

Fachbereich I - Psychologie
Universität Trier
D-54286 Trier

82 1995a

Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A.

Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Einstellungen zu Verteilungsprinzipien, Ungerechtigkeitssensibilität und Glaube an eine gerechte Welt als Kovariate



INHALT

VORBEMERKUNGEN	1
Kontext und Zielsetzung dieses Berichts	1
Variablengruppen	1
Kernvariablen	1
Demographische Kovariate.....	3
Haltungen zur Nation und politische Überzeugungen als Kovariate.....	4
Indikatoren Seelischer Gesundheit	4
Allgemeine Psychologische Kovariate	5
GERECHTIGKEITSPSYCHOLOGISCHE KOVARIATE	5
Einstellungen zu Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit	6
Winterhoff & Herrmann (1979a).....	6
Schmitt (1980)	7
Montada, Schmitt & Dalbert (1983).....	8
Bossong (1983a)	10
Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984).....	11
Sabbagh, Dar & Resh (1994).....	13
Konvergente und diskriminante Validität der vorgestellten Instrumente	14
Schlußfolgerungen und Vorschlag eines GiP-spezifischen Meßinstrumentes	16
Ungerechtigkeitsensibilität	18
Glaube an eine gerechte Welt.....	22
Die Konzeption des Gerechte-Welt-Glaubens und ihre Erforschung	22
Gebräuchliche Instrumente zur Erfassung des Gerechte-Welt-Glaubens.....	24
Die BJW-Skala von Rubin & Peplau (1973).....	24
Eine deutsche Version der Rubin & Peplau-Skala (Dalbert, 1982).....	34
Die allgemeine und die bereichsspezifischen Gerechte-Welt-Skalen von Dalbert, Montada & Schmitt (1987).....	35
Die allgemeine Gerechte-Welt-Skala von Lipkus (1991).....	36
Der mehrdimensionale, sphärenspezifische Fragebogen von Furnham & Procter (1992).....	37
Der Mehrvarianten-Fragebogen von Maes (1992)	39
Konstruktion eines Gerechte-Welt-Fragebogens für GiP	41
LITERATURVERZEICHNIS.....	44
BISHER ERSCHIENENE ARBEITEN DIESER REIHE	54
ANDERNORTS PUBLIZIERTE ARBEITEN AUS DIESER ARBEITSGRUPPE	59

ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen des längsschnittlich angelegten Forschungsprojekts "Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem" (GiP) sollen Präferenzen für Prinzipien distributiver Gerechtigkeit, Ungerechtigkeitssensibilität aus drei Perspektiven (Opfer, Täter, Beobachter) und Glauben an eine gerechte Welt als Kovariate erhoben werden. In der vorliegenden Arbeit werden verfügbare Instrumente gesichtet und hinsichtlich ihrer Meßeigenschaften und inhaltlichen Eignung für GiP begutachtet. Keines der verfügbaren Meßinstrumente für Einstellungen zu Prinzipien distributiver Gerechtigkeit erfüllt die gesetzten Kriterien. Es wird ein neues Instrument vorgeschlagen, das sich inhaltlich auf jene Ressourcen bezieht, die in GiP als Vergleichsdimensionen für Ost-West-Unterschiede ausgewählt wurden (Arbeit und Beruf, materielle Situation und Wohlstand, menschliche Situation, Wohnsituation und Stadtqualität). Ein früher entwickeltes Meßinstrument für dispositionelle Ungerechtigkeitssensibilität (Schmitt, Neumann & Montada, in press) wird modifiziert und um die Perspektiven des Täters und des Beobachters erweitert. Auf der Grundlage theoretischer Überlegungen und empirischer Befunde wird das Konstrukt des Glaubens an eine gerechte Welt konzeptuell differenziert. Es werden nunmehr fünf Dimensionen oder Glaubensformen unterschieden, zu deren Messung teils verfügbare Instrumente übernommen (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987) oder adaptiert (Maes, 1992), teils neue Items konstruiert wurden. Die fünf Formen des Glaubens an eine gerechte Welt lauten: Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt; Allgemeiner Glaube an eine ungerechte Welt; Glaube an immanente Gerechtigkeit; Glaube an ultimative Gerechtigkeit als Opferkompensation; Glaube an ultimative Gerechtigkeit als Täterbestrafung.

ABSTRACT

In the longitudinal research project "Justice as a problem in unified Germany" (GiP), attitudes towards principles of distributive justice, dispositional justice sensitivity from three perspectives (victim, victimizer, observer), and belief in a just world were chosen, among other constructs, as covariates. The present work analyses available instruments for measuring these constructs regarding their measurement qualities and their aptness for GiP. No available instrument for attitudes towards principles of distributive justice fulfilled our criteria. Therefore, a new instrument was devised whose items contain as resources to be distributed those dimensions which were selected for comparing the living conditions in East and West Germany (worklife, material situation and wealth, human situation, housing and quality of cities). A previously developed instrument for measuring dispositional sensitivity to befallen injustice (Schmitt, Neumann & Montada, in press) was modified and extended to allow for measuring justice sensitivity from the victimizer's and from the observer's perspectives as well. Based on theoretical considerations and available research evidence, the construct of belief in a just world was differentiated conceptually. Five components or five belief types were proposed: General belief in a just world; general belief in an unjust world; belief in immanent justice; belief in ultimate justice via compensation of victims; belief in ultimate justice via retribution of victimizers. For measuring general belief in a just world, an available instruments can be used in its original version (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987). For measuring the remaining belief types, an available instrument (Maes, 1992) had to be adapted, and, in addition, new items had to be constructed.

VORBEMERKUNGEN

Kontext und Zielsetzung dieses Berichts

Diese Arbeit ist im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Forschungsprojekts "Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem" (GiP) entstanden. Die Fragestellung des Projekts geht von der Annahme aus, daß im wiedervereinigten Deutschland "Ost" und "West" nicht nur geographische und historische Begriffe darstellen, sondern psychologisch bedeutsame soziale Kategorien bilden und somit die Grundlage für soziale Vergleiche aller Art abgeben. Für die innerdeutsche Situation ist auch fünf Jahre nach der Wiedervereinigung ein deutliches Gefälle in der durchschnittlichen Qualität der Lebensbedingungen von West nach Ost kennzeichnend. Für viele Bürger in Ost und West stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit dieser Situation. Aufbauend auf früheren Arbeiten zur relativen Deprivation und relativen Privilegierung soll in GiP längsschnittlich untersucht werden, welche dispositionellen Einstellungen und Werthaltungen gemeinsam mit welchen spezifischen Ansichten über die innerdeutsche Verteilungssituation zu subjektiven Ungerechtigkeiten führen, und welche Effekte Ungerechtigkeitswahrnehmungen auf Emotionen, Handlungsbereitschaften und Indikatoren der seelischen Gesundheit haben (Schmitt, Maes & Neumann, 1994).

Dieser Bericht informiert genauer über die Gruppe der gerechtigkeitspsychologischen Kovariate, die nach dem gegenwärtigen Entwicklungsstand des Forschungsvorhabens erhoben werden. Wie alle parallelen Berichte, in denen andere Gruppen von Untersuchungsvariablen theoretisch hergeleitet, eingeordnet und einschließlich der zu ihrer Messung übernommenen oder neu entwickelten Instrumente beschrieben werden, soll dieser Bericht eine möglichst eigenständige und geschlossene Darstellung des Themas leisten. Die Kenntnis anderer Berichte oder der gleichzeitige Einblick in diese werden nicht vorausgesetzt. Zur Erleichterung des Verständnisses und zur Einordnung der hier behandelten Konstrukte und Meßinstrumente in den Kanon aller Konstrukte und Meßverfahren der Untersuchung erscheint es hilfreich, zunächst alle Variablengruppen, die gegenwärtig unterschieden werden, kurz zu beschreiben. Abweichungen von der ersten Projektskizze (Schmitt, Maes & Neumann, 1994) spiegeln theoretische, methodische und praktische Weiterentwicklungen des Projekts wieder.

Variablengruppen

Kernvariablen

Diese erste Gruppe von Variablen werden bei Schmitt, Maes & Neumann (1994) als situationsbezogene Kognitionen, Emotionen und Handlungsbereitschaften bezeichnet. Hierunter werden Wahrnehmungen, Urteile, Überzeugungen, Bewertungen und (sich daraus ergebende) Emotionen mit Bezug auf die gerechtigkeitsthematisch relevante Lage verstanden, also des Unterschieds zwischen der eigenen Lebenslage und jener der Vergleichsgruppe. Dabei ist nicht an eine globale Unterschiedlichkeit zwischen Ost und West gedacht. Da das Ost-West-Gefälle in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedlich stark oder sogar unterschiedlich gerichtet sein mag, erscheint es notwendig, zwischen Lebensbereichen zu differenzieren. Dabei stellt sich die Frage des Spezifitätsgrades. Als Kompromiß zwischen Sparsamkeit und Differenziertheit wird ein mittlerer Abstraktionsgrad vorgeschlagen, der Vergleichsdimensionen oder Lebensbereiche umfaßt, die ihrerseits in spezifische Komponenten zerlegt werden. Einige Kernvariablen beziehen sich auf diese Komponenten, andere nur auf die Vergleichsdimensionen. Die folgende Übersicht enthält die in Erwägung gezogenen Vergleichsdimensionen und die zugehörigen Komponenten, wobei aus Kapazitätsgründen möglicherweise auf den vierten Bereich (Wohnen und Stadtqualität) verzichtet werden muß. Ausführlich werden die Kernvariablen von Schmitt, Maes & Schmal (1995a) beschrieben.

Bereich	Komponenten
I. Arbeit und Beruf	<ol style="list-style-type: none">1. Stellenangebot2. Arbeitsplatzsicherheit (dauerhafte Stellen)3. Qualität der Ausstattung am Arbeitsplatz4. mitmenschliches Klima am Arbeitsplatz5. Qualität der beruflichen Fort- und Weiterbildung6. Bezahlung7. Chance, beruflich aufzusteigen8. das Angebot an betrieblichen Zusatzleistungen (betriebliche Altersversorgung, Betriebskindergarten, etc.)9. Rücksicht auf Arbeitnehmerinteressen
II. Materielle Situation/ Wohlstand	<ol style="list-style-type: none">1. persönlicher Besitz von Immobilien2. persönlicher Besitz von Ersparnissen und finanziellen Rücklagen3. verfügbares Einkommen4. Möglichkeiten für den einzelnen, Wohlstand zu bilden5. private Verschuldung6. Besitz von Gebrauchsgütern7. Besitz von Luxusgütern
III. Menschliche Situation	<ol style="list-style-type: none">1. Respekt und Anerkennung bekommen2. von anderen ausgebeutet werden3. Zweifel am eigenen Lebensweg haben4. ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein haben5. anderen vertrauen können6. wahre Freunde finden7. vom Leben benachteiligt sein8. von anderen Mißtrauen entgegengebracht bekommen9. mit sich selbst im reinen sein10. Sinn im Leben finden11. sich auf Gelerntes verlassen können12. Solidarität von Freunden und Bekannten bekommen13. unbeschwert von Schuldgefühlen sein14. sich als wertvoller Mensch fühlen15. von anderen betrogen werden16. menschliche Enttäuschungen erleiden17. frei von Selbstzweifeln sein18. unbeschwert von Zukunftssorgen sein19. im Alltag hilflos sein20. Geborgenheit in der Familie finden
IV. Wohnen und Stadtqualität	<ol style="list-style-type: none">1. Wohnqualität (Ausstattung und Komfort)2. Preis-Leistungs-Verhältnis bei Wohnungen3. Wohnungsangebot4. Erhalt historisch wertvoller Bausubstanz5. Geschlossenheit von Stadtbildern6. Erlebniswert der Städte7. Bewohnbarkeit der Städte8. Kinderfreundlichkeit der Städte

Die Kernvariablen in den genannten Bereichen umfassen die folgenden Wahrnehmungen, Bewertungen, Attributionen, Verhaltensweisen und Emotionen.

1. Unterschiedswahrnehmung (Wie ist die Situation gegenwärtig?)
2. Unterschiedsgerechtigkeit (Wie müßte der Unterschied sein, damit die Situation gerecht wäre?)
3. Zentralität (Wie persönlich wichtig sind die Komponenten für den Probanden?)
4. Veränderungen im Osten (Wie hat sich die Situation im Osten seit der Wende/Wiedervereinigung verbessert/verschlechtert?)
5. Veränderungen im Westen (analog zu 4)
6. Künftige Veränderungen im Osten (Wie wird sich die Situation im Osten in den nächsten drei Jahren verbessern/verschlechtern?)
7. Künftige Veränderungen im Westen (analog zu 6)
8. Attribution der Veränderungen im Osten (Auf wen oder was sind die Veränderungen der Situation im Osten seit der Wende zurückzuführen? Vorgegeben wird eine Liste mit Personen, Gruppen, Institutionen und Systemmerkmalen. Unterschieden wird nach Attributionen für Verbesserungen und Verschlechterungen.)
9. Attribution der Veränderungen im Westen (analog zu 8).
10. Attribution der Unterschiede zwischen Ost und West (Auf wen oder was sind die gegenwärtigen Unterschiede zwischen Ost und West zurückzuführen? Vorgegeben wird eine Liste mit Personen, Gruppen, Institutionen und Systemmerkmalen. Unterschieden wird nach Attributionen für Nachteile im Osten/Vorteile im Westen und Vorteile im Osten/Nachteile im Westen.)
11. Verantwortung für Verbesserungen (Wer ist verpflichtet, für Verbesserungen zu sorgen? Vorgegeben wird eine Liste mit Personen, Gruppen und Institutionen.)
12. Kompetenzen für Verbesserungen (analog zu 11)
13. Befürwortete Maßnahmen (Eine Reihe von Maßnahmen wird vorgegeben, die von der Person graduell befürwortet oder abgelehnt werden können.)
14. Bereitschaften (Eine Reihe von Möglichkeiten, sich für die Maßnahmen einzusetzen, wird vorgegeben.)
15. Eigenes Verhalten (Eine Reihe von Verhaltensweisen, die sich auf den Umgang mit der Situation im jeweiligen Bereich beziehen, wird vorgegeben.)
16. Gefühle (Was fühlen Sie? Vorgegeben werden 13 Emotionen: Mitleid, Schuldgefühle, Ärger, Angst, Dankbarkeit, Stolz, Selbstmitleid, Empörung, Scham, Hoffnung, Neid, Bewunderung, Hoffnungslosigkeit)
17. Unterschiedswahrnehmung aus der Sicht der anderen (Analog zu 1: Wie ist die Situation gegenwärtig aus der Sicht der Menschen im anderen Teil Deutschlands?)

Demographische Kovariate

Eine zweite Gruppe von Variablen lassen sich als sogenannte demographische Kovariate zusammenfassen. Sie werden ausführlich von Maes, Schmitt & Schmal (1995a) beschrieben. Die demographischen Kovariate unterteilen sich in allgemeine demographische Variablen wie Geschlecht, Alter, Familienstand etc. und bereichsspezifische demographische Variablen.

Der Begriff demographisch ist insofern sehr weit gefaßt, als nicht nur objektive oder objektivierbare Variablen wie Alter und Geschlecht erhoben werden, sondern auch subjektive Einschätzungen der persönlichen Lebensverhältnisse, wie etwa die Ausstattung des eigenen Arbeitsplatzes oder die eigene Religiosität. Demographische Kovariate werden als objektive

Anker subjektiver Bewertungen umfangreich, detailliert und bereichsspezifisch erhoben, um möglichst genau empirisch untersuchen zu können, wie gut sich die in der Gruppe der Kernvariablen genannten Wahrnehmungen, Bewertungen, Attributionen, empfohlenen Maßnahmen und Emotionen aus der individuellen Lebenssituation erklären lassen. Anders ausgedrückt: Wie sehr abstrahieren Personen von ihrer persönlichen Lebenslage, wenn Sie die allgemeinen Lebensbedingungen in Deutschland einschätzen, und wie sehr reflektiert ihr Urteil über die allgemeine Situation ihre persönliche Lage. Beispielhaft seien für jeden Bereich je zwei Kovariate genannt.

Arbeit und Beruf

- Angemessenheit des persönlichen Einkommens
- Aufstiegsmöglichkeiten

Materielle Situation und Wohlstand

- Persönliche Ersparnisse und finanzielle Rücklagen
- Persönliche Schulden

Menschliche Situation

- Gesellschaftliche Auszeichnungen und Ehrungen
- Berufliche Nachteile wegen tatsächlicher oder unterstellter Mitarbeit in einer geheimdienstlichen Organisation

Wohnen und Stadtqualität

- Ausstattung der Wohnung (Heizung, Warmwasseraufbereitung, Verglasung ect.)
- Lage der Wohnung (Anbindung an öffentlichen Nahverkehr, Einkaufsmöglichkeiten etc.)

Haltungen zur Nation und politische Überzeugungen als Kovariate

In der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) werden Bekenntnisse und Affiliationen zu Interessen- und Wertegemeinschaften gemeinsam mit Soziodemographischen Variablen aufgeführt. Im Zuge der theoretischen und methodischen Weiterentwicklung des Forschungsvorhabens wurde diese heterogene Gruppe von Indikatoren ausdifferenziert in die Gruppe der oben bereits erwähnten Demographischen Kovariate und diese Gruppe. Die zugehörigen Konstrukte und Meßinstrumente werden ausführlich von Maes, Schmitt & Schmal (1995b, c, d) beschrieben, im folgenden nur kurz genannt.

1. Haltungen zur Nation (Facetten des Nationalgefühls wie Nationalstolz und Scham über finstere Kapitel in der deutschen Geschichte; soziale Einheiten, mit denen man sich identifiziert)
2. Machiavellismus
3. Dogmatismus
4. Ambiguitätstoleranz
5. Toleranz
6. Autoritarismus
7. Konservatismus
8. Liberalismus
9. Sozialismus
10. Ökologismus
11. Anarchismus

Indikatoren Seelischer Gesundheit

Diese Gruppe von Variablen war in der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994)

erst angedacht worden. Die dort vorgeschlagenen Variablen konnten nach gründlichen Literaturrecherchen und konzeptuellen Analysen des "Konstruktkonglomerats" dennoch weitgehend übernommen werden. Ausführlich wird die Auswahl der Indikatoren seelischer Gesundheit und von geeigneten Meßinstrumenten im Bericht von Schmitt, Maes & Schmal (1995b) begründet. Hier werden sie nur aufgelistet:

1. Bilanzierendes Glücksbarometer (1985 bis 1995 im Jahresraster)
2. Lebenszufriedenheit
3. Depressivität
4. Selbstwertgefühl
5. Seelische Gesundheit als Sekundärfaktor im Persönlichkeitsmodell von Becker (1995)

Allgemeine Psychologische Kovariate

Hierbei handelt es sich sozusagen um eine "Restkategorie" für Konstrukte aus jener Gruppe psychologischer Kovariate, die Schmitt, Maes & Neumann (1994) Einstellungen, Werthaltungen und Überzeugungen als generalisierte und überdauernde Dispositionen bezeichnet haben. Nach dem gegenwärtigen Stand der Projektentwicklung umfaßt diese Kategorie folgende Konstrukte.

1. Werthierarchie [Grundlegende Werte in Anlehnung an Rokeach (1966) und Schwartz (1992) sollen in eine Rangreihe ihrer persönlichen Bedeutsamkeit gebracht werden.]
2. Wertezentralität (Die persönliche Wichtigkeit von Kontrolle, Gerechtigkeit, Freiheit, Sinn und Hedonismus als für GiP besonders einschlägige Werte werden zusätzlich mit mehreren Items erfaßt.)
3. Kontrollüberzeugungen [Hierzu liegt ein eigener Bericht vor (Maes, 1995a)]
4. Drakonität [Hierzu liegt ein eigener Bericht vor (Maes, 1994a)]
5. Soziale Einstellungen
6. Empathie
7. Arbeitsethik

Gegenüber der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) entfallen aus Kapazitätsgründen die dort vorgeschlagenen Konstrukte Handlungs- versus Lageorientierung, Tenazität versus Flexibilität und Soziale Erwünschtheit. Neu gegenüber Schmitt, Maes & Neumann (1994) hinzugekommen sind Drakonität, Arbeitsethik und Empathie, wobei das letzte Konstrukt aus Kapazitätsgründen möglicherweise entfallen muß.

GERECHTIGKEITSPSYCHOLOGISCHE KOVARIATE

Kommen wir nun zu jenen Kovariaten, die in diesem Bericht ausführlich beschrieben werden sollen, den gerechtigkeitspsychologischen Kovariaten. In der Projektskizze von Schmitt, Maes & Neumann (1994) werden sie inhaltlich zutreffend der Gruppe der Einstellungen, Werthaltungen und Überzeugungen als generalisierten und überdauernden Dispositionen zugeordnet. Daß sie nun eine eigene Gruppe aufmachen, hat mehrere Gründe. Erstens sind diese Variablen von herausragender Bedeutung im Forschungsprogramm, das die innerdeutsche Situation explizit mit gerechtigkeitspsychologischen Konzepten und Theorien rekonstruieren soll. Zweitens erscheint die getrennte Abhandlung homogener Variablengruppen sinnvoll, um spezifische Leserkreise gezielt ansprechen und informieren zu können, statt sie mit einer Fülle von heterogenen theoretischen Orientierungen sowie entsprechenden Konstrukten und Meßinstrumenten zu überfrachten. Drittens ist das Material jeder der bisher genannten Variablengruppen so umfangreich, daß für Darstellung und Rezeption eine relativ differenzierte Parti-

tionierung zumindest hilfreich erscheint.

Schmitt, Maes & Neumann (1994) schlagen außer der Gerechtigkeitszentralität, die sinnvollerweise gemeinsam mit der Zentralität anderer Werte erhoben wird (siehe unten: Allgemeine Psychologische Kovariate) drei weitere Konstrukte vor.

1. Einstellungen zu Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit
2. Glaube an eine gerechte Welt
3. Sensibilität für erfahrene Ungerechtigkeit

Einstellungen zu Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit

Ausgehend von der Equity Theorie (Adams, 1965; Blau, 1964; Homans, 1961; Walster, Berscheid & Walster, 1973) war die Forschung zur Frage, welche Verteilung knapper Ressourcen von Menschen als gerecht empfunden wird, über viele Jahre experimentell geprägt (vgl. Berkowitz & Walster, 1976; Deutsch, 1985; Greenberg & Cohen, 1982; Messick & Cook, 1983; Mikula, 1980). Sie richtete sich überwiegend auf (1) den sozialen Kontext, in dem sich ein Verteilungsproblem stellt (Erwerbsleben, Freundschaften, fürsorgliche Kontexte), (2) die Art der Beziehung, die innerhalb eines Kontextes vorherrscht (z.B. kompetitiv vs. kooperativ; kurzfristig vs. langfristig), (3) die Art des Gutes, um dessen Zuteilung oder Entzug es geht (z.B. materielle vs. symbolische Werte) sowie (4) die Eigenschaften, die einen Zuteilungsanspruch begründen (z.B. Anstrengung, Begabung, Bedürfnisse, Bedürfnisgenese) (vgl. Schmitt, 1994). Dabei zeigte sich immer wieder, daß die drei hauptsächlich unterschiedenen Verteilungskriterien (Leistung, Gleichheit, Bedürftigkeit) je nach Situation unterschiedlich präferiert werden (vgl. Mikula, 1981; Schmitt & Montada, 1982; Schwinger, 1980; Törnblom, 1992). Trotzdem blieben in allen Untersuchungen große Varianzanteile des Aufteilungsverhaltens, des Gerechtigkeitsurteils und anderer Gerechtigkeitsindikatoren übrig, die nicht durch die experimentelle Situationsvariation erklärt werden konnten. Dies sowie die eher beiläufig gefundenen Gruppenunterschiede und demographischen Korrelate von Verteilungspräferenzen (Gergen, Morse & Gergen, 1980; Major & Deaux, 1982) lenkten die Aufmerksamkeit zunehmend auf die Rolle individueller Gerechtigkeitseinstellungen.

Entsprechend wurden seit Beginn der 80er Jahre von mehreren Autoren und Arbeitsgruppen Instrumente entwickelt, um solche Einstellungen zu verschiedenen Prinzipien distributiver Gerechtigkeit zu messen und in Zusammenhang mit Verteilungsverhalten und Gerechtigkeitsurteilen zu bringen. Um für GiP ein passendes Instrument auszuwählen, wurden alle uns bekannten Verfahren zusammengetragen und alle verfügbaren Untersuchungen, die Auskunft über die Meßeigenschaften dieser Verfahren geben, gesichtet. Es folgt eine Beschreibung der Instrumente in der chronologischer Folge ihres Erscheinens.

Winterhoff & Herrmann (1979a)

Winterhoff & Herrmann (1979a) entwickelten auf der Basis einer größeren Itemmenge zwei Raschskalen zur Messung der Einstellung zu den beiden Verteilungsprinzipien Leistung (Equity) und Gleichheit (Parity) bei Kindern und Jugendlichen. Die Raschanalysen wurden mit den Daten einer Stichprobe von 733 Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 15 Jahren durchgeführt. Aus 16 Items des gesamten Itempools ließ sich eine Rasch-homogene Equity-Skala bilden, aus 22 Items eine Rasch-homogene Parity-Skala. In zwei Untersuchungen konnte die Konstruktvalidität der Skala wie folgt belegt werden (Herrmann & Winterhoff, 1980; Winterhoff & Herrmann, 1979a, b): Schüler wurden aufgrund ihrer Summenwerte auf beiden Skalen in equitäre und egalitäre Typen eingeteilt. Equitäre Typen hatten überdurchschnittliche Werte auf der Equity-Skala und gleichzeitig unterdurchschnittliche Werte auf der

Parity-Skala. Der egalitäre Typ war umgekehrt definiert. Schüler beider Typen nahmen an einem Wettspiel gegen einen (fiktiven und anonymen) Gegenspieler teil. Je nach Bedingung gewannen oder verloren sie das Wettspiel. Als abhängige Variable diente der Anteil an 30 Chips, den die Versuchsperson sich selbst zusprach. Die Chips konnten in Bücher, Schreibwaren und Spielsachen umgetauscht werden. Übereinstimmend mit der Hypothese zeigte sich eine Wechselwirkung zwischen Leistung (gewonnen, verloren) und Typ (equitär, egalitär). Bei equitären Probanden hat der Leistungsfaktor einen größeren Effekt als bei egalitären Probanden.

Trotz dieser vielversprechenden Befunde wurden die Skalen von Winterhoff & Herrmann unseres Wissens nie publiziert. Vielmehr wurden sie von Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984) zu einer publizierten Version für Erwachsene weiterentwickelt. Da die Probanden überwiegend Erwachsene sein werden, kommt die Weiterentwicklung eher in Betracht (siehe unten).

Schmitt (1980)

Schmitt (1980) entwickelte einen experimentellen Fragebogen, in dem vier Faktoren oder Facetten vollständig gekreuzt wurden.

1. Ressource (materielle Güter, Symbole, Privilegien/Rechte, Positionen)
2. Zuteilung versus Entzug
3. Sozialer Kontext (ökonomisch orientiert, förderungsorientiert, beziehungsorientiert)
4. Verteilungskriterium (Leistung, Bedürfnis, Gleichheit)

Jede der insgesamt 72 Zellen der Facettenmatrix wurde durch zwei Items besetzt. Der Fragebogen war folgendermaßen aufgebaut. Zunächst wurde eine Situation oder ein Verteilungskonflikt geschildert. Dann wurden drei Lösungen angeboten, die je eines der drei Verteilungsprinzipien repräsentieren. Zu jeder Alternative sollte auf einer sechsstufigen Schätzskala angegeben werden, wie gerecht oder ungerecht die Lösung nach Auffassung der Versuchsperson wäre. Zur Illustration ein Beispiel aus der Zelle "Zuteilung materieller Güter in förderungsorientierten Kontexten". Der Fragebogen enthielt 48 solcher Situationen mit je drei Lösungsvorschlägen.

In den USA müssen Studenten Studiengebühren bezahlen. Allerdings verfügt jede Universität auch über Gelder, um Studenten Zuschüsse zu diesen Studiengebühren zu gewähren. Welchen Studenten sollte eine solche finanzielle Hilfe gerechterweise zugute kommen?
a) Die verfügbaren Gelder sollten an alle gleich aufgeteilt werden.
b) Studenten aus armen Familien.
c) Hochbegabten Studenten.

Eine Faktorenanalyse aller 144 Items ergab vier gut interpretierbare Faktoren mit einfach strukturiertem Ladungsmuster nach Varimaxrotation:

1. Befürwortung des Leistungsprinzips
2. Befürwortung des Bedürfnisprinzips
3. Befürwortung des Prinzips der faktischen Gleichaufteilung
4. Befürwortung des Prinzips der Chancengleichheit

Alle Items des letzten Faktors schlagen als Lösung zur Vergabe unteilbarer Positionen den Losentscheid vor. Der Faktor repräsentiert vermutlich nicht die Einstellung zu Chancengleich-

heit in einem umfassenderen Sinn, sondern primär die spezifische Einstellung zur Verlosung unteilbarer Ressourcen.

Hinweise auf die Konstruktvalidität ergaben Gruppenvergleiche, deren wichtigste Befunde sich so darstellen:

- Unternehmer und CDU-Mitglieder fanden Leistung gerechter als Los oder Bedürfnis.
- Gewerkschaftsmitglieder und freiwillig im Sozialbereich Engagierte empfinden das Bedürfnisprinzip als die gerechteste Lösung.
- Das Leistungsprinzip wird von Unternehmern und CDU-Mitgliedern als gerechter beurteilt als von Gewerkschaftsmitgliedern und freiwillig im Sozialbereich Engagierten.

Trotz dieser vielversprechenden Befunde kommt das Instrument im Originalformat für GiP nicht in Betracht, weil es zu umfangreich ist. In Betracht kommt eine Kurzfassung in anderem Format, die von Montada, Schmitt & Dalbert (1983) auf der Grundlage der Faktoren- und Skalenanalysen von Schmitt (1980) entwickelt wurde und im folgenden Abschnitt beschrieben wird.

Montada, Schmitt & Dalbert (1983)

Aus den höchstladenden der 144 Items des experimentellen Fragebogens von Schmitt (1980) entwickelten Montada, Schmitt & Dalbert (1983) eine Fassung mit anderem Itemformat. Vier Teilskalen sollen die vier oben genannten Einstellungsfaktoren messen. Der Fragebogen liegt als Lang- und als Kurzversion vor. Mit beiden Versionen wurden inzwischen insgesamt etwa 1800 Probanden befragt. Faktorenanalytisch haben sich in allen Untersuchungen ausnahmslos vier Faktoren mit vorbildlicher Einfachstruktur der Ladungsmatrix nach Varimaxrotation ergeben (vgl. z.B. Schmitt, Barbascy et al., 1994, Table 4). Itemzahl und durchschnittliche interne Konsistenz der Teilskalen beider Versionen gehen aus der folgenden Übersicht hervor.

	Langversion		Kurzversion	
	Itemzahl	Alpha	Itemzahl	Alpha
Leistungsprinzip (LP)	9	.75	4	.65
Bedürfnisprinzip (BP)	6	.80	4	.65
Faktische Gleichheit (FG)	4	.65	4	.65
Chancengleichheit (CG)	6	.90	4	.85

Die Items der meistens eingesetzten Kurzversion lauten wie folgt, wobei als Antwortformat eine sechsstufige Schätzskaala mit den Endpunkten 1/stimmt genau und 6/stimmt überhaupt nicht vorgegeben wird.

Leistungsprinzip

1. Gewinnen zwei Freunde in einem Tennisturnier das Doppel, finde ich es fair, wenn der den Pokal bekommt, dem der Erfolg in erster Linie zu verdanken ist.
2. Arbeiten zwei Freunde zusammen, finde ich es gerecht, wenn der tüchtigere mehr vom gemeinsam erarbeiteten Gewinn erhält.
3. Ich finde es gerecht, daß knappe Studienplätze an die Bewerber mit den besseren Abiturnoten vergeben werden.
4. Ich finde es fair, wenn der Urlaubspartner, der für den gemeinsamen Urlaub mehr Geld beisteuert, auch das Urlaubsziel bestimmen darf.

Bedürfnisprinzip

1. Ich finde es gerecht, wenn Freunde gemeinsam erwirtschafteten Gewinn so unter sich aufteilen, daß der mehr bekommt, der mehr braucht, weil er eine größere Familie ernähren muß.
2. Gewinnen zwei gute Freunde gemeinsam in einem Preisausschreiben Geld, finde ich es gerecht, wenn der mehr bekommt, der das Geld dringender benötigt.
3. Ich finde, Gewinnbeteiligung in einem Betrieb ist dann gerecht geregelt, wenn Bedienstete mit niedrigem Einkommen eine höhere Prämie bekommen als Bedienstete mit hohem Einkommen.
4. Ich finde es gerecht, wenn Arbeitnehmer mit dem geringsten Einkommen am längsten von Kurzarbeit verschont bleiben.

Faktische Gleichheit

1. Ich finde es gerecht, wenn in einem Betrieb, der wegen Absatzschwierigkeiten Kurzarbeit beschließt, die Arbeitnehmer abwechselnd zu Kurzarbeit eingeteilt werden.
2. Gewinnt eine Gruppe befreundeter Filmemacher gemeinsam einen Preis, finde ich es gerecht, wenn jeder einen gleich großen Anteil des Geldes erhält.
3. Ich finde es gerecht, wenn zwei berufstätige Ehepartner ihr gemeinsames Auto abwechselnd für die Fahrt zum Arbeitsplatz benutzen.
4. Wenn zwei Schüler beim Schmücken eines Klassenzimmers geholfen haben, finde ich ihre Lehrerin dann gerecht, wenn sie beide grundsätzlich gleich viel lobt.

Chancengleichheit

1. Gibt es in einer Lehrwerkstatt zu viele Bewerber um die vorhandenen Ausbildungsplätze, finde ich es gerecht, wenn die Plätze verlost werden.
2. Bewerben sich mehrere Behinderte auf eine für Behinderte geschaffene Arbeitsstelle, finde ich es gerecht, wenn das Los darüber entscheidet, wer eingestellt wird.
3. Bewerben sich mehrere Abiturienten um einen Studienplatz, finde ich es gerecht, wenn der Platz verlost wird.
4. Bewerben sich mehrere LKW-Fahrer bei einer Spedition um eine Stelle, finde ich es gerecht, wenn die Stelle verlost wird.

Die beiden Versionen des Instruments, z.T. auch geringfügig modifizierte Versionen, wurden in zahlreichen korrelationsempirischen (z.B. Montada, Schmitt & Dalbert, 1986; Montada & Schneider, 1989; Schmitt, Montada & Dalbert, 1991) und experimentellen Untersuchungen (z.B. Schmitt, 1992; Schmitt, Barbascy et al., 1994) unserer Arbeitsgruppe eingesetzt. Dabei fanden sich vor allem in den korrelationsempirischen Fragebogenuntersuchungen theoretisch erwartete oder post hoc plausible Zusammenhänge mit anderen Variablen, allerdings primär für die LP-Skala und die BP-Skala. Nachfolgend seien die wichtigsten Korrelate genannt.

Die Befürwortung des Leistungsprinzips korreliert positiv mit

- der Rechtfertigung eigener Privilegien
- Selbstverschuldungsvorwürfen an die Adresse Benachteiligter
- der Bagatellisierung von Unterschieden zwischen eigenen Privilegien und Benachteiligungen anderer
- Mitleid mit Benachteiligten
- der Zufriedenheit mit eigenen Privilegien
- Ärger über die Selbstverschuldung von Notlagen

- Hoffnungslosigkeit angesichts der Lage Benachteiligter
- Verantwortlichkeitsabwehr gegenüber Hilfsbedürftigen und Schwachen (durch Leugnung einer Notlage, durch Selbstverschuldungsvorwürfe, durch Abschieben der Verantwortung auf andere)

Die Befürwortung des Leistungsprinzips korreliert negativ mit

- dem Urteil, Unterschiede zwischen eigenen Privilegien und Benachteiligungen anderer seien ungerecht
- der Wahrnehmung eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen eigenen Privilegien und Benachteiligungen anderer
- Schuldgefühlen gegenüber Benachteiligten
- der Bereitschaft, sich für Benachteiligte tatkräftig zu engagieren

Die Befürwortung des Bedürfnisprinzips korreliert positiv mit

- dem Urteil, Unterschiede zwischen eigenen Privilegien und Benachteiligungen anderer seien ungerecht
- der Wahrnehmung eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen eigenen Privilegien und Benachteiligungen anderer
- Schuldgefühlen gegenüber Benachteiligten
- Mitleid mit Benachteiligten
- Empörung über die Ungerechtigkeit von Benachteiligungen
- der Bereitschaft, sich für Benachteiligte tatkräftig zu engagieren

Die Befürwortung des Bedürfnisprinzips korreliert negativ mit

- Verantwortlichkeitsabwehr gegenüber Hilfsbedürftigen und Schwachen (durch Leugnung einer Notlage, durch Selbstverschuldungsvorwürfe, durch Abschieben der Verantwortung auf andere)

Im Gegensatz zu diesen überzeugenden Korrelationsmustern für die Einstellungen zum Leistungsprinzip und zum Bedürfnisprinzip sind Versuche, die Skalen nach dem Muster der Untersuchungen von Herrmann & Winterhoff (1980) und von Bossong (1983a, siehe unten) experimentell zu validieren, bisher weitgehend fehlgeschlagen (Schmitt, 1992, Experiment 6; Schmitt, Barbascy et al., 1994). Allerdings handelt es sich hierbei nicht um ein spezifisches Ergebnis, da auch mit allen anderen Instrumenten zur Messung von Gerechtigkeitseinstellungen die Befunde von Herrmann & Winterhoff (1980) und von Bossong (1983a, siehe unten) nicht repliziert werden konnten.

Bossong (1983a)

Unabhängig von Schmitt (1980) entwickelte Bossong (1983a) einen Situations-Reaktions-Fragebogen zur Messung der Einstellung zu Leistung versus Gleichheit. Eine Besonderheit des Ansatzes besteht in der Konfundierung beider Einstellungen, die damit begründet wird, daß Leistung und Gleichheit konträre und unvereinbare Verteilungskriterien sind und folglich als Pole einer Einstellungsdimension aufgefaßt werden können. Im Instrument werden zehn Situationen oder Verteilungskonflikte geschildert, wobei es immer um Geld geht. Fünf Verteilungsalternativen werden angeboten, die von einer Gleichverteilung graduell bis hin zu einer leistungsproportionalen Verteilung reichen. Die Versuchsperson soll jene Verteilung markieren, die sie als die gerechteste empfindet. Zur Illustration von Format und Inhalt sei ein Beispiel aus einer aktualisierten (an die Inflation zwischen 1983 und 1994 angepaßte) Fassung

des Instruments gegeben (Schmitt, Barbascy et al., 1994).

<p>1. Für die Zubereitung der Mahlzeiten anlässlich einer großen Hochzeit engagiert eine Familie eine Köchin und eine Küchenhilfe. Die Köchin stellt die Menüs zusammen und bereitet diese zu. Die Küchenhilfe verrichtet einfache Arbeiten wie Kartoffeln schälen oder Salat putzen. Die Familie zahlt den beiden Frauen für ihre Arbeit zusammen 400,- DM.</p> <p>Was wäre nach Ihrer Meinung eine faire Aufteilung des Lohns?</p>		
	Köchin	Küchenhilfe
1	260,- DM	140,- DM
2	245,- DM	155,- DM
3	230,- DM	170,- DM
4	215,- DM	185,- DM
5	200,- DM	200,- DM

Die von Bossong (1983a) berichteten Trennschärfekoeffizienten für die zehn Items (.48 bis .62) lassen auf eine gute interne Konsistenz der Skala und eine gute Reliabilität schließen. Unsere eigenen Untersuchungen bestätigen dies (Schmitt, Barbascy et al., 1994). Die Konstruktvalidität wird von Bossong in zwei Untersuchungen geprüft (Bossong, 1983a, b), in denen die Einstellung ähnlich wie in den Experimenten von Herrmann & Winterhoff (1980) als Moderator des Effekts von Situationsfaktoren auf Verteilungsempfehlungen oder selbst als Prädiktor von Verteilungsempfehlungen diente. In einem Experiment (Bossong, 1983a, Experiment 3) fand sich, daß Probanden mit einer positiven Einstellung zum Leistungsprinzip den Faktor Ausbildungsschwierigkeit beim Vorschlag eines angemessenen Gehalts für Berufsanfänger stärker gewichteten als Probanden mit einer ambivalenten Einstellung oder einer positiven Einstellung zum Gleichheitsprinzip. Die Befunde einer weiteren Untersuchung (Bossong, 1983b) sind weniger überzeugend, da das Validierungskriterium sehr ähnlich operationalisiert war wie das Einstellungsmaß.

Für GiP kommt das Instrument von Bossong aus zwei Gründen nicht in Frage: Die Konfundierung von Leistung und Gleichheit erscheint angesichts einer Vielzahl von Befunden, daß es sich hier um weitgehend unabhängige Einstellungen handelt, problematisch. Außerdem kann mit dem Instrument nicht die Einstellung zum Bedürfnisprinzip gemessen werden, die im Rahmen der Fragestellung von GiP nicht weniger relevant ist als die Einstellung zu Gleichheit und Leistung.

Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984)

Auf der Basis der Arbeiten von Herrmann & Winterhoff (1980, siehe oben) entwickelten Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984) Rasch-Skalen zur Messung der Einstellung von Erwachsenen gegenüber den Verteilungskriterien Leistung und Gleichheit. Die als Rasch-homogen identifizierten und zur Messung vorgeschlagenen Items haben folgenden Wortlaut. Es wird ein binäres Antwortformat (stimmt vs. stimmt nicht) vorgegeben.

Leistungsprinzip

1. Wer mehr leistet als andere, muß auch mehr bekommen.
2. Schüler von Eliteschulen oder Spitzenkräfte innerhalb einer Belegschaft durch Abzeichen kenntlich zu machen, ist eigentlich eine gute Idee.

3. Ich würde lieber einen Job annehmen, wo sich das Gehalt danach richtet, was ich schaffe, als einen, wo ich ein Fixum bekomme.
4. Ein Spitzensportler muß auch mehr verdienen als ein Ersatzmann.
5. Wer eine bessere Ausbildung hat, soll auch mehr verdienen.
6. Wer mehr Verantwortung trägt als andere, muß dafür besser bezahlt werden.
7. BAFÖG sollte jemand, der immer schlechte Noten hat, nicht bekommen.
8. Wenn ich mit einem Freund zusammen ein Klassenlos kaufe und ich zahle 2/3 des Lospreises, dann stehen mir auch 2/3 des Gewinns zu.
9. Ein Sieger mit 10 Metern Vorsprung ist besser als einer mit 10 Zentimetern Vorsprung.
10. In einer idealen Gesellschaft sollte jeder nur soviel an Einkommen, Rechten und Einfluß haben, wie ihm aufgrund seiner Tätigkeit für die Gesellschaft zusteht.
11. Die Noten auf der Hochschule sind einfach notwendig, damit die besten Leute auf die besten Arbeitsplätze kommen.

Gleichheitsprinzip

1. Bei allen Unterschieden sollte trotzdem jeder die gleichen Chancen im Leben haben.
2. Begabte Studenten sollten den weniger Begabten bei den Prüfungsvorbereitungen helfen, damit alle einen etwa gleichen Abschluß erreichen können.
3. Unabhängig von den Leistungen sollte jeder Schüler das gleiche Recht auf Weiterbildung haben.
4. In einer Ehe müssen Mann und Frau absolut gleiche Rechte und Pflichten haben.
5. Auf den Abgangszeugnissen der Universitäten sollte statt Noten nur der Vermerk 'Bestanden' stehen.
6. In einer idealen Gesellschaft müßten alle Menschen das Gleiche verdienen.
7. Im Zweifel zwischen Leistungsprinzip und Gleichheitsprinzip sollte man sich für die Gleichheit entscheiden.
8. Der Grundsatz "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen" ist unmenschlich und brutal.
9. Jeder sollte die Möglichkeit zum Hochschulstudium haben - letztlich ist jedes Auswahlverfahren undemokratisch.
10. Wenn ich mit einem Freund zusammenarbeite, dann ist das Endprodukt eine gemeinsame Sache, an der beide gleichen Anteil haben.
11. Eine Arbeitsgruppe ist am produktivsten, wenn alle genau gleichviel verdienen.
12. Ich würde gern in einem Betrieb arbeiten, in dem der Gewinn unter allen Mitarbeitern - vom Direktor bis zur Putzfrau - gleich verteilt wird.

In einer eigenen Untersuchung wurden die 33 Items von Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984) einer Faktorenanalyse unterzogen. Nach Varimaxrotation der beiden ersten Hauptachsen ergab sich kein überzeugendes Ladungsmuster (vgl. Schmitt, Barbascy et al., 1994, Table 6). Zwar waren die Faktoren als Leistungs- und Gleichheitsfaktor zu erkennen, aber die Ladungsprofile vieler Items waren nicht einfach strukturiert und jeweils nur vier Leistungsitems bzw. Gleichheitsitems hatten Ladungen $> .50$ auf ihrem Faktor. Außerdem gab es mehrere Überkreuz-Ladungen: Vier Gleichheitsitems hatten höhere negative Ladungen auf dem Leistungsfaktor als positive Ladungen auf ihrem Faktor. Auch schiefwinkliger Rotationen nach dem Oblimin-Kriterium und mehreren Grenzen für die Faktorenkorrelation brachten keine bessere Einfachstruktur.

Die internen Konsistenzen der beiden Skalen waren zufriedenstellend für Skalen dieser Länge. Sie betragen $.75$ für die Leistungsskala und $.77$ für die Gleichheitsskala. Befunde zur

Konstruktvalidität aus Korrelationsstudien liegen bisher nur wenige vor (vgl. Schwinger & Winterhoff-Spurk, 1984, Tabelle 3), wobei für beide Skalen spiegelbildliche Korrelationsmuster gefunden wurden.

Die Befürwortung des Leistungsprinzips (des Gleichheitsprinzips) korreliert

- positiv (negativ) mit Selbstorientiertheit
- positiv (negativ) mit Aufgabenorientiertheit
- positiv (negativ) mit dem Glauben an eine gerechte Welt
- positiv (negativ) mit Machiavellismus
- negativ (positiv) mit Interaktionsorientiertheit

Der einzige uns bekannte experimentelle Validierungsversuch ist jener von Schmitt, Barbascy et al. (1994), der nach dem Vorbild der Untersuchungen von Herrmann & Winterhoff (1980) und von Bossong (1983a, siehe unten) angelegt war. Ebenso wenig wie für die Skalen von Montada, Schmitt & Dalbert (1983, siehe oben), das Instrument von Bossong (1983a, siehe oben) und die Skalen von Sabbagh, Dar & Resh (1994, siehe unten) fanden sich für die beiden hier besprochenen Skalen Interaktionen mit funktional äquivalenten Situationsfaktoren, also mit Faktoren, die eine leistungsproportionale Aufteilung oder eine Gleichaufteilung nahelegen. Das tatsächliche Aufteilungsverhalten korrelierte nicht mit der im Fragebogen geäußerten Verteilungspräferenz.

Sabbagh, Dar & Resh (1994)

Sabbagh, Dar & Resh (1994) entwickelten einen Fragebogen mit 16 Items zur Messung der Einstellung zu Leistung, Gleichheit und Bedürftigkeit als Verteilungskriterien. Ähnlich dem experimentellen Fragebogen von Schmitt (1980) lag der Itemkonstruktion eine systematische Variation des Ressourcentyps (Geld, Prestige, Macht, Lernmöglichkeiten) zugrunde. Ferner unterteilen die Autoren das Leistungsprinzip in drei (Beitrag, Anstrengung, Fähigkeit) und das Gleichheitsprinzip in vier Regeln (arithmetische Gleichheit, Gleichheit der Ergebnisse, Gleichheit der Möglichkeiten, Gleichheit der Grundrechte). Allerdings werden nicht alle Regeln operationalisiert und auch nicht vollständig mit der Ressourcenfacette gekreuzt, so daß die Items unbalancierte Konfundierungen zwischen Regel, Prinzip und Ressourcentyp darstellen. Der Fragebogen wurde einer repräsentativen Stichprobe von 6 880 israelischen Schülern der achten und neunten Schulklasse vorgelegt. Außerdem beantworteten 2 671 ostdeutsche Schüler der neunten bis dreizehnten Klasse eine deutsche Übersetzung (Sabbagh, Dar, Hurrelmann & Resh, 1994).

Mittels multidimensionaler Skalierung (SSA; Guttman, 1968; Borg & Lingoes, 1987) wurde der 16-dimensionale Itemraum reduziert. Eine dreidimensionale zylindrische Lösung wurde akzeptiert. Entlang der Achse des Zylinders liegen die Regeln, während die Basis des Zylinders durch die Ressourcen gebildet wird. In einer eigenen Sekundäranalyse wurden die Daten der ostdeutschen Stichprobe einer Faktorenanalyse unterzogen. Dem Eigenwerteverlauf zufolge (Scree-Test) haben die Items nur zwei gemeinsame Faktoren. Nach Varimaxrotation zur bestmöglichen Einfachstruktur erweist sich der erste Faktor klar als Leistungsfaktor, während auf dem zweiten Faktor alle Gleichheits- und Bedürftigkeitsitems laden. Die schrittweise Extraktion weiterer Faktoren führte nicht zur Differenzierung von Gleichheit und Bedürftigkeit, sondern zu einer Differenzierung des Leistungsfaktors nach Ressourcen (vgl. Maes, Schmitt & Sabbagh, 1995). Bildet man dennoch die apriori Skalen, ergeben sich interne Konsistenzkoeffizienten Alpha in Höhe von .80 (Leistung), .58 (Gleichheit) und .59 (Bedürftigkeit). Diese faktoren- und skalenanalytischen Ergebnisse konnten in der schon mehrfach erwähnten Untersuchung von Schmitt, Barbascy et al. (1994) gut repliziert werden (vgl. dort

Table 2 und Table 5).

In der ursprünglichen Fassung des Fragebogens werden die Ressourcen in Form einer Überschrift präsentiert. Dann folgen die Items, die Verteilungsprinzipien operationalisieren. Die Versuchsperson soll auf einer fünfstufigen Schätzsкала angeben, "how much consideration" der jeweiligen Regel bei der Verteilung der Ressource gegeben werden sollte. Dieses Format wurde nach Rücksprache mit den Autoren für die Untersuchung von Schmitt, Barbascy et al. (1994) geändert, um die Items an das Itemformat der Instrumente von Montada, Schmitt & Dalbert (1983) sowie von Schwinger & Winterhoff-Spurk anzupassen und mit diesen mischen zu können. In der modifizierten Variante lauten die Items nun.

Leistungsprinzip

1. Diejenigen, die sich anstrengen und viel arbeiten, sollten auch mehr Geld bekommen.
2. Menschen, die wichtige Arbeit leisten und viel zur Gesellschaft beitragen, sollten mehr Geld bekommen.
3. Ehrlichen, aufrichtigen und fleißigen Menschen sollte mehr Ehre und Respekt entgegengebracht werden.
4. Begabten Menschen, deren Arbeit zur gesellschaftlichen Entwicklung beiträgt, sollte mehr Ehre und Respekt entgegengebracht werden.
5. Ehrliche und aufrichtige Menschen sollten mehr Einfluß haben.
6. Menschen mit Sachverstand und Begabung sollten mehr Einfluß haben.
7. Diejenigen, die bereit sind, sich anzustrengen und viel zu arbeiten, sollten besondere Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten bekommen.
8. Diejenigen, die etwas zur Gesellschaft beitragen, sollten besondere Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten bekommen.
9. Begabte sollten besondere Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten bekommen.

Gleichheitsprinzip

1. Geld und Einkommen sollten so gleichmäßig wie möglich verteilt werden.
2. Allen Menschen sollte in gleichem Maße Ehre und Respekt entgegengebracht werden.
3. Jeder Mensch sollte die gleiche Möglichkeit haben, einflußreich zu sein.
4. Jeder sollte die gleichen Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten haben.

Bedürftigkeit

1. Bedürftige Menschen sollten mehr Geld bekommen.
2. Menschen aus benachteiligten Gruppen sollten mehr Möglichkeiten haben, Einfluß zu nehmen.
3. Diejenigen, die bisher benachteiligt waren, sollten besondere Lern- und Entfaltungsmöglichkeiten bekommen.

Validierungsuntersuchungen der in der Psychologie üblichen Art wurden von den Autoren, die Soziologen sind, bislang nicht realisiert. Die einzige Validierungsuntersuchung ist jene von Schmitt, Barbascy et al. (1994), in der auch diese Skalen keine Moderatorwirkung im Sinne der Befunde von Winterhoff & Herrmann (1980) zeigten.

Konvergente und diskriminante Validität der vorgestellten Instrumente

Um die konvergente und diskriminante Konstruktvalidität der bisher vorgestellten Instrumente zu überprüfen, wurde für die Untersuchung von Schmitt, Barbascy et al. (1994) ein sogenanntes Gerechtigkeitsinventar konstruiert, das aus zwei Teilen bestand. Im ersten Teil sind

die Items von Montada, Schmitt & Dalbert (1983, Kurzversion, siehe oben), die Items von Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984) und jene von Sabbagh, Dar & Resh (1994) enthalten. Die Items erscheinen gemischt und in zufälliger Reihenfolge. Der zweite Teil besteht aus der annotierten Version des Instruments von Bossong (1983a), das ein ganz anderes Format hat (siehe oben). Außerdem enthält das Inventar die Allgemeine Gerechte Welt Skala von Dalbert, Montada & Schmitt (1987, sechs Items) sowie fünf Items zur Messung von Gerechtigkeitszentralität (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987).

Tabelle 1

Interne Konsistenzkoeffizienten (α), Itemzahl (k) und Korrelationen zwischen den apriori-Skalen des Gerechtigkeitsinventars von Schmitt, Barbascy et al. (1994)

	LPM	LPS	LPW	LPB	FGM	CGM	GPS	GPW	BPM	BPS	GZM	α	k
LPM												.66	4
LPS	.41											.83	9
LPW	.66	.66										.75	11
LPB	.39	.29	.47									.71	10
FGM	-.03	.21	.09	<u>-.14</u>								.65	4
CGM	-.02	-.05	-.05	-.16	.20							.88	4
GPS	-.24	-.29	-.40	-.32	.29	.24						.56	4
GPW	-.29	-.26	-.46	-.43	.30	.38	.67					.77	12
BPM	.03	-.02	-.19	-.19	.20	.28	.36	.52				.66	4
BPS	-.09	<u>.14</u>	<u>-.13</u>	-.25	.33	.25	.37	.46	.44			.57	3
GZM	.00	<u>.13</u>	.02	-.11	.22	.07	.25	.32	.23	.30		.68	5
GWM	.29	.18	.35	.10	-.07	.03	-.05	-.17	-.09	-.15	.03	.75	6

Anmerkungen:

Signifikanzniveau: Fett geschriebene Zahlen ($p < .01$), unterstrichene Zahlen ($p < .05$)

Variablenkürzel: Die beiden ersten Buchstaben stehen für das Konstrukt, der dritte Buchstabe für die Autoren.

Konstruktürzel: LP/Leistungsprinzip, FG/Faktische Gleichheit, CG/Chancengleichheit, GP/Gleichheitsprinzip, BP/Bedürfnisprinzip, GZ/Gerechtigkeitszentralität, GW/Glaube an eine gerechte Welt

Autorenkürzel: M/Montada, S/Sabbagh, W/Winterhoff, B/Bossong

Das Inventar wurde sowohl auf Itemebene als auch auf Ebene der autorenspezifischen apriori-Skalen verschiedenen Faktorenanalysen unterzogen, die bei Schmitt, Barbascy et al. (1994) genauer beschrieben werden. Als wichtigstes Ergebnis der Analysen auf Itemebene kann festgehalten werden, daß die extrahierten Faktoren mit Ausnahme der Einstellung zur Chancengleichheit und des Glaubens an eine gerechte Welt nie rein waren. So gab es in allen Lösungen mehr als einen Leistungsfaktor. Außerdem luden Bedürftigkeits- und Gleichheitsitems regelmäßig auf ein und demselben Faktor. Ebenfalls unbefriedigend waren die Ergebnisse der Faktorenanalysen auf der Ebene der autorenspezifischen apriori-Skalen. Laut Eigenwerteverlauf haben diese Skalen nur zwei gemeinsame Faktoren. Auf dem ersten Faktor laden zwar die Leistungsskalen und die Bossong-Skala am höchsten, aber auch zwei Gleichheitsskalen haben substantielle (negative) Ladungen auf diesem Faktor. Der zweite Faktor ist eine Mischung aus Gleichheit, Bedürftigkeit und Gerechtigkeitszentralität. Das Ergebnis auf Skalenebene überrascht nicht, wenn man sich die Korrelationen der Skalen in Tabelle 1 betrachtet.

Das Muster der Korrelationen ist weit entfernt vom Ideal einer Multitrait-Multimethod-Matrix sensu Campbell & Fiske (1959). Beispielsweise sind die Korrelationen zwischen den vier Leistungsprinzip-Skalen und zwischen den vier Gleichheitsprinzip-Skalen teilweise sehr gering und in einigen Fällen geringer (LPM/LPB; LPS/LPB) als die negativen Korrelationen zwischen einer Leistungsprinzip-Skala und einer Gleichheitsprinzip-Skala (LPW/GPW;

LPB/GPW). Einzuschränken ist dieser Einwand dahingehend, daß die Skala von Bossong konstruktionsgemäß mit anderen Leistungsprinzip-Skalen etwa gleich hoch korrelieren sollte als mit anderen Gleichheitsprinzip-Skalen. Trotz dieser Einschränkung kann der Nachweis der konvergenten und diskriminanten Validität nicht als gelungen gelten.

Schlußfolgerungen und Vorschlag eines GiP-spezifischen Meßinstrumentes

Jedes der vorgestellten Instrumente hat spezifische Stärken und Schwächen, keines kann voll überzeugen. Der experimentelle Fragebogen von Schmitt (1980) ist für GiP zu umfangreich. Die daraus abgeleiteten Skalen von Montada, Schmitt & Dalbert (1983) weisen zwar eine vorbildliche faktorielle Validität auf, sind aber mit Ausnahme der Skala Chancengleichheit auch in der Langfassung nicht zuverlässig genug bzw. sehr unterschiedlich zuverlässig. Das Instrument von Bossong (1983b) konfundiert Leistung und Gleichheit, bezieht sich nur auf die Ressource Geld und enthält keine Items für die Einstellung zum Bedürfnisprinzip. Die Rasch-Skalen von Schwinger & Winterhoff-Spurk (1984) haben eine ungenügende faktorielle Validität und angesichts ihrer Länge eine eher mäßige interne Konsistenz. Außerdem liegt keine Rasch-Skala für das Bedürfnisprinzip vor. Auch der Skala von Sabbagh, Dar & Resh (1994) mangelt es an faktorieller Validität. Außerdem sind die Reliabilitäten der Gleichheitsskala und der Bedürfnisskala unzureichend. Schließlich gibt es für dieses Instrument nur eine Validierungsuntersuchung, in der die Validität der Skalen nicht belegt werden konnte.

Um das verfügbare Itemmaterial dennoch nützen zu können, begaben sich die Autoren in die Rolle von Experten und beurteilten unabhängig voneinander die Inhaltsvalidität der Items mit dem Ziel, die besten Items für ein neues Instrument auszuwählen. Übereinstimmend wurde zunächst festgestellt, daß die Items hinsichtlich ihres Spezifitätsgrades sehr heterogen sind. Während einige Items sehr allgemein gehalten sind (z.B. einige der Items von Schwinger & Winterhoff-Spurk, 1984), beziehen sich andere auf ganz spezifische Situationen (alle Items von Montada, Schmitt & Dalbert, 1983). Dies warf die Frage auf, ob für GiP ein möglichst allgemeines oder ein auf die Inhalte von GiP bezogenes Instrument bevorzugt werden sollte. Letztlich ist dies die Frage nach Sparsamkeit versus Genauigkeit. Wegen der zentralen Bedeutung des Konstrukts für GiP wurde das Genauigkeitskriterium für wichtiger erachtet, der inhaltspezifischen Formulierung also der Vorzug gegeben. Bei der Durchsicht des Itempools fanden sich für einige Inhalte von GiP (Ressource/Vergleichsdimension/Bereich, siehe oben) nur wenige, für andere überhaupt keine Items. Es führte deshalb kein Weg an der Konstruktion eines neuen, GiP-spezifischen Instruments vorbei. Verschiedene Itemformate wurden ausprobiert. Mit dem bereits von Schmitt (1980) praktizierten Format gelang die Konstruktion GiP-spezifischer Items am besten. Die Situationen operationalisieren den Ressourcentyp, die angebotenen Lösungsalternativen operationalisieren die verschiedenen Verteilungskriterien. Der erste Lösungsvorschlag steht für das Prinzip der faktischen Gleichheit, der zweite für das Leistungsprinzip, der dritte für das Bedürfnisprinzip und der letzte für das Losprinzip (analog zum Faktor Chancengleichheit bei Schmitt, 1980 und bei Montada, Schmitt & Dalbert, 1983, siehe oben). Als Antwortskala ist eine sechsstufige Ratingskala mit den Polen -3/sehr ungerecht bis +3/sehr gerecht vorgesehen. Die drei ersten Situationen beziehen sich auf den Bereich I von GiP (Arbeit und Beruf), die Situationen 4 bis 6 auf Bereich II (materielle Situation und Wohlstand), die Situationen 7 bis 9 auf Bereich III (menschliche Situation), die Situationen 10 bis 13 auf Bereich IV (Wohnen und Stadtqualität).

1. Wenn es zwei Bewerber um einen Arbeitsplatz gibt, fände ich es gerecht, wenn ...

- a) die Stelle geteilt würde.
- b) der bessere die Stelle bekäme.
- c) derjenige die Stelle bekäme, der dringender darauf angewiesen ist.

d) die Stelle verlost würde.

2. Wenn ein Betrieb Personalkosten einsparen muß, fände ich es gerecht wenn ...

- a) für alle Mitarbeiter die Arbeitszeit und der Lohn gleichmäßig gekürzt würden.
- b) wenn diejenigen entlassen würden, die am wenigsten geleistet haben.
- c) wenn diejenigen von Entlassung verschont blieben, die am dringendsten auf ihren Arbeitsplatz angewiesen sind.
- d) wenn gelost würde, wer entlassen wird.

3. Bezogen auf das Arbeitslosigkeitsproblem fände ich es gerecht, wenn ...

- a) Arbeitszeit und Lohn gleichmäßig so gekürzt würden, daß alle arbeiten können.
- b) Arbeitslosigkeit in erster Linie die Leistungsschwachen treffen würde.
- c) Arbeitslosigkeit in erster Linie diejenigen treffen würde, die sie am leichtesten verkraften können.
- d) die verfügbaren Arbeitsplätze nach dem Losprinzip verteilt würden.

4. Ich fände die Einkommensverteilung gerecht, wenn ...

- a) alle das gleiche verdienen würden.
- b) sich die Höhe des Einkommens nach der Leistung richten würde.
- c) sich die Höhe des Einkommens nach der Bedürftigkeit richten würde (z.B. zur Versorgung von Familienangehörigen).
- d) Gewinnüberschüsse unter den Beschäftigten verlost würden.

5. Ich fände die Höhe der Renten gerecht, wenn ...

- a) die Rente für alle gleich hoch wäre (Einheitsrente).
- b) sich die Höhe der Rente nach den geleisteten Beiträgen richten würde.
- c) sich die Höhe der Rente danach richten würde, was jemand für seinen Lebensunterhalt braucht.
- d) erwirtschaftete Überschüsse unter den Rentnern verlost würden.

6. Bei der Verteilung des elterlichen Erbes an die Kinder fände ich es gerecht, wenn ...

- a) alle Kinder gleich viel bekämen.
- b) jene Kinder mehr bekämen, die sich mehr um die Eltern gekümmert haben.
- c) jene Kinder mehr bekämen, die noch ohne eigene Existenzsicherung sind.
- d) wenn das Erbe unter den Kindern verlost würde.

7. Wenn Eltern mit ihren vier Kindern eine Flugreise unternehmen und alle Kinder gerne am Fenster sitzen möchten, fände ich es gerecht, wenn ...

- a) die Kinder abwechselnd und gleich lange am Fenster sitzen dürften.
- b) jenes Kind mit dem Fensterplatz belohnt würde, das den Eltern bei den Urlaubsvorbereitungen am meisten geholfen hat.
- c) jenes Kind am Fenster sitzen dürfte, das zum ersten Mal fliegt.
- d) der Fensterplatz verlost würde.

8. Wenn im Rahmen einer Wohltätigkeitsveranstaltung eine Jugendmannschaft ein Freundschaftsspiel gegen den deutschen Fußballmeister austragen darf, fände ich es gerecht, wenn ...

- a) alle Jugendspieler gleich lange spielen dürften.
- b) nur die besten spielen dürften.
- c) wenn vor allem die spielen dürften, die sonst wenig zum Einsatz kommen.
- d) gelost würde, wer spielen darf.

9. Wenn der Geschäftsführer eines Reisebüros einen Mitarbeiter auf Dienstreise in die

Karibik mitnehmen darf, fände ich es gerecht, wenn ...

- a) er keinen mitnehmen würde, damit niemand bevorzugt wird.
- b) er jenen Mitarbeiter mitnehmen würde, der sich am meisten für das Unternehmen einsetzt.
- c) er jenen Mitarbeiter mitnehmen würde, der noch nie in Übersee war.
- d) gelost würde, wer mitfliegen darf.

10. Wenn es in einem Studentenwohnheim laute Zimmer zu einer verkehrsreichen Straße und ruhige Zimmer zu einem schönen Park gibt, fände ich es gerecht, wenn ...

- a) die Zimmer regelmäßig gewechselt würden, damit niemand benachteiligt wird.
- b) die ruhigen Zimmer an die besseren Studenten vergeben würden.
- c) die ruhigen Zimmer an jene vergeben werden, denen Lärm und Autoabgase besonders stark zusetzen.
- d) die Zimmer verlost würden.

11. Wenn der Bestand einer öffentlichen Wohnungsgesellschaft renovierungsbedürftig ist, aber nur begrenzte finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, fände ich es gerecht, wenn ...

- a) alle Mieter gleichermaßen berücksichtigt würden, auch wenn dann nur kleinere Renovierungen möglich sind.
- b) wenn jene Mieter bevorzugt würden, die mit ihren Wohnungen sehr schonend umgegangen sind.
- c) wenn jene Mieter zunächst berücksichtigt würden, die unter besonders schlechten Wohnbedingungen leiden.
- d) wenn die Reihenfolge der Wohnungsrenovierung ausgelost würde.

12. Zwei befreundete Arbeitskollegen werden in eine andere Stadt versetzt und gehen dort gemeinsam auf Wohnungssuche. Nach langem Suchen findet einer der beiden zwei Wohnungen in gleicher Qualität, aber zu sehr unterschiedlichen Mietpreisen. Unter diesen Bedingungen fände ich es gerecht, wenn ...

- a) sie die anfallenden Mietkosten durch zwei teilen würden.
- b) derjenige, der die Wohnungen gefunden hat, die preiswertere Wohnung bekäme.
- c) der mit dem geringeren Einkommen die preiswertere Wohnung bekäme.
- d) die beiden losen würden, wer welche Wohnung bekommt.

13. Wenn in einer Stadt Mittel für die Errichtung von Kinderspielplätzen zur Verfügung stehen, fände ich es gerecht, wenn...

- a) die Mittel so verteilt werden, daß alle Stadtviertel einen - wenn auch kleinen - Kinderspielplatz bekommen.
- b) zuerst die Stadtviertel berücksichtigt würden, deren Bewohner sich besonders für Kinderspielmöglichkeiten engagiert haben.
- c) zuerst die Stadtviertel berücksichtigt würden, in denen Kinder die schlechtesten Spielmöglichkeiten haben.
- d) ausgelost würde, welche Viertel einen gut ausgestatteten Spielplatz erhalten, auch wenn einige Viertel dabei leer ausgehen würden.

Ungerechtigkeitssensibilität

Ungerechtigkeit kann aus mehreren sozialen Blickwinkeln beobachtet und beurteilt werden (Mikula, 1994) und entsprechend kann eine Person sensibel für Ungerechtigkeiten aus (mindestens) drei Perspektiven sein,

1. aus der Perspektive des ungerecht Benachteiligten (Opfer)

2. aus der Perspektive des ungerecht Bevorteilten (Täter oder Nutznießer)
3. aus der Perspektive des Beobachters, der von einer ungerechten Verteilung oder Behandlung direkt nicht betroffen ist (Beobachter, Richter).

Die Perspektive des ungerecht Bevorteilten wurde in Arbeiten zur relativen Privilegierung untersucht (z.B., Montada, Dalbert, Reichle & Schmitt, 1986; Montada, Schmitt & Dalbert, 1986; Montada & Schneider, 1989; Schmitt, Behner, Müller & Montada, 1992). Meßmethodisch wurde dort so vorgegangen, daß den Probanden Szenen aus dem Leben objektiv benachteiligter Menschen beschrieben wurden (z.B. Menschen in der Dritten Welt, Behinderte, Gastarbeiter, Arbeitslose, landlose Bauern, Indianer). Im Vergleich zu diesen Personen waren die Versuchspersonen objektiv privilegiert, und bei einigen Vergleichen besteht die Möglichkeit eines ursächlichen Zusammenhangs zwischen Benachteiligung und Privilegierung. Sensibilität für Ungerechtigkeit wurde in diesen Untersuchungen aus einer Reihe möglicher kognitiver und emotionaler Reaktionen auf die Situationsschilderungen erschlossen, genauer, aus

- Wahrnehmungen (z.B. Ausmaß der Diskrepanz zwischen der eigenen Lebenslage und jener der Benachteiligten)
- Urteilen (z.B. der Ungerechtigkeit der Benachteiligung im Vergleich zu den eigenen Privilegien)
- Attributionen (z.B. Zuschreibung der besseren Lebenslage auf die eigene Tüchtigkeit)
- und gefühlsmäßigen Reaktionen (z.B. Schuldgefühle wegen der eigenen Vorteile).

Zur Messung individueller Unterschiede in der Sensibilität für beobachtete Ungerechtigkeit gibt es unseres Wissens bislang kein Meßinstrument. Allerdings lassen sich vier Items einer Skala zur Erfassung von Gerechtigkeitszentralität, die in unserer Arbeitsgruppe entwickelt wurde (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987), als Indikatoren für Ungerechtigkeitssensibilität aus der Beobachterperspektive interpretieren, die beiden letzten Items jedoch nur mit Einschränkungen, da sie zwei Perspektiven disjunktiv verknüpfen (Item 3) bzw. die Perspektive nicht eindeutig festlegen (Item 4):

1. Es gibt kaum etwas, das mich so erzürnt, wie die Beobachtung von Ungerechtigkeit.
2. Ich glaube, daß es mich stärker betroffen macht als die meisten anderen Leute, wenn ich Ungerechtigkeiten beobachte.
3. Eine Ungerechtigkeit, die ich begangen habe oder die ich nicht verhindert habe, quält mich noch lange.
4. Wenn ich jemandem begegne, der gleichgültig gegenüber Ungerechtigkeiten ist, bringt mich das auf.

Zur Messung individueller Unterschiede in der Sensibilität für widerfahrene Ungerechtigkeit (Perspektive des Benachteiligten) entwickelten Schmitt, Neumann & Montada (in press) einen Fragebogen, der vier mutmaßliche Indikatoren von Ungerechtigkeitssensibilität beinhaltet.

1. Die Häufigkeit von Ungerechtigkeitserfahrungen als Indikator für Ungerechtigkeitssensibilität basiert auf dem Konzept der Wahrnehmungsschwelle, welches Sensibilität begrifflich impliziert (Gordon, 1989). Je niedriger die Wahrnehmungsschwelle, desto mehr Ungerechtigkeitsepisoden sollte eine Person wahrnehmen und erinnern.
2. Die Intensität von Ärger als Reaktion auf eine erlittene Ungerechtigkeit ergibt sich aus empirischen Befunden und emotionspsychologischen Theorien. Ungerechte Behandlungen durch andere wurden in einer kulturvergleichenden Untersuchung von Scherer, Wallbott und Summerfield (1986) als häufigste Anlässe von Ärger genannt. Entsprechend fand Mi-

kula (1986) in einer Studie zum Erleben von Ungerechtigkeit, daß Ärger und Empörung typische Reaktionen auf Ungerechtigkeit sind. Ärger als Indikator für widerfahrene Ungerechtigkeit läßt sich theoretisch auch mit der sozialen Funktion des Ärgers erklären, die von einigen Autoren darin gesehen wird, Verletzungen sozialer Normen zu sanktionieren (Averill, 1982; Törestad, 1990).

3. Als dritter Indikator der Sensibilität für widerfahrene Ungerechtigkeit wurde die Eindringlichkeit oder Perseveranz von Gedanken an die Situation herangezogen. Dieser Indikator setzt allerdings voraus, daß solche Situationen emotional bedeutsam sind. Starke Emotionen binden Aufmerksamkeit und mentale Kapazität (vgl. Dörner & Stäudel, 1990); sie bewirken eine gedankliche Beschäftigung mit dem Anlaß der Emotion, die bis zur Ruminati-on gehen kann (Rime, Philippot, Boca & Mesquity, 1992).
4. Punitivität im Sinne eines Bestrafungswunsches ist der vierte Indikator. Zur Bewahrung von sozialen Normen werden neben formellen auch informelle Sanktionen angedroht und angewandt. Rache und Vergeltung sind intrinsische soziale Reaktionen auf die Verletzung von Gerechtigkeitsnormen (Maes, 1994b); sie erhöhen die Kosten ausbeuterischen Verhaltens und schützen den Betroffenen dadurch vor Ungerechtigkeiten.

Durch Kombination dieser vier Indikatoren mit 18 Typen von Anlaßsituationen (z.B. ausgenutzt werden) wurden vier Fragebogenskalen mit guter Zuverlässigkeit entwickelt. Empirisch belegt werden konnte auch ihre konvergente Validität, ihre diskriminante Validität gegenüber verwandten Konstrukten (Trait-Ärger, Stile des Ärgerausdrucks, Frustrationstoleranz) sowie ihre prädiktive Validität gegenüber Reaktionen auf ungerechte Behandlungen im Labor (Mohiyeddini & Schmitt, 1995) und objektive Benachteiligungen im Studium (Schmitt & Mohiyeddini, 1995). Schließlich erwies sich Ungerechtigkeitssensibilität als Moderator des Effektes wahrgenommener Verfahrensungerechtigkeiten im Betrieb auf Fehlzeiten (Dörfel & Schmitt, 1995).

Für den Einsatz in einer großen Fragebogenstudie ist das Instrument von Schmitt, Neumann & Montada (in press) allerdings zu lang. Wegen der hohen internen Konsistenzen der vier Skalen von durchschnittlich über .90 sind jedoch sowohl eine Verringerung der Anlaßsituationen als auch eine Beschränkung auf nur einen Indikator/eine Teilskala möglich. Da jede Teilskala neben ihrer mit den anderen Teilskalen gemeinsamen Varianz auch beträchtliche indikatorspezifische Varianz hat, empfiehlt sich für ein möglichst valides und gleichzeitig effizientes Maß für Ungerechtigkeitssensibilität nicht einer der Indikatoren, sondern entweder eine Mischung der Indikatoren (impliziert Konfundierung von Anlaßsituation und Indikator) oder ein allgemeinerer Indikator. Zu denken ist an Formulierungen wie "(Ungerechtigkeit)... macht mir zu schaffen/belastet mich/bedrückt mich/quält mich/kann ich schwer ertragen", die zumindest Ärger und Perseveranz als spezifischere Reaktionen einschließen. Ein weiterer Vorteil eines solchen eher unspezifischen Reaktionskonzepts besteht in seiner Übertragbarkeit auf die beiden anderen Perspektiven (Bevorteilter, Beobachter). Andererseits langweilt die Wiederholung der gleichen Formulierung und begünstigt vermutlich Responsesets.

Mangels empirischer Untersuchungen ist offen, welche der erwogenen Alternativen das validere Maß ergeben würde. Intuitiv wurde zunächst eine Mischung der Indikatoren, einschließlich der genannten allgemeinen Formulierungen, bevorzugt. Diese Entscheidung hat allerdings zur Folge, daß die emotionale Reaktion und die angeregte Handlungstendenz als Sensibilitätsindikatoren nicht für alle Perspektiven gleich sein können. Ärger ist die typische emotionale Reaktion auf Ungerechtigkeiten zu eigenen Ungunsten (siehe oben), während Ungerechtigkeiten zu eigenen Gunsten Schuldgefühle nach sich ziehen (Montada, Schmitt & Dalbert, 1986) und beobachtete Ungerechtigkeiten eher zu Zorn, Empörung oder Entrüstung

führen sollten. Ähnlich ist Rache nur für Ungerechtigkeiten zu eigenen Ungunsten typisch (vgl. Maes, 1994b). Der Rächer, der Unrecht, welches Dritten angetan wurde, rächt, identifiziert sich mit dem Opfer, ist mit ihm in der Regel verwandtschaftlich, freundschaftlich oder durch die Zugehörigkeit zur gleichen Sozialgemeinschaft verbunden. Er ist also parteiisch und nicht in der neutralen Position des Richters. Ein Richter rächt nicht, er spricht eine gerechte Strafe aus und sorgt für Wiedergutmachung. Auch für Ungerechtigkeiten zu eigenen Gunsten kommen je nach Randbedingungen verschiedene Handlungstendenzen als Sensibilitätsindikatoren in Frage, z.B. der Verzicht auf die als ungerecht empfundenen eigenen Vorteile, Kompensationsleistungen gegenüber dem Opfer oder Wohltaten gegenüber Dritten (vgl. Tobey-Klass, 1978). Wegen dieser Handlungsalternativen und der damit verbundenen Problematik spezifischer Varianzquellen erscheinen Handlungstendenzen nur mit Einschränkungen als Sensibilitätsindikatoren geeignet. Für einen Verzicht auf diesen Indikatortyp sprechen auch die Befunde von Schmitt, Neumann & Montada (in press): für Punitivität ergab sich eine geringere konvergente Validität als für Ärger und Perseveranz. Am wenigsten hoch war die konvergente Validität des Häufigkeitsindikators. Dies bedeutet vermutlich, daß nicht nur die subjektive Wahrnehmungsschwelle für Ungerechtigkeiten interindividuell variiert, sondern auch die objektive Anzahl und Stärke ungerechter Behandlungen. Diese Interpretation ist angesichts allgegenwärtiger sozialer Ungleichheiten innerhalb und zwischen Gesellschaften kaum zu bestreiten. Außer der Handlungstendenz wurde deshalb auch die Häufigkeit als Sensibilitätsindikator für ein effizientes Meßinstrument ausgeklammert.

Zur Beschränkung der Items auf eine möglichst geringe, unter Reliabilitäts Gesichtspunkten aber hinreichende Anzahl wurden die Typen von Anlaßsituationen empirisch nach dem Kriterium der Trennschärfe und inhaltlich nach dem Kriterium der Passung zu den drei Perspektiven von 18 (bei Schmitt, Neumann & Montada, in press) auf 10 reduziert. Die vorgeschlagenen Items lauten wie folgt.

	Bevorteilter	Beobachter	Benachteiligter
1.	Es macht mir zu schaffen, wenn andere etwas bekommen, was eigentlich mir zusteht.	Es macht mir zu schaffen, wenn jemand nicht das bekommt, was ihm eigentlich zusteht.	Es macht mir zu schaffen, wenn ich etwas bekomme, was eigentlich anderen zusteht.

2.	Es ärgert mich, wenn andere eine Anerkennung bekommen, die ich verdient habe.	Ich bin empört, wenn jemand eine Anerkennung nicht bekommt, die er verdient hat.	Ich habe ein schlechtes Gewissen, wenn ich eine Anerkennung bekomme, die andere verdient haben.
3.	Ich kann es schlecht ertragen, wenn andere einseitig von mir profitieren.	Ich kann es schlecht ertragen, wenn jemand einseitig von anderen profitiert.	Ich kann es schlecht ertragen, wenn ich einseitig von anderen profitiere.
4.	Wenn ich Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	Wenn jemand die Nachlässigkeiten anderer ausbügeln muß, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.	Wenn andere meine Nachlässigkeiten ausbügeln müssen, kann ich das lange Zeit nicht vergessen.
5.	Es bedrückt mich, wenn ich weniger Möglichkeiten be-	Es bedrückt mich, wenn jemand weniger Möglichkei-	Es bedrückt mich, wenn ich mehr Möglichkeiten be-

	komme als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.	ten bekommt als andere, seine Fähigkeiten zu entfalten.	komme als andere, meine Fähigkeiten zu entfalten.
6.	Es ärgert mich, wenn es anderen unverdient besser geht als mir.	Ich bin empört, wenn es jemandem unverdient schlechter geht als anderen.	Ich habe Schuldgefühle, wenn es mir unverdient besser geht als anderen.
7.	Es macht mir zu schaffen, wenn ich mich für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	Es macht mir zu schaffen, wenn sich jemand für Dinge abrackern muß, die anderen in den Schoß fallen.	Es macht mir zu schaffen, wenn mir Dinge in den Schoß fallen, für die andere sich abrackern müssen.
8.	Wenn andere ohne Grund freundlicher behandelt werden als ich, geht mir das lange durch den Kopf.	Wenn jemand ohne Grund freundlicher behandelt wird als andere, geht mir das lange durch den Kopf.	Wenn ich ohne Grund freundlicher behandelt werde als andere, geht mir das lange durch den Kopf.
9.	Es belastet mich, wenn ich für Dinge kritisiert werde, über die man bei anderen hinwegsieht.	Es belastet mich, wenn jemand für Dinge kritisiert wird, über die man bei anderen hinwegsieht.	Es belastet mich, wenn man bei mir über Dinge hinwegsieht, für die andere kritisiert werden.
10.	Es ärgert mich, wenn ich schlechter behandelt werde als andere.	Ich bin empört, wenn jemand schlechter behandelt wird als andere.	Ich habe Schuldgefühle, wenn ich besser behandelt werde als andere.

Glaube an eine gerechte Welt

Die Theorie der Gerechte-Welt-Motivation ist von dem Sozialpsychologen Melvin Lerner seit 1965 entwickelt und experimentell untermauert worden. Sie ist in einer Monographie (Lerner, 1980), einem Review (Lerner & Miller, 1978) sowie drei Überblicksartikeln (Lerner, 1975; Lerner, 1977; Lerner, Miller & Holmes, 1976) ausführlich dokumentiert und zusammengefaßt. Seit Melvin Lerner's erster Veröffentlichung zum Phänomen des Gerechte-Welt-Glaubens (Lerner, 1965) sind mehr als zweihundert Studien zu dieser Konzeption erschienen; die Tendenz muß Mitte der neunziger Jahre als steigend bezeichnet werden (vgl. Maes, 1995c).

Die Konzeption des Gerechte-Welt-Glaubens und ihre Erforschung

Nach Melvin Lerner's Konzeption der Gerechte-Welt-Motivation gehen Menschen im Normalfall davon aus, daß sie in einer gerechten Welt leben, in der jeder bekommt, was er verdient, und verdient, was er bekommt. Lerner betrachtet diese Unterstellung geradezu als lebensnotwendig, denn nur in einer gerechten Welt können Menschen langfristig zielgerichteten Aktivitäten nachgehen und Vertrauen in andere Menschen und gesellschaftliche Instanzen aufbauen. Wird diese Erwartung fraglich oder durch alltägliche Wahrnehmungen angezweifelt, sind Menschen deshalb bestrebt, ihren ursprünglichen Gerechtigkeitsglauben beizubehalten und vor Anfechtungen und Widerlegungen zu schützen. Sie können es nicht hinnehmen, daß es, zumindest in dem für sie relevanten Ausschnitt der Welt, anhaltende Ungerechtigkeiten gibt. Die Ungerechtigkeit muß abgestellt oder die Bedrohung für den eigenen Gerechte-Welt-Glauben anderweitig bewältigt werden. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn sie erfahren, daß andere Menschen unschuldig zum Opfer ungerechter Ereignisse oder schwerer

Schicksalsschläge geworden sind, sei es durch ungerechte Lehrer oder Versuchsleiter, durch Arbeitslosigkeit, Armut, schwere Krankheiten oder Verkehrsunfälle. Ein solches Ereignis ist in der Lage, die liebgewonnene und möglicherweise lebenswichtige Annahme von einer Welt, in der es gerecht zugeht, in Frage zu stellen und erfordert daher Bewältigungsbemühungen.

Lerner (1980) unterscheidet rationale und nichtrationale Strategien in der Bewältigung solcher streßhaltigen Situationen. Als rationale Strategie nennt er: Akzeptierung der "Realität der Ungerechtigkeit". Dies kann geschehen durch:

1. Wiederherstellung der Gerechtigkeit und Prävention. Diese Aufgabe wird im gesellschaftlichen Leben häufig von Institutionen übernommen.
2. Akzeptieren der eigenen Begrenzungen.

Lerner (1974) erwägt die Kosten solcher rationalen Strategien. Den Täter zu verdammen statt des Opfers und Gerechtigkeit wiederherzustellen, kann sehr kostspielig sein: Man muß etwa gewohnte Alltagsangelegenheiten unterbrechen und/oder wertvolle Ressourcen einsetzen. Auch muß man fortan mit Angst (und vielleicht mit Zorn) leben, daß bewiesenermaßen Ungerechtigkeiten in der Welt existieren und daß die eigene Welt vielleicht nie mehr so sicher sein wird, wie sie es einmal war.

Den rationalen stehen die nichtrationalen Strategien gegenüber. Lerner (1980) nennt folgende nichtrationale Möglichkeiten, den bedrohlichen Ungerechtigkeiten zu begegnen:

1. Verleugnung, Rückzug. Die Dinge einfach nicht zu sehen oder sich gar nicht erst in die Lage zu begeben, sie sehen zu müssen, ist die einfachste Strategie.
2. Uminterpretation des Ereignisses. Die Wirklichkeit kann solange umgedeutet werden, bis die bedrohlichen Aspekte scheinbar nicht mehr da sind. Dabei stehen Menschen folgende Möglichkeiten offen, ein Ereignis umzuinterpretieren:
 - Uminterpretation des Ergebnisses: *Typische Deutungsmuster*: Das Schicksal war gar nicht so schlecht. Das Leiden hat mir geholfen. Leiden hat Tugend.
 - Uminterpretation der Ursache: *Typische Deutungsmuster*: Die Opfer haben es selbst verschuldet. Sie haben es sich selbst zuzuschreiben. Es mußte ja so kommen.
 - Uminterpretation des Charakters des Opfers: *Typische Deutungsmuster*: Solche Leute haben es nicht anders verdient. Bei denen ist es immer so.

Alle diese Strategien sollten zumindest kurzfristig helfen, den Glauben an eine gerechte Welt beibehalten zu können.

Die Forschung zur Theorie der Gerechte-Welt-Motivation ist in ihren ersten Jahren weitgehend experimentell geprägt gewesen; seit ein Fragebogen zur Erfassung individueller Unterschiede zur Verfügung steht (Rubin & Peplau, 1973), überwiegen in der Forschungslandschaft dagegen Korrelationsstudien. Der überwiegende Anteil derjenigen Experimente, die seit Mitte der siebziger Jahre durchgeführt wurde, diente der Validierung des Meßinstrumentes von Rubin & Peplau.

In den Studien zur Gerechte-Welt-Motivation wurde untersucht, wie der Gerechte-Welt-Glaube Bewertungen des eigenen Schicksals und der Schicksale anderer Menschen beeinflusst, welches soziale Verhalten (Kontaktaufnahme, Kontaktvermeidung, Helfehandeln, Bestrafung) er auslöst oder hemmt, wie er die Bewältigung von kritischen Lebensereignissen (im Sinne von Philipp, 1981) unterstützt oder erschwert.

Einige Ergebnisse: Der Gerechte-Welt-Glaube beeinflusst soziale Urteile und Bewertungen anderer Personen. Ganz gleich, ob deren Schicksal positiv oder negativ dargestellt wird, ver-

suchen sich Personen davon zu überzeugen, daß es verdient und gerecht ist. So führt der Gerechte-Welt-Glaube zur Ausgrenzung und Abwertung von Opfern oder Verlierern (etwa: Lerner & Simmons, 1966; Lerner, 1978) und zur Aufwertung und Bewunderung von Gewinnern/Erfolgreichen/Glücklichen (etwa: Lerner, 1965; Lerner, 1978).

Auch eigene Erlebnisse und Widerfahrnisse können gerechtigkeitsmotivisch gedeutet und bewältigt werden. Wird eine Person selbst zum Opfer schlimmer oder ungerechter Ereignisse, versucht sie sich möglicherweise zu überzeugen, daß sie dieses Schicksal auch verdient hat, daß nichts Ungerechtes geschehen ist. Dies kann entweder zu masochistischen Attitüden, zur unnötigen Hinnahme des ungerechten Schicksals oder zum Verzicht auf erfolversprechenden Widerstand führen (Comer & Laird, 1975; Bettelheim, 1943; Beradt, 1981) oder aber auch zur besseren Bewältigung beitragen, weil es hilft, Sinn in den Ereignissen zu finden (Bulman & Wortman, 1977) und in Frieden mit sich zu leben. Während man bisher sehr viel über die gerechtigkeitsmotivische Bewertung und Bewältigung fremder positiver oder negativer Schicksale sowie eigener negativer Schicksale weiß, ist die gerechtigkeitsmotivische Bewertung und Bewältigung eigener positiver Schicksale in diesem Forschungsansatz bisher kaum bearbeitet.

Der Gerechte-Welt-Glaube beeinflusst nicht nur Urteile und Bewertungen, sondern ist maßgeblich für das eigene Verhalten in einer Vielzahl sozialer Situationen. Zu wem überhaupt Kontakt aufgenommen wird und mit wem Kontakt vermieden wird, kann gerechtigkeitsmotivisch entschieden werden (Lerner & Agar, 1972; Novak & Lerner, 1968). Hilfsbereitschaft entspringt aus einer komplexen Abwägung eigenen und fremden Verdienens (Miller, 1977; Lerner, Miller & Holmes, 1976). Der Gerechte-Welt-Glaube moderiert Rechtfertigung oder Wiedergutmachung gegenüber einer Person, der durch eigenes Mitwirken Ungerechtigkeit widerfahren ist (Lerner & Matthews, 1967; Lerner & Lichtman, 1968; Lerner, 1971). Schließlich beeinflusst auch die selbst erfahrene Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit das Verhalten gegenüber anderen in einer Weise, die geeignet ist, den eigenen Gerechtigkeitsglauben zu fördern und zu stärken (Simmons & Lerner, 1968).

Gebräuchliche Instrumente zur Erfassung des Gerechte-Welt-Glaubens

Im folgenden werden die vorhandenen Meßinstrumente zur Erfassung des Gerechte-Welt-Glaubens vorgestellt sowie Studien zur Ermittlung von Reliabilität und Validität dieser Verfahren zusammengefaßt. Folgende Fragebogenverfahren werden berücksichtigt:

1. die Belief-in-a-just-world-Skala (BJW) von Rubin & Peplau (1973)
2. die allgemeine (GWAL) und die bereichsspezifische (GWBS) Gerechte-Welt-Skala von Dalbert, Montada & Schmitt (1987)
3. die eindimensionale und allgemeine Gerechte-Welt-Skala von Lipkus (1991)
4. der mehrdimensionale, sphärenspezifische Gerechte-Welt-Fragebogen von Furnham & Procter (1992)
5. der Mehrvarianten-Fragebogen von Maes (1992) zur Erfassung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit

Die BJW-Skala von Rubin & Peplau (1973)

Rubin & Peplau (1973) faßten den Gerechte-Welt-Glauben (im Englischen: Belief in a just world, BJW) erstmals als stabile und meßbare Dimension. Individuen können danach auf einem Verhaltenskontinuum zwischen den beiden Polen der völligen Ablehnung oder völligen Annahme der Ansicht, daß die Welt ein gerechter Ort sei, lokalisiert werden. Zu diesem Zweck entwickelten sie eine Skala, die in ihrer endgültigen Form 20 recht globale Items über die Welt im allgemeinen, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit in verschiedenen Bereichen wie

Straßenverkehr, Justiz, Universität, Sport, Politik, Geschichte, Erziehung und Gesundheit enthält. Viele Items sind quasi "sprichwortartige Binsenweisheiten" (Dalbert 1982, p. 8).

Die Items sind in gerechter (G) und ungerechter (U) Aussagenrichtung kodiert; Antwortmöglichkeiten reichen auf einer Rating-Skala von 1 bis 6. Mögliche Skalenwerte reichen also von 20 bis 120, wobei ein hoher Wert einen hohen GGW anzeigt. Die Items im einzelnen:

1. I've found that a person rarely deserves the reputation he has. (U)
2. Basically, the world is a just place. (G)
3. People who get "lucky breaks" have usually earned their good fortune. (G)
4. Careful drivers are just as likely to get hurt in traffic accidents as careless ones. (U)
5. It is a common occurrence for a guilty person to get off free in American courts. (U)
6. Students always deserve the grades they receive in school. (G)
7. Men who keep in shape have little chance of suffering a heart attack. (G)
8. The political candidate who sticks up for his principles rarely gets elected. (U)
9. It is rare for an innocent man to be wrongly sent to jail. (G)
10. In professional sports, many fouls and infractions never get called by the referee. (U)
11. By and large, people deserve what they get. (G)
12. When parents punish their children, it is almost always for good reasons. (G)
13. Good deeds often go unnoticed and unrewarded. (U)
14. Although evil men may hold political power for a while, in the general course of history good wins out. (G)
15. In almost any business or profession, people who do their job well rise to the top. (G)
16. American parents tend to overlook the things most to be admired in their children. (U)
17. It is often impossible for a person to receive a fair trial in the USA. (U)
18. People who meet with misfortune have often brought it on themselves. (G)
19. Crime doesn't pay. (G)
20. Many people suffer through absolutely no fault of their own. (U)

Reliabilität

Rubin & Peplau (1975) ermittelten in zwei ersten Studien interne Konsistenzen Alpha von .80 und .81; aus einer Feldstudie im Rahmen der "National Draft Lottery", die zur Validierung der Skala durchgeführt wurde, berichten Rubin & Peplau (1973) einen Alpha-Koeffizienten von .79.

Die später von anderen Autoren ermittelten internen Konsistenzen sind dagegen überwiegend weniger zufriedenstellend. So errechneten Ambrosio & Sheehan (1990) interne Konsistenzen von .64, Feather (1991) von .54 (High-School) und .69 (Universität), Kristiansen & Giulietti (1990) von .75, O'Quin & Vogler (1990) von .70 für eine Stichprobe von Soziologiestudenten und .38 für eine Stichprobe von Strafgefangenen, Ma & Smith (1985) von .78 sowie Smith & Green (1984) von .67 für eine texanische Großstadtstichprobe, Whatley (1993) von .56 für eine bzgl. Alter und ethnischer Zugehörigkeit sehr heterogene kalifornische Stichprobe von Studierenden. Furnham (1993) schließlich ermittelte in Stichproben von Psychologiestudierenden aus zwölf verschiedenen Ländern interne Konsistenzen zwischen .46 und .71.

Untersuchungen zur Konstruktvalidität

Eine erste Gelegenheit zur Validierung der Skala bot sich Rubin & Peplau 1971 bei der "National Draft Lottery", bei der aus der Gruppe der 20jährigen Studenten diejenigen ausgelost

wurden, die nach Vietnam eingezogen würden (durch Kombination einer gezogenen Rangnummer und Geburtsdatum). Hier wurde also Personen nach dem Zufallsprinzip ein gutes oder schlechtes Schicksal zugewiesen. Wenn die Skala valide ist, so folgerten Rubin & Peplau (1973), müßten Personen mit hohen BJW-Werten die Mitstudierenden mit einem günstigen Schicksal positiv und diejenigen mit einem ungünstigen Schicksal negativ bewerten, während sich bei Personen mit niedrigen BJW-Werten eher eine umgekehrte Tendenz finden sollte.

Rubin & Peplau (1973) ließen 50 miteinander nicht bekannte Studierende in Kleingruppen die life im Radio übertragene öffentliche Auslosung verfolgen. Als UV wurde u.a. eine vorläufig aus 16 Items bestehende "BJW"-Skala erhoben. Ein Nachlotteriefragebogen enthielt die abhängigen Variablen, deren wichtigste die Bevorzugung von Partnern für eine nachfolgende Diskussion war. Zwar herrschte in der ganzen Gruppe ein Gefühl von Sympathie und Mitgefühl mit den unglücklich Ausgelosten vor, doch ließ sich die erwartete Tendenz für Personen mit hohen BJW-Werten bestätigen. Während die Variable "Eigenes Schicksal bei der Auslosung" keine Effekte zeigte, fand sich bei Personen mit hohem BJW eine Tendenz, an die Gerechtigkeit des Schicksals zu glauben und die betroffenen Personen so darzustellen, als hätten sie es verdient.

Die Validität der Skala wird auch durch eine Replikation des klassischen Experiments von Lerner & Simmons (1966) durch Zuckerman, Gerbasi, Kravitz & Wheeler (1975) belegt: Die Ergebnisse dieser Autoren zeigen, daß eine Reihe verschiedener Beobachtungs-Instruktionen (empathiefördernd versus empathiehemmend), die die Vpn vor Betrachten eines Film-Bandes mit dem Opfer bekommen hatten, die Reaktion auf das Opfer nicht beeinflussten. Dagegen werteten Personen mit hohem BJW gemäß der Rubin & Peplau-Skala das Opfer eher ab als Personen mit niedrigem GGW.

Zuckerman & Gerbasi (1977a) zeigten in drei Experimenten, daß Personen mit hohem Glauben an eine gerechte Welt

1. weniger mißtrauisch hinsichtlich der Täuschung in sozialpsychologischen Experimenten waren,
2. weniger mißtrauisch waren, wenn man ihnen ein kostenloses Buch versprach,
3. weniger mißtrauisch in bezug auf die Position der Regierung zu verschiedenen öffentlichen Angelegenheiten waren.

Gerbasi & Zuckerman (1975, zitiert nach Zuckerman & Gerbasi 1977a) fanden, daß Personen mit hohem Glauben an eine gerechte Welt zu einer härteren Bestrafung von Verbrechern (fahrlässige Tötung, Vergewaltigung) tendierten und das Opfer mehr abwerteten.

Hafer & Olson (1989) fanden, daß Personen mit hohem Gerechte-Welt-Glauben, die in Experimenten nicht die erwarteten Bonus-Punkte erhielten, ihr Scheitern als fairer bewerteten und weniger Zorn über ihre persönliche Deprivation äußerten als Personen mit niedrigem Glauben an eine gerechte Welt. Auch machten sie dem Experimentator weniger Vorwürfe, wenn dieser einen Irrtum begangen hatte. Hafer & Olson (1989) interpretieren, daß hoch Gerechtigkeitsgläubige versuchen, Sinn in ihrem Leiden zu sehen, indem sie entscheiden, daß es fair zugegangen sei und sie nicht ungerechterweise viktimisiert wurden.

In einem Experiment von Kerr & Gross (1978) zeigten Vpn mit hohem BJW eine größere Konformität mit ihrem Peiniger (sie wurden während Reaktionszeitaufgaben unerträglichem Lärm ausgesetzt) als Personen mit niedrigem BJW. Auch fanden sie das Experiment signifikant weniger aversiv als Personen mit niedrigem BJW.

Faktorenanalytische Befunde

In all diesen Untersuchungen wurde der Skalenwert (Itemsumme) als Maß für den Glauben an eine gerechte Welt genommen. Implizit wurde also Eindimensionalität der Skala oder zumindest Kongenerität der Items vorausgesetzt. Rubin & Peplau selbst berichten keine faktorenanalytischen Untersuchungen ihres Fragebogens. Es liegen jedoch mehrere Arbeiten anderer Autoren vor, in denen sich die Skala als mehrdimensional erwies.

Eine erste faktorenanalytische Untersuchung wurde von Fink & Wilkins (nach Zuckerman & Gerbasi, 1977b) anhand der Daten von 291 Studenten durchgeführt. Nach Varimax-Rotation der ersten drei Hauptkomponenten ließen sich folgende Faktoren interpretieren.

1. Verdienst-Items (Beziehung zwischen "inputs" und "outcomes")
2. Leugnung von Ungerechtigkeit
3. Beurteilung einer gerechten Welt.

Nur eine der zahlreichen faktorenanalytischen Untersuchungen kommt zu dem Ergebnis, daß die Skala eindimensional ist. Ahmed & Stewart (1985) legten die Skala einer Gruppe von 196 Vollzeit- und Teilzeitstudierenden vor, die als sehr heterogen bezüglich der Teilzeitstudierenden bezeichnet wird. Die Extraktion von drei Faktoren wäre statistisch zwar zu rechtfertigen; der erste Faktor erklärt aber 65 % der gesamten Itemvarianz und lädt alle Items bis auf eines substantiell. Die Entfernung dieses Items führt nach Auffassung der Autoren zu einer homogenen und reliablen Skala.

Die meisten anderen Studien kommen dagegen zu Ergebnissen, die die Annahme der Eindimensionalität in Frage stellen. Die wohl wichtigste psychometrische Untersuchung stammt von Hyland & Dann (1987), die die Rubin & Peplau-Skala 226 britischen Psychologie-Erstsemestern vorlegten und die Daten einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation unterzogen. Sie erhielten sieben Eigenwerte über 1, interpretierten aber nach dem Scree-Kriterium (Cattell, 1966) eine vierfaktorielle Lösung, die insgesamt nur 38.7 % der Itemgesamtvarianz aufklärt. Sie etikettierten die Faktoren wie folgt:

1. Gerechtigkeit von Autoritäten: Hier laden Items markant, die sich auf die Gerichte, die Eltern, politische Kandidaten oder Schiedsrichter beziehen.
2. Gerechte Welt: Auf diesem Faktor laden nur zwei Items markant, die sehr allgemein die Gerechtigkeit auf der Welt betonen.
3. Die verdienende Person: Auf diesem Faktor laden drei Items markant, die das persönliche Verdienst betonen.
4. Klugheit: Auf diesem Faktor laden Items markant, die behaupten, daß kluges Verhalten zum gerechten Ergebnis führt.

Ritter, Benson & Synder (1990) verwendeten in einer Stichprobe mit 283 nordirischen Erwachsenen nur zehn Items der ursprünglichen Rubin & Peplau-Skala, die ihrer Meinung nach weitgehend mit dem zweiten Faktor von Hyland & Dann (1987) identisch sind. Eine Hauptkomponentenanalyse über diese zehn Items resultierte wiederum in vier Faktoren, die aber nicht detailliert mitgeteilt werden. Als Resultat empfehlen Ritter, Benson & Synder (1990) nur drei Items ($\alpha = .63$) zu verwenden, die sehr allgemein das Vorherrschen von Gerechtigkeit in der Welt betonen.

Harper, Wagstaff, Newton & Harrison (1990) fanden in einer britischen Stichprobe mit 138 Personen im Alter zwischen 17 und 72, darunter nur 26 Studierenden, drei Faktoren (34.8 % Varianzaufklärung):

1. Pro Gerechte-Welt
2. Anti Gerechte-Welt

3. Zynischer oder reservierter Gerechte-Welt-Glauben

Nur der Pro-Gerechte-Welt-Faktor korrelierte signifikant mit einem Selbstverschuldungsvorwurf an die Armen in der Dritten Welt ($r = .31$).

O'Quin & Vogler (1990) legten die Rubin & Peplau-Skala sowohl einer Stichprobe von Soziologiestudenten als auch einer Stichprobe von Insassen eines Hochsicherheitsgefängnisses vor. Sie erhielten nicht nur stark unterschiedliche Reliabilitäten ($\alpha = .70$ für die Studierenden; $\alpha = .38$ für die Gefangenen), sondern auch verschiedene faktorielle Strukturen. In beiden Stichproben waren acht Eigenwerte über 1, interpretiert wurde nach dem Scree-Kriterium jeweils die fünffaktorielle Lösung, die 48 % bzw. 49 % der Item-Gesamtvarianz aufklärte. Nur die beiden ersten Faktoren waren mit Items, die den Triumph der Guten und Verdienenden betonten, in beiden Stichproben relativ vergleichbar, die anderen Faktoren waren völlig unterschiedlich.

Auch Whatley (1993) führte mehrere faktorenanalytische Untersuchungen der Skala durch, eine für seine gesamte bezüglich Alter und ethnischer Zugehörigkeit sehr heterogene kalifornische Psychologiestudierendenstichprobe, zwei weitere für Teilstichproben von 240 Männern und 240 Frauen. Auch dabei zeigten sich höchst unterschiedliche faktorielle Strukturen; die interpretierte dreifaktorielle Lösung für Frauen und die interpretierte zweifaktorielle Lösung für Männer sind nicht vergleichbar.

Ambrosio & Sheehan (1990) fanden in einer Untergraduierstichprobe einer amerikanischen Universität im Mittleren Westen sieben Eigenwerte über 1, interpretierten aber eine vierfaktorielle Lösung, die 19.4 % der Itemgesamtvarianz aufklärt und deren Faktoren sie wie folgt etikettierten:

1. Flucht-Gerechtigkeit
2. Verdienen, was man bekommt
3. Lehrende Gerechtigkeit
4. Klugheit

Leider teilen die Autoren weder die Items mit, die auf diesen Faktoren markant laden, noch geben sie ausführlichere sprachliche Umschreibungen der Faktoren. Zudem berichten sie, daß getrennte Analysen für die Geschlechter zu unterschiedlichen Faktorenstrukturen führten. Ambrosio & Sheehan (1991) schreiben, daß die Reliabilität der Subskalen unbefriedigend ist und es nicht möglich war, mit den Subskalen Einstellungen zu Aids besser zu erklären als mit der Gesamtskala. Ihre Folgerung: Die Gerechte-Welt-Skala muß grundsätzlich revidiert werden.

Schließlich halten auch Ritter, Benson & Synder (1990) die psychometrischen Eigenschaften und die faktorielle Struktur der Rubin & Peplau-Skala für unbefriedigend und fordern Bemühungen, sowohl den Kern des Gerechte-Welt-Konstruktes genauer zu bestimmen als auch seine Messung zu verbessern. Dabei sollte eine große Anzahl sehr verschiedener Stichproben verwendet werden. Mit Ausnahme von Ahmed & Stewart (1985) stimmen alle anderen Autoren, die faktorenanalytische Ergebnisse vorlegten, mit der Notwendigkeit zu weiterer und vertiefter Erforschung überein.

Korrelate des BJW

Da trotz dieser Ergebnisse die überwiegende Zahl aller bisherigen Korrelationsstudien mit der von Rubin & Peplau entwickelten Skala durchgeführt wurden, werden im folgenden korrelative Zusammenhänge mit jenen Variablen zusammengetragen, die für GiP von besonderem In-

teresse sind, da sie für die Beurteilung der innerdeutschen Situation relevant sein können. Wenn bei der Ermittlung der Korrelationen eine andere als die Rubin & Peplau-Skala verwendet wurde, ist dies im Text ausdrücklich erwähnt.

Vertrauen

Rubin & Peplau (1975) teilen aus einem unveröffentlichten Manuskript von Fink & Guttenplan folgende Korrelationen mit: $r = .55$ mit Rotter's "Interpersonal Trust Scale" und mit deren Hauptfaktoren "institutional trust" ($r = .42$), "trust in other people's sincerity" ($r = .34$) und "trust that one will not be taken advantage of by others" ($r = .32$). Wer glaubt, daß jeder kriegt, was er verdient, wird eine vertrauensselige, weniger eine mißtrauische und zynische Person sein. Niedriger Gerechte-Welt-Glaube hing bei Wober & Gunter (1985) mit hohem Vertrauen in eine gute medizinische Behandlung bei körperlichen Problemen, aber weniger Vertrauen bezüglich der Behandlung psychologischer Probleme oder chirurgischer Probleme einher.

Religiosität

Weil gerade westliche Religionen den Glauben an Gerechtigkeit hochhalten, wurde ein Zusammenhang mit religiösen Bindungen erwartet: Rubin & Peplau (1975) berichten einen Zusammenhang von $r = .42$ mit selbstberichtetem Kirchenbesuch und $r = .31$ mit dem Glauben an einen aktiven Gott. Furnham & Reilly (1991) fanden sowohl in einer japanischen als auch in einer britischen Stichprobe, daß sehr religiöse Personen einen höheren Gerechte-Welt-Glauben äußerten. Ebenso fand Szmajke (1991) einen leicht höheren Gerechte-Welt-Glauben bei sehr religiösen erwachsenen Polen als bei weniger religiösen.

Zweigenhaft et al. (1985) vermuten, daß die von Rubin & Peplau (1975) sowie von Sorrentino & Hardy (1974) gefundene Beziehung zwischen BJW und Religiosität nicht für alle religiösen Gruppen gleichermaßen gilt. In ihren Untersuchungen konnten sie zeigen, daß für Quäker das gegenteilige Muster zutrifft: Je religiöser die Quäker waren, desto weniger betrachteten sie die Welt als gerechten Ort. Die Folgerung von Zweigenhaft et al. (1985): Die Beziehungen zwischen BJW und Religiosität sind komplexer, als frühere Forschungsergebnisse es nahelegten.

Protestantische Ethik

MacDonald (1972) hatte gefunden, daß Personen mit hohen Werten auf der Protestantische Ethik-Skala von Mirels & Garrett (1971) eher Opfer abwerten. Rubin & Peplau (1975) nahmen deshalb positive Beziehungen zwischen BJW und Protestantischer Ethik an. Lerner (1978) fand einen Zusammenhang der Mirels & Garrett-Skala mit BJW von $r = .35$. Furnham & Rajamanickam (1992) fanden hohe Zusammenhänge zwischen BJW und Protestantischer Ethik in Großbritannien ($r = .52$) und Indien ($r = .49$). Wagstaff (1983) ermittelte in einer schottischen Erwachsenenstichprobe eine Korrelation von $r = .51$. Positive Beziehungen fanden auch Smith & Green (1984) sowie Ma & Smith (1985; $r = .33$).

Autoritarismus

Rubin & Peplau selbst erhielten eine Korrelation von $r = .56$ und berichten andere Korrelationen von $r = .20$ (Lerner) und $r = .35$ (mündliche Mitteilung von Zuckerman an Rubin und Peplau) zur F-Skala sensu Adorno, Frenkel-Brunswick, Levinson & Sanford (1950). Dies sei inhaltlich zu erwarten, wenn man bedenke, daß "autoritäre" Persönlichkeiten Mächtige bewundern und Personen mit hohem BJW Schwache persönlich für ihr Schicksal verantwortlich machen. Ma & Smith (1985) ermittelten in einer taiwanesischen Studierendenstichprobe eine

Beziehung von $r = .06$ zur F-Skala, während Connors & Heaven (1987) bei einer australischen Studierenden-Stichprobe eine signifikante Korrelation von $r = .33$ errechneten. Hafer & Olson (1989) fanden eine Korrelation von $r = .17$. Im Gegensatz zu diesen Ergebnissen fand Szmajke (1991) bei einer Stichprobe erwachsener Polen eine negative Beziehung zwischen BJW und der F-Skala ($r = -.36$). In weitergehenden Analysen zeigte sich, daß dieser Zusammenhang nur für wenig religiöse Menschen bestand ($r = -.46$), während die beiden Maße für religiöse Personen unkorreliert waren. Finamore & Carlson (1987) fanden den BJW mit punitiven Strafprozeßeinstellungen für Protestanten verbunden, nicht aber für Katholiken. Vergleichbar mit diesen direkten BJW-Korrelaten korreliert in einer Untersuchung von Russell & Jorgenson (1978) der Gerechte-Welt-Faktor des Rotter-Fragebogens (sensu Collins, 1974) signifikant mit Dogmatismus ($r = .34$).

Trotz der teilweise beträchtlichen Korrelationen zwischen Autoritarismus und Glauben an eine gerechte Welt können und sollten beide Konstrukte auseinandergelassen werden: Lerner (1978) fand, daß BJW und Autoritarismus klar distinkte Konstrukte sind. Er erhob an einer Stichprobe von 106 kanadischen Studierenden 25 verschiedene Maße, so Protestantische Ethik (Mirels & Garrett, 1971), Rotters I-E-Skala (Rotter, 1966), die F-Skala (Adorno Frenkel-Brunswick, Levinson & Sanford, 1950), Einstellungen zu verschiedenen Menschengruppen und sozialen Fragen, soziale Erwünschtheit sowie verschiedene Fragen zum persönlichen und sozialen Hintergrund. In einer Faktorenanalyse aller Skalen erwiesen sich vier Faktoren als gut interpretierbar: Der durch die F-Skala gemessene Autoritarismus lud hoch auf dem 1. Faktor, der eine Ablehnung von Indianern, Mischlingen (aus Indianern und Franzosen), Amerikanern, Armen und Juden widerspiegelt. Der mittels Rubin & Peplau-Skala gemessene BJW lud hingegen stark auf dem 2. Faktor, der eine Ablehnung von Indianern und Mischlingen, aber eine Bewunderung von Amerikanern widerspiegelte. Während der 1. Faktor dem gängigen Bild vom Ethnozentrismus entspricht, scheint der mit BJW identifizierte 2. Faktor nur eine Ablehnung von Außenseitergruppen (Indianern) zu bedeuten, aber eine Bewunderung für die Starken und Erfolgreichen (Amerikaner), auch wenn es Fremde sind.

Locus of Control

Rubin & Peplau (1973) berichten einen Zusammenhang von $r = .44$ mit internem Locus of Control sensu Rotter. Rubin & Peplau (1975) berichten ferner aus sechs Studien Korrelationen zwischen $.32$ und $.58$ zwischen ihrer Skala und internem Locus of Control. Ausnahmslos positiv waren die Korrelationen auch in weiteren Untersuchungen: $r = .39$ (Hafer & Olson, 1989), $r = .17$ (Bierhoff, Klein & Kramp, 1991), $r = .38$ (Clayton, 1992).

Erfahrungen mit Ungerechtigkeit, Lebensalter, Geschlecht, Schichtzugehörigkeit

Rubin & Peplau (1975) vermuten, daß der Gerechte-Welt-Glaube sich mit der Erfahrung von Ungerechtigkeiten vermindert. Sie postulieren daher einen niedrigen BJW für Frauen, Alte und Unterprivilegierte. Entgegen dieser Vermutung ließen sich keine Geschlechtsunterschiede finden. Was das Alter betrifft, so fand sich nur für Männer ein mit dem Alter abnehmender Glaube an eine gerechte Welt ($r = -.22$). Rubin & Peplau (1975) interpretieren, daß Männer durch das Berufsleben mehr Ungerechtigkeiten erfahren. Hinsichtlich Schichtzugehörigkeit gab es keine klaren Ergebnisse.

Smith & Green (1984) fanden bei amerikanischen Erwachsenen eine Zunahme mit dem Alter ($r = .21$), die aber nur für Frauen signifikant war. Ritter, Benson & Synder (1990) betonen, daß gefundene Alterseffekte möglicherweise Kohorteneffekte sind und sich ohne Längsschnittdaten kaum interpretieren lassen.

Smith & Green (1984) fanden, daß Schwarze und Angehörige von Gruppen mit niedrigem Sozialstatus niedrigere Gerechte-Welt-Überzeugungen hatten als Weiße und Angehörige von Gruppen mit höherem Sozial-Status. Der BJW stieg mit der Höhe des persönlichen Einkommens in ihrer amerikanischen Erwachsenenstichprobe. Furnham & Gunter (1984) ermittelten niedrigeren BJW bei Arbeitslosen und Teilzeitbeschäftigten in Großbritannien als bei Vollzeitbeschäftigten und Rentnern.

Einen signifikant höheren BJW für Männer fanden Ambrosio & Sheehan (1990) sowie Whatley (1993). Keine Geschlechtsunterschiede fanden Wagstaff (1983), Weir & Wrightsman (1990), Kleinke & Meyer (1990), Dolinski (1991).

Keine Geschlechtsunterschiede fanden auch Connors & Heaven (1987). Im Unterschied zu Frauen war bei Männern der Zusammenhang zwischen BJW und Abwertung von AIDS-Opfern signifikant. Keine Geschlechtsunterschiede fand Feather (1991) bei Universitätsstudenten. High-School-Schüler hatten aber einen signifikant höheren Gerechte-Welt-Glauben als Schülerinnen. Einen niedrigeren Gerechte-Welt-Glauben ermittelten Furnham & Karani (1985) bei Frauen in drei religiösen Gruppen. In Psychologiestudierenden-Stichproben aus zwölf verschiedenen Ländern (Amerika, Australien, Großbritannien, Deutschland, Griechenland, Hongkong, Indien, Israel, Neuseeland, Südafrika, Westindien und Simbabwe) fand Furnham (1993) nur zweimal signifikante Geschlechtsunterschiede: Während Männer in Israel einen höheren BJW aufwiesen, war der BJW in Simbabwe bei Frauen ausgeprägter.

Stadt-Land und Familienkonstellation

Witt (1989) fand, daß Untergraduierete aus ländlichen Gebieten höhere Gerechte-Welt-Scores aufwiesen als Untergraduierete aus Großstädten. Er interpretiert, daß das Leben in großen Städten mehr von externalen Faktoren (Verkehr, Verbrechen, stärkerer Wettkampf um Ressourcen) und der Erfahrung, daß andere Kontrolle über das eigene Leben haben, einhergeht, was die Zunahme von Ungerechtigkeitserfahrungen begünstigen könnte.

Kaum theoretisch zu fassen und zu erklären sind die Unterschiede bezüglich Familienkon-

stellationsvariablen, die Rim (1988) ermittelte: Danach haben zunächst Einzelkinder einen höheren BJW. Erstgeborene Kinder kleiner Familien und Spätgeborene großer Familien haben einen höheren BJW als Erstgeborene großer Familien und Spätgeborene kleiner Familien. Auch Zweitgeborene mit einem großen Abstand zu Erstgeborenen haben einen relativ hohen BJW.

Adaptabilität

Bezogen auf die eigene Person wird dem BJW häufig die Funktion zugeschrieben, Anpassung an schwierige Situationen zu erleichtern, Sinn in den Ereignissen finden zu lassen, zu einer besseren Bewältigung beizutragen. Feather (1991) fand in vier verschiedenen Stichproben positive Korrelationen zwischen GGW und dem globalen Selbstwert nach Rosenberg (1965); die Korrelationen schwanken zwischen .10 und .23. Ritter, Benson & Synder (1990) fanden in einer Untersuchung über die Bewältigung schwieriger ökonomischer Situationen in Nordirland eine negative Beziehung zwischen BJW und Depressivität (Skala von Radloff, 1977). Tolor (1978) konnte dagegen seine Hypothese nicht bestätigen, daß BJW mit einer größeren Freude am Leben einhergeht. Agrawal & Dalal (1993) zeigten, daß der mit vier Items gemessene Gerechte-Welt-Glaube bei siebzig männlichen, hinduistischen Herzinfarkt-Patienten mit einer optimistischen Heilungserwartung einherging ($r = .48$). Ma & Smith (1985) suchten nach Beziehungen zwischen BJW und verschiedenen Entfremdungsvariablen (sensu Zeller, Neal & Groat, 1980). Dabei zeigte sich der BJW negativ mit solchen Variablen assoziiert ($r = -.37$ für Normlosigkeit, $r = -.49$ für Isolation, $r = -.49$ für Machtlosigkeit und $r = -.33$ für Bedeutungslosigkeit). Rim (1986) vermutete, daß BJW-Werte mit der Bevorzugung bestimmter Coping-Strategien im Sinne der "Ways-of-Coping-Checklist" sensu Lazarus, Averill & Opton (1974) assoziiert seien. Übereinstimmend mit dieser Erwartung hatten Personen mit hohem BJW signifikant höhere Werte in den Coping-Strategien Problemorientierung, Wunschdenken und Abstandnehmen. Bei Männern korrelierte BJW auch mit den Bewältigungsstrategien Betonung des Positiven und Selbstbeschuldigung.

Persönlichkeitseigenschaften und Wertorientierungen

Ohne theoretische Begründung suchte Rim (1983) nach Zusammenhängen des Gerechte-Welt-Glaubens mit dem Fragebogen sozialer Einstellungen (Eysenck, 1975) und Eysencks Persönlichkeitsfragebogen (Eysenck & Eysenck, 1978). Danach lagen hoch Gerechtigkeitsgläubige niedriger im Neurotizismus sowie in den Skalen Sozialismus, Laisser-faire, Liberalismus und menschliche Natur, aber höher in der Lügenskala. Dagegen konnten Heaven & Connors (1988) keinerlei Korrelate zu Persönlichkeitseigenschaften sensu Eysenck & Eysenck (1978) nachweisen. Ahmed & Stewart (1985) fanden positive Beziehungen zu Extraversion ($r = .60$) und Neurotizismus ($r = .61$). Außerdem ermittelten Ahmed & Stewart (1985) eine signifikante negative Korrelation zu Machiavellismus sensu Christie & Geis (1970) von $r = -.31$. Feather (1991) fand signifikante Zusammenhänge zwischen BJW und restriktiver Konformität sensu Schwartz & Bilsky (1987) mit Werten zwischen $r = .14$ und $r = .32$.

Parteipräferenz, Einstellungen zu soziopolitischen Themen und politisches Engagement

Rubin & Peplau (1975) berichten aus einer unveröffentlichten Studie von Peplau & Tyler eine Korrelation von .37 zwischen BJW und einer positiven Einstellung zu politischen Organisationen sowie eine Korrelation von .40 zwischen BJW und einer positiven Einstellung zur Regierung. Personen mit hohem BJW standen Nixon vor seinem Impeachment positiver gegenüber, äußerten eher konservative Einstellungen und Geschlechtsrollentraditionalismus. Zwischen BJW und politischem Aktivismus fand sich eine negative Korrelation von -.29. Dazu passend ermittelten Miller, Smith & Ferree (1976) eine negative Korrelation zwischen BJW

und Akzeptanz des Feminismus ($r = -.24$). Wagstaff & Quirk (1983) ermittelten eine Korrelation von $r = .56$ mit einer Skala zur Messung von Geschlechtsrollentraditionalismus. Ähnlich fanden Furnham & Karani (1985) eine negative Korrelation zwischen BJW und liberalen Einstellungen zu Frauen.

Connors & Heaven (1987) fanden den GGW mit einer Bevorzugung von Rechtsparteien ebenso korreliert ($r = .30$) wie mit einer eher rechten Position auf dem Rechts-Links-Kontinuum ($r = .16$). Eine Bevorzugung der Konservativen für Gerechtigkeitsgläubige ermittelten auch Wagstaff & Quirk (1983). Wagstaff (1983) fand sowohl in einer Stichprobe von Liverpools Erwachsenen als auch in einer schottischen Erwachsenenstichprobe, daß Wähler der Konservativen höhere BJW-Werte aufwiesen als Labour-Wähler, während Wähler der Liberalen in der Mitte angesiedelt waren. Außerdem ermittelte er positive Korrelationen zwischen BJW und negativen Einstellungen gegenüber Armen ($r = .48$ in der Liverpools, $r = .47$ in der schottischen Stichprobe). In die gleiche Richtung gehen Ergebnisse von Furnham & Gunter (1984), wonach Wähler der britischen Konservativen höhere BJW-Werte aufweisen als Wähler der Labour Party, sowie von Smith & Green (1984), wonach amerikanische Wähler der Republikaner höhere BJW-Werte aufweisen als Wähler der Demokraten. Mit einer deutschen Skala (GWAL, siehe unten) fanden Dalbert, Montada & Schmitt (1987) einen geringeren Glauben an eine gerechte Welt bei Wählern der Grünen als bei Wählern der traditionellen Parteien. Dalbert (1992) fand mit der gleichen Skala, daß Wählerinnen der SPD einen ausgeprägteren Gerechte-Welt-Glauben hatten als Wähler(innen) der Grünen. Negative Einstellungen gegenüber den Armen fanden auch Furnham & Gunter (1974) mit BJW assoziiert, Smith & Green (1984) fanden BJW negativ mit der Wahrnehmung sozialer Ungleichheit verbunden.

Furnham & Beard (in press) konnten aber die aufgrund des häufig festgestellten Konventionalismus der Gerechtigkeitsgläubigen aufgestellte Hypothese nicht bestätigen, daß Patienten orthodoxer Medizin höhere Gerechte-Welt-Überzeugungen aufweisen würden als Patienten alternativer Heilmethoden.

Denk- und Wahrnehmungstile

Auch die Beziehungen des Gerechte-Welt-Glaubens zu verschiedenen Arten des Denkens und Wahrnehmens von Ereignissen ist vereinzelt von Autoren untersucht worden. Bottenberg & Schade (1982) suchten nach Korrelaten des Gerechte-Welt-Glaubens zu einem Fragebogen zur Messung alltagsphilosophischer Konzepte, den sie in Anlehnung an Wrightsman (1964) entwickelt hatten. Sie fanden eine nicht signifikante Korrelation von $r = .20$ zu einer Skala, die sie "Transzendenz" nennen und eine signifikante Korrelation von $r = .35$ zu einer Skala, die sie "Immanenz" nennen. Shorkey (1980) fand keine Beziehung der Zustimmung oder der Ablehnung von Gerechte-Welt-Items zu einem Fragebogen, der rationales Denken erfassen soll. Weisz (1980) konnte in einer Studie mit Kindern zeigen, daß die Wahrnehmung völlig unkontrollierbarer Ergebnisse (blindes Kartenziehen) mit dem Gerechte-Welt-Glauben einhergeht.

Kaplowitz (1977, 1979) analysierte, daß das Bedürfnis, an Gerechtigkeit zu glauben, die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit von Ergebnissen dergestalt beeinflusst, daß moralische Handlungen leichter Belohnungen und unmoralische Handlungen leichter Bestrafungen nach sich ziehen. Mit Umfrageergebnissen konnte er zeigen, daß Personen, die die Taktiken der Bürgerrechtsbewegung als gewalttätig und unmoralisch auffaßten, annahmen, daß die Bürgerrechtsbewegung sich selbst schlagen würde, während diejenigen, die die Bürgerrechtsbewegung als friedlich und moralisch ansahen, auch größeren Nutzen erwarteten. Auch in einem Experiment konnte Kaplowitz (1977) diese Wahrnehmungsverbindung demonstrieren. Wenn Personen glaubten, in einem strategischen Spiel gegen einen anderen Menschen zu spielen,

hielten sie eine gerechte Lösung für ökonomisch rational; glaubten sie dagegen, gegen einen Computer zu spielen, hatten Gerechtigkeitserwägungen keinen Einfluß auf die Einschätzung der ökonomisch rationalen Strategie.

Rim (1981) konnte zeigen, daß Personen, die graphologische Deutungen als angemessene Deutung ihrer eigenen Persönlichkeit empfanden, höhere Gerechte-Welt-Werte aufwiesen als Personen, die solche Deutungen ablehnten.

Eine deutsche Version der Rubin & Peplau-Skala (Dalbert, 1982)

In unserer Arbeitsgruppe wurde zunächst versucht, mit einer deutschsprachigen Version der Skala von Rubin & Peplau zu arbeiten. Im folgenden die Items der Übersetzung von Dalbert (1982).

1. Ich finde, daß eine Person selten das Ansehen, das sie genießt, verdient. (U)
2. Im Grunde genommen, ist die Welt ein gerechter Ort. (G)
3. Leute, denen das Glück zu Hilfe kommt, haben dies meist verdient. (G)
4. Vorsichtige Autofahrer sind genauso gefährdet, bei Verkehrsunfällen verletzt zu werden, wie unvorsichtige. (U)
5. Es ist ein gewöhnlicher Vorfall, daß eine schuldige Person von Gerichten freigesprochen wird. (U)
6. Schüler verdienen fast immer die Noten, die sie in der Schule bekommen. (G)
7. Menschen, die sich in Form halten, werden kaum einen Herzanfall erleiden. (G)
8. Der politische Kandidat, der für seine Prinzipien eintritt, wird meist nicht gewählt. (U)
9. Es geschieht selten, daß ein unschuldiger Mann fälschlicherweise ins Gefängnis geschickt wird. (G)
10. Im Profisport werden viele Fouls und Regelverstöße vom Schiedsrichter nicht geahndet. (U)
11. Im großen und ganzen verdienen die Leute, was sie bekommen. (G)
12. Wenn Eltern ihre Kinder bestrafen, geschieht dies meist aus gutem Grund. (G)
13. Gute Taten bleiben oft unbemerkt und unbelohnt. (U)
14. Obwohl böse Menschen für eine Weile politische Macht hatten, gewinnen doch im Verlauf der Geschichte die guten die Oberhand. (G)
15. In fast jedem Geschäft oder Beruf steigen die Leute, die ihre Arbeit gut machen, in die Spitze auf. (G)
16. Deutsche Eltern neigen dazu, die Dinge an ihren Kindern zu übersehen, die am meisten zu bewundern sind. (U)
17. Es ist häufig unmöglich für eine Person, eine faire Gerichtsverhandlung in der BRD zu bekommen. (U)
18. Leute, denen ein Unglück widerfährt, haben dies häufig sich selbst zuzuschreiben. (G)
19. Verbrechen zahlt sich nicht aus. (G)
20. Viele Leute leiden, obwohl sie nicht den geringsten Fehler gemacht haben. (U)

Unbefriedigende teststatistische Kennwerte in drei Untersuchungen an drei verschiedenen Stichproben ließen von der weiteren Verwendung dieser Skala abraten. Dalbert (1982) konnte zeigen, daß die Güteunterschiede zwischen der amerikanischen Skala und ihrer deutschen Übersetzung nicht auf die Zusammensetzung der Stichprobe oder auf unterschiedliche Antwortformate zurückzuführen waren. Während man aufgrund der damals vorliegenden vielversprechenden amerikanischen Ergebnisse mit der Rubin & Peplau-Skala geneigt war, die man-

gelnde teststatistische Güte der deutschen Übertragung auf kulturelle Unterschiede zwischen Amerikanern und Europäern zurückzuführen, lassen die mittlerweile vorliegenden, ebenfalls sehr unbefriedigenden Ergebnisse mit der Rubin & Peplau-Skala (siehe oben) das damalige Scheitern in einem anderen Licht erscheinen. Der Einsatz einer übersetzten Rubin & Peplau-Skala kann für GiP nicht empfohlen werden.

Die allgemeine und die bereichsspezifischen Gerechte-Welt-Skalen von Dalbert, Montada & Schmitt (1987)

Wegen der schlechten Meßeigenschaften der deutschen Übersetzung der Rubin & Peplau-Skala entwickelten wir in unserer Arbeitsgruppe eigene Instrumente zur Messung des Glaubens an eine gerechte Welt (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987). Die allgemeine Gerechte-Welt-Skala (GWAL) besteht aus sechs Items, die sehr allgemein das Vorherrschen von Gerechtigkeit und verdienten Ergebnissen auf der Welt behaupten, ohne heterogene Themenbereiche ins Spiel zu bringen. Zusätzlich wurden bereichsspezifische Items (GWBS) zur Vorhersage von Kriterien in spezifischen Themenbereichen (etwa Einstellungen zu Gastarbeitern, Menschen in der Dritten Welt, Behinderten) formuliert.

Die Items der allgemeinen Gerechte-Welt-Skala (GWAL) lauten:

1. Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht.
2. Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.
3. Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.
4. Ich bin überzeugt, daß irgendwann jeder für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.
5. Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.
6. Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.

Die Items der bereichsspezifischen Gerechte-Welt-Skala (GWBS) lauten:

1. Ich finde, es gibt keine ungerechtfertigten Unterschiede im Wohlstand zwischen Ländern der Dritten Welt und Industrieländern.
2. Ich finde, hier in der Bundesrepublik gibt es keine politische Benachteiligung der Gastarbeiter.
3. Meiner Meinung nach können in der Bundesrepublik auch Behinderte nicht über Ungerechtigkeiten bei der Vergabe von Arbeitsplätzen klagen.
4. Ich finde, daß es in der Bundesrepublik keine materielle Benachteiligung der Gastarbeiter gibt.
5. Ich denke, daß in der Bundesrepublik auch Körperbehinderte bei der Wohnungssuche nicht benachteiligt sind.
6. Heutzutage gibt es meiner Meinung nach in der medizinischen Versorgung keine Benachteiligung der Dritten Welt mehr.
7. Auf dem Wohnungsmarkt in der Bundesrepublik gibt es meines Erachtens keine Benachteiligung der Gastarbeiter.
8. Meiner Meinung nach gibt es bei uns auch für Behinderte so vielfältige Möglichkeiten, Leute kennenzulernen, daß sie sich nicht benachteiligt fühlen müssen.

Beide Skalen erwiesen sich als homogen und zuverlässig. Dalbert, Montada & Schmitt (1987) teilen eine Reliabilität von $\alpha = .82$ für die GWAL und von $\alpha = .88$ für die GWBS mit.

Dalbert & Yamauchi (1994) ermittelten kürzlich ähnlich gute Werte für eine englischsprachige Version der GWAL in einer amerikanischen Stichprobe.

Wie theoretisch erwartet (Schmitt, Dalbert & Montada, 1985; Schmitt, 1990), gelang die Vorhersage spezifischer Kriterien mit der bereichsspezifischen Skala besser als mit der allgemeinen Skala. Schneider (1988) konnte die Vorzüge der Konstruktion einer bereichsspezifischen Skalenversion erneut bestätigen. Schmitt, Montada & Dalbert (1991) konnten zeigen, daß sowohl die allgemeine als auch die spezifische Gerechte-Welt-Skala deutlich mit Notlagenverleugnung, Abschieben der Verantwortung auf andere und Selbstverschuldungsvorwürfen gegenüber Menschen in der Dritten Welt, Gastarbeitern und Behinderten korreliert ist. Dabei war der spezifische Gerechte-Welt-Glaube enger mit diesen Maßen assoziiert als der allgemeine Gerechte-Welt-Glaube. Mit anderen bereichsspezifischen Skalen konnten Montada & Figura (1988) nachweisen, daß Gerechte-Welt-Überzeugungen die Ausgrenzung von Aidsopfern begünstigen. Dalbert, Fisch & Montada (1992) konnten zeigen, daß die Verneinung ungleicher Karrierechancen für Männer und Frauen im Beruf durch die Aufrechterhaltung des Gerechte-Welt-Glaubens motiviert ist.

Im Unterschied zu diesen und weiteren korrelativen Befunden (Dalbert, 1992; Montada, Schmitt & Dalbert, 1986; Montada & Schneider, 1989) können die Ergebnisse der beiden bislang einzigen Validierungsexperimente nach dem Vorbild der Untersuchung von Zuckerman, Gerbasi, Kravitz & Wheeler (1975, siehe oben) nicht zugunsten der Konstruktvalidität der Gerechte-Welt-Skala gewertet werden (Schmitt, 1991; Schmitt et al., 1991), jedenfalls nicht ohne exhaurierende Erweiterungen des ursprünglichen Konstrukts (vgl. Schmitt et al., 1991).

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse kann sowohl der Einsatz der allgemeinen als auch der Einsatz von bereichsspezifischen Gerechte-Welt-Skalen im Sinne von Dalbert, Montada & Schmitt (1987) für den Einsatz in GiP empfohlen werden, zumindest eher als das Instrument von Rubin & Peplau. Gegen den Einsatz von bereichsspezifischen Skalen spricht allerdings das Ökonomieargument.

Die allgemeine Gerechte-Welt-Skala von Lipkus (1991)

Die Konstruktion der allgemeinen Gerechte-Welt-Skala von Lipkus (1991, 1992) war ähnlich motiviert wie die Entwicklung der zuvor geschilderten Instrumente unserer Arbeitsgruppe. Ausgangspunkt für seine Skalenentwicklung waren die unbefriedigenden Meßeigenschaften der Rubin & Peplau-Skala sowie deren Mehrdimensionalität. Lipkus formulierte letztendlich sieben Items, die nur sehr allgemein das Vorherrschen von Gerechtigkeit auf der Welt betonen und alle konkreten Bereiche wie Schule, Polizei oder Gericht aussparen. Alle Items sind gleichsinnig in Richtung Konstatierung einer gerechten Welt formuliert. Die Skala erwies sich als eindimensional und erreichte eine interne Konsistenz von $\alpha = .83$. Lipkus (1991) teilt Korrelationen zu interpersonalem Vertrauen sensu Rotter (1967) von $r = .26$ und zu internaler Kontrollüberzeugung von $r = .46$ mit.

Glennon, Joseph & Hunter (1993), die die Lipkus-Skala einsetzten, berichten - übereinstimmend mit dem Ersteinsatz - eine interne Konsistenz der Lipkus-Skala von $\alpha = .83$. Sie zeigen, daß unterprivilegierte Katholiken in Nordirland auf dieser Skala niedrigere Ausprägungen besitzen als Protestanten.

Die Items lauten:

1. I feel that people get what they are entitled to have.
2. I feel that a person's efforts are noticed and rewarded.

3. I feel that people earn the rewards and punishments they get.
4. I feel that people who meet with misfortune have brought it on themselves.
5. I feel that people get what they deserve.
6. I feel that rewards and punishments are fairly given.
7. I basically feel that the world is a fair place.

Grundsätzlich kann der Einsatz der Lipkus-Skala für GiP empfohlen werden. Es liegen allerdings bislang keine deutschsprachigen Übertragungen vor. Da sie das gleiche Ziel und ähnliche Iteminhalte und Itemformate hat wie die GWAL-Skala von Dalbert, Montada & Schmitt (1987), deren Güte vielfach belegt ist, spricht vielleicht mehr für die Verwendung der letztgenannten Skala.

Der mehrdimensionale, sphärenspezifische Fragebogen von Furnham & Procter (1992)

Während die zuletzt vorgestellten Instrumente als Reaktion auf die unbefriedigenden Eigenschaften der Rubin & Peplau-Skala entstanden sind, geben die Skalenbildungen von Furnham ein Beispiel dafür, wie Instrumente durch theoretische Anregungen, Analogiebildungen und metaphorische Übertragungen entstehen. Furnham hat mehrfach vorgeschlagen, bei Verwendung der Rubin & Peplau-Skala getrennte Scores für eine gerechte und eine ungerechte Welt zu berechnen, und dies mit unklarem Erfolg auch selbst durchgeführt (Furnham, 1985; Furnham & Procter, 1989). Diese Scores wurden nicht dimensionsanalytisch gewonnen, sondern resultieren aus Plausibilitätsüberlegungen des Autor. Ein späteres Meßinstrument des Autors, der multidimensionale, sogenannte "Sphärenspezifische Gerechte-Welt-Fragebogen" (Furnham & Procter, 1992) ist eine typische Analogiebildung. In Anlehnung an ein sphärenspezifisches Kontrollüberzeugungsinstrument, bei dem persönliche, interpersonale und soziopolitische Kontrollüberzeugungen unterschieden wurden (Paulhus, 1983), unterscheiden auch Furnham & Procter (1992) den Glauben an eine persönliche, eine interpersonale und eine soziopolitisch gerechte Welt. Die Items (jeweils zehn für jede Sphäre) wurden teils aus der Rubin & Peplau-Skala übernommen, teils umformuliert, teils wurden ähnliche Items hinzugefügt.

Die Items der persönlichen Sphäre lauten:

1. I think that I deserve the reputation I have among people who know me. (G)
2. When I get "lucky breaks" it is usually because I have earned them. (G)
3. When I take examinations I rarely seem to get the mark I deserve. (U)
4. As a child I was often punished for things that I had not done. (U)
5. I am less likely to get hurt in traffic accidents if I drive with caution. (G)
6. I have found people who work hardest at their job, are not always the ones to get promoted. (U)
7. If I watch what I eat, I will live longer. (G)
8. If I suffer a misfortune, I have usually brought it on myself in some way. (G)
9. Being nice to people will not necessarily bring me lots of friends. (U)
10. If I get mugged or raped, I am just plain unfortunate. (U)

Die Items der interpersonalen Sphäre lauten:

1. In a job selection interview, the best applicant hardly ever gets the job. (U)
2. People who think of others before themselves seem to lose out in life. (U)
3. Parents who form good relationships with their offspring bring up more successful children. (G)
4. Friendly people have the best marriages. (G)
5. People who make the effort to invite people into their homes deserve lots of friends. (G)
6. People who offer help in times of crisis rarely find their help is reciprocated when they are the ones in need. (U)
7. Lonely people are just no good at making friends. (U)
8. People who divorce have only themselves to blame for any unhappiness they may suffer. (G)
9. The group leader who prefers to solve group problems in a democratic fashion is less successful. (U)
10. Outward-going, sociable people deserve a happy life. (G)

Die Items der soziopolitischen Sphäre lauten:

1. The political candidate who sticks up for his principles rarely gets elected. (U)
2. It is rare for an innocent man to be wrongly sent to jail. (G)
3. Although evil men may hold political power for a while, in general, the good men of history win out. (G)
4. Crime does not pay. (G)
5. It is often impossible for a person to receive a fair trial in this country. (U)
6. In a free market economy, the only excuse for poverty can be laziness and lack of enterprise. (U!)
7. Political representatives are most interested in getting into power than representing their constituency. (U)
8. The welfare state has ensured that every citizen has an acceptable standard of living. (G)
9. The forces of law and order discriminate against Black people in this country. (U)
10. Harsh as it may sound, mass unemployment has ensured that the people in work are the ones most deserving of employment. (G)

Furnham & Procter (1992) haben nur die internen Konsistenzen für die a priori angenommenen Skalen errechnet, aber keine dimensionsanalytischen Überprüfungen vorgenommen. Die psychometrischen Eigenschaften lassen dabei zu wünschen übrig: Cronbach's Alpha liegt zwischen $\alpha = .58$ und $\alpha = .63$.

Auch Lipkus (1991) hat die Furnhamsche Sphärenspezifische Gerechte-Welt-Skala psychometrisch untersucht. Er erhielt drei Faktoren, die allerdings nicht den a priori angenommenen Dimensionen entsprachen, sondern von ihm als Glaube an eine interpersonale gerechte Welt, Glaube an eine soziopolitisch gerechte Welt und als Zynismus/Fatalismus etikettiert werden. Die internen Konsistenzen für die drei Skalen lagen zwischen $\alpha = .32$ und $\alpha = .43$.

Den per Analogiebildung gewonnenen Skalen fehlt aber auch die ausreichende theoretische Begründung: Wünschenswert wären auch gedankliche Erklärungen dazu, ob und wie sich Gerechte-Welt-Überzeugungen in den drei Sphären unterscheiden können und wie sie zusammenhängen, ob und wie es zum Beispiel möglich ist, an eine persönliche gerechte Welt zu glauben, wenn die interpersonale und soziopolitische völlig ungerecht sind. Der Einsatz des

sphärenspezifischen Gerechte-Welt-Fragebogens in GiP kann sowohl aus theoretischen als auch aus Gründen schlechter Meßeigenschaften nicht empfohlen werden.

Der Mehrvarianten-Fragebogen von Maes (1992)

Ausgangspunkt der Fragebogen-Neukonstruktion von Maes (1992) war die arbiträre Entscheidungslage bezüglich des Zusammenhangs von Gerechte-Welt-Glauben und Opferabwertung. Zwar gibt es seit Beginn der Gerechte-Welt-Forschung Mitte der sechziger Jahre eine Reihe von Studien sowohl experimenteller als auch korrelationaler Art, die für den mit dem Gerechte-Welt-Glauben assoziierten Abwertungseffekt sprechen. Dem steht auf der anderen Seite eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Studien gegenüber, die keinen Zusammenhang zwischen Gerechte-Welt-Glauben und Opferabwertung finden konnten oder sogar von einer mit dem Gerechte-Welt-Glauben einhergehenden positiven Bewertung von unschuldigen Opfern berichten (für eine Zusammenfassung dieser Studien vgl. Maes, 1995b). Es wurde angenommen, daß sich sowohl die Abwertung als auch die Aufwertung von Opfern gerechtigkeitsmotivisch verstehen läßt und daß unterschiedliche Varianten oder Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens über die eine oder die andere Bewertungsrichtung entscheiden. Deshalb wurde vorgeschlagen, den Glauben an immanente Gerechtigkeit vom Glauben an ultimative Gerechtigkeit zu unterscheiden. Immanente Gerechtigkeit wird dabei in Anlehnung an Piaget (1932) verstanden als die Überzeugung, daß schlechten Taten die Bestrafung auf dem Fuße folgt und Gutes unmittelbar belohnt wird. Ähnlich hatte Heider (1958) eine in der kognitiven Struktur verankerte Verknüpfung von Glück und Güte, Pech und Schlechtigkeit beschrieben. Wer an immanente Gerechtigkeit glaubt, ist geneigt, aktuell beobachtete Ungerechtigkeiten auf Verhalten oder Charakter der Opfer zurückzuführen. Beim Glauben an ultimative Gerechtigkeit wird die Realisierung von Gerechtigkeit dagegen erst in der Zukunft erwartet. Momentan mag es Ungerechtigkeiten geben, langfristig werden diese aber für den an ultimative Gerechtigkeit Glaubenden alle wieder ausgeglichen. Wer erwartet, daß ein Opfer für seine Leiden entschädigt wird, der mag sich auch überzeugen, daß das Opfer diese Entschädigung auch verdient und deshalb positiv zu bewerten ist. Eine eingehendere Beschreibung der beiden Spielarten und ihrer Herleitung findet sich bei Maes (1995b).

Ein Fragebogen, der die Unterscheidung solcher Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens berücksichtigt, wurde erstmals in einer Fragebogenerhebung zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Krebskrankheiten und Krebskranken eingesetzt. Aufgrund dieser Einbettung wurden die Items zur Erfassung des Glaubens an immanente und an ultimative Gerechtigkeit bereichsspezifisch formuliert und auf schwere Krankheiten als Itemobjekt bezogen. Neben diesen beiden krankheitsspezifischen Skalen wurden Items zur Erfassung des allgemeinen Glaubens an eine gerechte und des allgemeinen Glaubens an eine ungerechte Welt erhoben. Auch diese Unterscheidung erschien sinnvoll, da der Status von Ungerechtigkeitsitems bislang unklar ist (Furnham, 1989). Handelt es sich um den negativen Pol von Gerechte-Welt-Behauptungen (das ist die Annahme von Rubin & Peplau, 1973), oder handelt es sich um eine eigenständige Dimension mit eigenen Voraussetzungen und Folgen (Schmitt et al., 1991)?

Tatsächlich ließen sich die hypostasierten Dimensionen auch faktorenanalytisch ermitteln. Die Aggregation über die Markieritems der Faktoren führte zu hoch intern konsistenten Skalen für den Glauben an ultimative Gerechtigkeit ($\alpha = .86$), für den Glauben an immanente Gerechtigkeit ($\alpha = .83$) und für den allgemeinen Glauben an eine gerechte Welt ($\alpha = .87$). Etwas niedriger lag die interne Konsistenz für den allgemeinen Glauben an eine ungerechte Welt ($\alpha = .65$). Dazu mußte allerdings ein Item mit niedriger Trennschärfe aus der hypothetischen Subskala entfernt werden. Dies Item behauptet nicht explizit Ungerechtigkeit, sondern nur, daß man sich auf die Gerechtigkeit des Schicksals nicht verlassen könne.

Die Items für den Glauben an immanente Gerechtigkeit, krankheitsspezifisch, lauten:

1. Schwere Krankheiten sind oft die Strafe für den Lebenswandel.
2. Einem schlechten Leben folgt Krankheit oft auf dem Fuße.
3. Ganz unverdient wird kaum jemand schwer krank.
4. Viele Kranke haben sich ihr Leiden selbst zuzuschreiben.
5. Ein wirklich guter Mensch wird selten schwer krank.

Die Items für den Glauben an ultimative Gerechtigkeit, krankheitsspezifisch, lauten:

1. Auch Menschen, die schwere Schicksalsschläge erleiden, können erwarten, daß sich letztlich alles wieder ausgleicht.
2. Auch im schlimmsten Leid sollte man den Glauben an eine ausgleichende Gerechtigkeit nicht verlieren.
3. Auf lange Sicht bleiben auch bei Krankheiten keine Ungerechtigkeiten bestehen.
4. Auch für schlimme Krankheiten gibt es oft noch einen gerechten Ausgleich.

Die Items für den Glauben an eine gerechte Welt, allgemein, lauten:

1. Die Waage der Gerechtigkeit mag mal zu dieser, mal zu jener Seite pendeln, letztlich aber balanciert sich alles wieder aus.
2. Letztlich kriegt man im Leben, was man verdient.
3. Im Leben gibt es immer wieder Ereignisse, die die Gerechtigkeit wiederherstellen.
4. Im großen und ganzen kann man sich doch auf die Gerechtigkeit des Schicksals verlassen.
5. Trotz aller Ungerechtigkeiten kriegen letztlich doch die meisten Menschen, was sie verdienen.
6. Wer anständig lebt, kann zuversichtlich sein, daß ihm Gerechtigkeit dafür zuteil wird.

Die Items für den Glauben an eine ungerechte Welt, allgemein, lauten:

1. Viele Menschen erleiden ein ungerechtes Schicksal.
2. Jeder muß damit rechnen, daß ihn eines Tages ein ungerechtes Schicksal trifft.
3. Oft werden gerade die krank, die es am wenigsten verdient haben.
4. Auf Gerechtigkeit im Leben kann man sich nicht verlassen.

Konstruktion und Analyse dieses Fragebogens sind bei Maes (1992) ausführlich beschrieben, Validierungskorrelate von Maes (1994c) zusammengestellt. Relevant für GiP sind besonders die Resultate zur Unterscheidung der beiden Spielarten, Glaube an immanente Gerechtigkeit und Glaube an ultimative Gerechtigkeit. Diese Befunde sind bei Maes (1995b) ausführlich dokumentiert. Als Fazit kann festgehalten werden: Die inhaltliche Validität der Unterscheidung dieser beiden Spielarten kann durch eine Reihe von Zusammenhangsanalysen belegt werden. Immanente und ultimative Gerechtigkeit unterscheiden sich signifikant in Richtung oder Stärke des Zusammenhangs mit anderen Überzeugungssystemen wie Kontrollüberzeugungen, Freiheitsüberzeugung oder allgemeiner Urteilshärte, Wahrnehmungsstilen, krankheitsbezogenen Emotionen, Verhalten gegenüber den Opfern und eigenem Gesundheitsverhalten. Der in der Gerechtigkeitsforschung häufig berichtete Zusammenhang zwischen Gerechte-Welt-Glauben und Abwertung der Opfer fällt für den Glauben an immanente Gerechtigkeit signifikant höher aus. Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit geht im Gegensatz dazu sogar mit einer günstigeren Opferbewertung einher. Ähnliches gilt für Prozesse der Verantwortungsattribution. Der Zusammenhang mit der Verantwortungszuschreibung an die Opfer ist für ultimative Gerechtigkeit deutlich niedriger als für den Glauben an immanente Gerechtigkeit und verschwindet nach Ausparialisieren des gemeinsamen Varianzanteils mit

immanenter Gerechtigkeit. Nur immanente Gerechtigkeit geht auch mit Vorwürfen, Schuldzuweisungen und Befürwortung von Sanktionen gegen die Opfer einher, während ultimative Gerechtigkeit sich damit weitestgehend unverbunden zeigt. Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit zeigt dafür auf der anderen Seite deutliche positive Zusammenhänge zu adaptiven Prozessen wie der Fähigkeit, Sinn in schweren Schicksalsschlägen und viktimisierenden Ereignissen zu sehen, Optimismus und Bewältigungszuversicht bezüglich einer möglichen eigenen Viktimisierung. Während das Gefühl der Gefährdung bezüglich einer möglichen eigenen Viktimisierung signifikant positiv mit immanenter Gerechtigkeit korreliert ist, fällt der Zusammenhang für ultimative Gerechtigkeit negativ aus. Auch in der Unterstützung von politischen Forderungen zur Bekämpfung von Krebskrankheiten und deren Finanzierung unterscheiden sich der Glaube an immanente und an ultimative Gerechtigkeit. Während die Finanzierung durch karitative Aktionen (Spenden, Lotterien, Wohltätigkeitsveranstaltungen) sich bei an ultimative Gerechtigkeit Glaubenden größerer Beliebtheit erfreut, geht die finanzielle Belastung von Kranken und Risikogruppen stärker mit immanenter Gerechtigkeit einher. Der Glaube, daß sich auf lange Sicht Gerechtigkeit wiederherstellen läßt, scheint nicht nur die Bereitschaft zu erhöhen, selbst zu einer solchen Wiederherstellung beizutragen, sondern auch, sich gesundheitsbewußter zu verhalten und auf risikohaltiges Verhalten zu verzichten.

Diese Befunde lassen es angeraten erscheinen, auch für das in GiP einzusetzende Gerechte-Welt-Instrument die Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit als zwei grundverschiedenen Spielarten des Gerechte-Welt-Glaubens zu berücksichtigen. Es ist eine hochgradig relevante Fragestellung, ob sich Zusammenhänge, die sich für die Viktimisierungskategorie Krankheiten und Gesundheitsverhalten zeigten, auch für andere Viktimisierungsarten und für politisches Verhalten nachweisen lassen. Allerdings können die Items von Maes (1995b) nicht im Wortlaut übernommen werden, da gerade die Items der hier besonders interessierenden Spielarten, immanente und ultimative Gerechtigkeit, krankheitsspezifisch und daher für GiP themenfern formuliert worden waren.

Konstruktion eines Gerechte-Welt-Fragebogens für GiP

Die vorstehend ausgeführten Analysen und Empfehlungen führten schließlich zur Entscheidung für ein GiP-eigenes Meßinstrument, in dem außer der GWAL-Skala von Dalbert, Montada & Schmitt (1987) eine allgemeine Skala zur Erfassung des Glaubens an eine ungerechte Welt und die beiden von Maes (1992) vorgeschlagenen Spielarten berücksichtigt wurden. Alle Items außer der GWAL-Skala wurden für GiP neu formuliert. Bezüglich des Glaubens an ultimative Gerechtigkeit wurde eine zusätzliche neue Unterscheidung eingeführt.

Gerechte-Welt-Fragebögen wurden bisher vornehmlich in Untersuchungen eingesetzt, in denen Opfer von Schicksalsschlägen oder Viktimisierungen eingeschätzt werden sollten. Die viktimisierenden Ereignisse (wie z.B. Krankheiten) werden dabei überwiegend als Widerfahrnis (im Sinne von Kamlah, 1983) erlebt. Der Glaube an ultimative Gerechtigkeit konnte deshalb im Falle der Beurteilung von Krankheiten als Erwartung der späteren Entschädigung der Opfer operationalisiert werden. Bezüglich innerdeutscher Gerechtigkeits- und Ungerechtigkeitswahrnehmungen sind aber nicht nur Beurteilungen von Opfern und Viktimisierten relevant, sondern ebenso Beurteilungen von Tätern und Viktimisierern (etwa bei der Aufarbeitung von DDR-Unrecht). Es muß deshalb unterschieden werden zwischen dem Glauben an ultimative Gerechtigkeit im Sinne der Kompensation von Opfern und im Sinne der Bestrafung und Verfolgung von Tätern.

Unter Berücksichtigung dieser zusätzlichen Unterscheidung wurden Items für folgende hypothetische Subskalen formuliert oder verwendet:

1. Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt (Dalbert, Montada & Schmitt, 1987)

2. Allgemeiner Glaube an eine ungerechte Welt
3. Glaube an immanente Gerechtigkeit
4. Glaube an ultimative Gerechtigkeit als Opferkompensation
5. Glaube an ultimative Gerechtigkeit als Täterbestrafung

Da die GWAL-Skala sechs Items enthält, wurden "gleichberechtigt" auch für die anderen hypothetischen Subskalen jeweils sechs Items formuliert. Im Gegensatz zum Fragebogen von Maes (1992) wurden nunmehr auch immanente und ultimative Gerechtigkeit allgemein erfaßt und nicht auf irgendeinen inhaltlichen Bereich bezogen. Im einzelnen lauten die Items wie folgt:

Allgemeiner Glaube an eine gerechte Welt

1. Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht.
2. Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.
3. Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.
4. Ich bin überzeugt, daß irgendwann jeder für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.
5. Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.
6. Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.

Allgemeiner Glaube an eine ungerechte Welt

1. Die Welt steckt voller Ungerechtigkeiten.
2. Vieles, was einem im Leben passiert, ist völlig ungerecht.
3. Man muß immer damit rechnen, daß einen ein ungerechtes Schicksal trifft.
4. Viele Menschen erleiden ein ungerechtes Schicksal.
5. Wo man hinschaut, geht es im Leben ungerecht zu.
6. Undank ist der Welten Lohn.

Glaube an immanente Gerechtigkeit

1. Die Guten werden vom Leben belohnt, die Schlechten bestraft.
2. Unglück ist die gerechte Strafe für einen schlechten Charakter.
3. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient.
4. Lebensglück ist der gerechte Lohn für einen guten Charakter.
5. Wer schlecht behandelt wird, hat es in der Regel nicht besser verdient.
6. Jeder hat sich seine Lebensumstände selbst zuzuschreiben.

Glaube an ultimative Gerechtigkeit - Täterbestrafung:

1. Irgendwann muß man für alles Schlimme, was man getan hat, büßen.
2. Wer sich auf Kosten anderer bereichert, muß dies am Ende bitter bezahlen.
3. Jeder, der Unrecht tut, wird eines Tages dafür zur Rechenschaft gezogen.
4. Es gibt kaum ein Verbrechen, das auf Dauer nicht bestraft würde.
5. Wer andern Leid zufügt, wird eines Tages dafür büßen müssen.
6. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Glaube an ultimative Gerechtigkeit - Opferentschädigung

1. Wer Not leidet, wird irgendwann bessere Tage sehen.
2. Für jedes schlimme Schicksal gibt es eines Tages einen gerechten Ausgleich.
3. Die letzten werden die ersten sein.
4. Wer schwer gelitten hat, wird eines Tages dafür entschädigt.
5. Der Tag wird kommen, an dem alle Opfer für ihre Leiden entschädigt werden.
6. Wer gestern leiden mußte, dem wird es morgen um so besser gehen.

Die Items werden den Probanden im Rahmen des GiP-Fragebogenpaketes unter der Überschrift: „Geht es im Leben gerecht zu?“ präsentiert werden. Die Instruktion wird lauten: „Im folgenden finden Sie eine Reihe von Aussagen über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit im Leben. Kreuzen Sie bitte an, was Ihrer Meinung nach zutrifft.“ Die Antwortskala reicht von 0 bis 5 (0/trifft überhaupt nicht zu; 5/trifft voll und ganz zu).

LITERATURVERZEICHNIS

- Adams, J.S. (1965). Inequity in social exchange. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 2, pp. 267-299). New York: Academic Press.
- Adorno, T.W., Frenkel-Brunswick, E., Levinson, D.J. & Sanford, R.N. (1950). *The authoritarian personality*. New York: Harper.
- Agrawal, M. & Dalal, A.K. (1993). Beliefs about the world and recovery from myocardial infarction. *Journal of Social Psychology*, 133, 385-394.
- Ahmed, S.M. & Steward, R.A. (1985). Factor analytical and correlational study of Just World Scale. *Perceptual and Motor Skills*, 60, 135-140.
- Ambrosio, A.L. & Sheehan, E.P. (1990). Factor analysis of the Just World Scale. *Journal of Social Psychology*, 130, 413-415.
- Ambrosio, A.L. & Sheehan, E.P. (1991). The just world belief and the AIDS epidemic. *Journal of Social Behavior and Personality*, 6, 163-170.
- Averill, J.R. (1982). *Anger and aggression. An essay on emotion*. New York: Springer.
- Becker, P. (1995). *Seelische Gesundheit und Verhaltenskontrolle*. Göttingen: Hogrefe.
- Beradt, C. (1981). *Das Dritte Reich des Traums*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Berkowitz, L. & Walster, E. (Eds.) (1976). *Equity Theory: Toward a general theory of social interaction* (Advances in Experimental Social Psychology, Vol. 9). New York: Academic Press.
- Bettelheim, B. (1943). Individual and mass behavior in extreme situations. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 38, 417- 452.
- Bierhoff, H.W., Klein, R. & Kramp, P. (1991). Evidence for the altruistic personality from data on accident research. *Journal of Personality*, 59, 263-280.
- Blau, P.M. (1964). *Exchange and power in social life*. New York: Wiley.
- Borg, I. & Lingoes, J.C. (1987). *Multidimensional similarity structure analysis*. New York: Springer.
- Bossong, B. (1983a). Gerechtigkeitsnormen und angemessenes Einkommen. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 30, 32-44.
- Bossong, B. (1983b). Verteilungspräferenzen, Art der sozialen Beziehung und Bedürftigkeit. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 30, 566-572.
- Bottenberg, E.H. & Schade, F.D. (1982). Darstellung alltags- philosophischer Konzeptionen in einem Bereich selbst- und weltbezogener subjektiver Theorien. *Psychologie und Praxis*, 26, 127-130.
- Bulman, R.J. & Wortman, W.C. (1977). Attributions of blame and coping in the "real world": Severe accident victims react to their lot. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 351-363.
- Campbell, D.T. & Fiske, D.W. (1959). Convergent and discriminant validation by the multitrait-multimethod matrix. *Psychological Bulletin*, 56, 81-105.
- Cattell, R. (1966). The scree test for the number of factors. *Multivariate Behavioral Research*, 1, 245-276.

- Christie, R. & Geis, F. L. (1970). *Studies in machiavellianism*. New York: Academic Press.
- Clayton, S.D. (1992). The experience of injustice: Some characteristics and correlates. *Social Justice Research, 5*, 71-91.
- Collins, B. (1974). Four components of the Rotter internal- external scale. *Journal of Personality and Social Psychology, 29*, 381-391.
- Comer, R. & Laird, J.D. (1975). Choosing to suffer as a consequence of expecting to suffer: Why do people do it? *Journal of Personality and Social Psychology, 32*, 92-101.
- Connors, J. & Heaven, P.C. (1987). Authoritarianism and just world beliefs. *Journal of Social Psychology, 127*, 345-346.
- Dalbert, C. (1982). *Der Glaube an eine gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I: Psychologie.
- Dalbert, C. (1992). Der Glaube an die gerechte Welt: Differenzierung und Validierung eines Konstrukts. *Zeitschrift für Sozialpsychologie, 23*, 268-276.
- Dalbert, C., Fisch, U. & Montada, L. (1992). Is inequality unjust? Evaluating women's career chances. *European Review of Applied Psychology, 42*, 11-17.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge, 29*, 596-615.
- Deutsch, M. (1985). *Distributive justice: A social psychological perspective*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Dolinski, D. (1991). What is the source of the belief in an unjust Polish World? *Polish Psychological Bulletin, 22*, 43-51.
- Dörfel, M. & Schmitt, M. (1995). *Verfahrensgerechtigkeit, dispositionelle Sensibilität für widerfahrene Ungerechtigkeit und Arbeitszufriedenheit im betrieblichen Kontext*. Trier: Universität Trier (unveröffentlichtes Manuskript).
- Dörner, D. & Stäudel, T. (1990). Emotion und Kognition. In K.R. Scherer (Ed.), *Psychologie der Emotion* (S. 293-344). Göttingen: Hogrefe.
- Eysenck, H. J. (1975). The structure of social attitudes. *British Journal of Social and Clinical Psychology, 14*, 323-331.
- Eysenck, H.J. & Eysenck, S.B.G. (1978). *Manual of the Eysenck Personality Questionnaire*. London: Hodder & Stoughton.
- Feather, N.T. (1991). Human values, global self-esteem, and belief in a just world. *Journal of Personality, 59*, 83-107.
- Filipp, S.H. (Hrsg.) (1981). *Kritische Lebensereignisse*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Finamore, F. & Carlson, J.M. (1987). Religiosity, belief in a just world and crime control attitudes. *Psychological Reports, 61*, 135-138.
- Furnham, A. (1985). Just world beliefs in an unjust society: A cross cultural comparison. *European Journal of Social Psychology, 15*, 363-366.
- Furnham, A. (1993). Just world beliefs in twelve societies. *Journal of Social Psychology, 133*, 317-329.

- Furnham, A. & Beard, R. (in press). Health, Just-world-beliefs and coping style preferences in patients of complementary and orthodox medicine.
- Furnham, A. & Gunter, B. (1984). Just world beliefs and attitudes towards the poor. *British Journal of Social Psychology*, 23, 265-269.
- Furnham, A. & Karani, R. (1985). A cross-cultural study of attitudes to women, just world, and locus of control beliefs. *Psychologia - An International journal of Psychology in the Orient*, 28, 11-20.
- Furnham, A. & Procter, E. (1989). Belief in a just world: Review and critique of the individual difference literature. *British Journal of Social Psychology*, 28, 365-384.
- Furnham, A. & Procter, E. (1992). Sphere-specific just world beliefs and attitudes to AIDS. *Human Relations*, 45, 265-280.
- Furnham, A. & Rajamanickam, R. (1992). The Protestant Work Ethic and Just World Beliefs in Great Britain and India. *International Journal of Psychology*, 27, 401-416.
- Furnham, A. & Reilly, M. (1991). A cross-cultural comparison of British and Japanese Protestant work ethic and just world beliefs. *Psychologia - An international Journal of Psychology in the Orient*, 34, 1-14.
- Gergen, K.J., Morse, S.J. & Gergen, M. (1980). Behavior exchange in cross-cultural perspective. In H. Triandis & R.W. Brislin (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology* (Vol. 5, pp. 121-153). Boston, MA: Allyn & Bacon.
- Glennon, F., Joseph, S. & Hunter, J.A. (1993). Just world beliefs in unjust societies: Northern Ireland. *Journal of Social Psychology*, 133, 591-592.
- Gordon, I.E. (1989). *Theories of visual perception*. Chichester, England: John Wiley & Sons.
- Greenberg, J. & Cohen, R.L. (Eds.) (1982). *Equity and justice in social behavior*. New York: Academic Press.
- Guttman, L. (1968). A general nonmetric technique for finding the smallest coordinate space for a configuration of points. *Psychometrika*, 33, 469-506.
- Hafer, C.L. & Olson, J.M. (1989). Beliefs in a just world and reactions to personal deprivation. *Journal of Personality*, 57, 799-823.
- Harper, D.J., Wagstaff, G.F., Newton, J.T. & Harrison, K.R. (1990). Lay causal perceptions of Third World poverty and the Just World theory. *Social Behavior and Personality*, 18, 235-238.
- Heaven, P.C. & Connors, J. (1988). Personality, gender, and "just world" beliefs. *Australian Journal of Psychology*, 40, 261-266
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley.
- Herrmann, T. & Winterhoff, P. (1980). Leistungsbezogenes Aufteilen als situationsspezifische Korrektur von Gerechtigkeitskonzepten - Zum Einfluß von Personenmerkmalen auf die Gewinnaufteilung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 11, 259-273.
- Homans, G.C. (1961). *Social behavior: Its elementary forms*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Hyland, M.E. & Dann, P.L. (1987). Exploratory factor analysis of the Just World Scale using British undergraduates. *British Journal of Social Psychology*, 26, 73-77.

- Kamlah, W. (1983). *Philosophische Anthropologie. Sprachkritische Grundlegung und Ethik*. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Kaplowitz, S.A. (1977). The influence of moral considerations on the perceived consequences of an action. *Journal of Conflict Resolution*, 21, 475-500.
- Kaplowitz, S.A. (1979). The just world and the tendency to infer outcomes from the morality of an action: A second confirmation. *Journal of Social Psychology*, 108, 125-126.
- Kerr, N.L. & Gross, A.C. (1978). Situational and personality determinants of a victim's identification with a tormentor. *Journal of Research in Personality*, 12, 450-468.
- Kleinke, C.L. & Meyer, C. (1990). Evaluation of rape victim by men and woman with high and low belief in a just world. *Psychology of women Quarterly*, 14, 343-353.
- Kristiansen, C.M. & Giulietti, R. (1990). Perceptions of wife abuse: Effects of gender, attitudes toward women, and just-world beliefs among college students. *Psychology of Women Quarterly*, 14, 177-189.
- Lazarus, R.S., Averill, U.R. & Opton, E.M. (1974). *The Psychology of coping: Issues of research and assessment in coping and adaptation*. New York: Basic Books.
- Lerner, M.J. (1965). Evaluation of performance as a function of performer's reward and attractiveness. *Journal of Personality and Social Psychology*, 1, 355-360.
- Lerner, M.J. (1971). Justified self-interest and the responsibility for suffering: A replication and extension. *Journal of Human Relations*, 19, 550-559.
- Lerner, M.J. (1974). Social psychology of justice and interpersonal attraction. In T. Huston (Ed.), *Foundations of interpersonal attraction*, (pp. 331-351). New York: Academic Press.
- Lerner, M.J. (1975). The justice motive in social behavior: Introduction. *Journal of Social Issues*, 31, 1-19.
- Lerner, M.J. (1977). The justice motive in social behavior. Some hypotheses as to its origins and forms. *Journal of Personality*, 45, 1-52.
- Lerner, M.J. (1978). ... but nobody liked the Indians. "Belief in a just world" versus a "Authoritarianism" syndrome. *Ethnicity*, 5, 229-237.
- Lerner, M.J. (1980). *The belief in a just world. A fundamental delusion*. New York: Plenum Press.
- Lerner, M.J. & Agar, E. (1972). The consequences of perceived similarity: Attraction and rejection, approach and avoidance. *Journal of Experimental Research in Personality*, 6, 69-75.
- Lerner, M.J. & Lichtman, R.R. (1968). Effects of perceived norms on attitudes and altruistic behavior toward a dependant other. *Journal of Personality and Social Psychology*, 9, 226-232.
- Lerner, M.J. & Matthews, P. (1967). Reactions to suffering of others under conditions of indirect responsibility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 5, 315-325.
- Lerner, M.J. & Miller, D.T. (1978). Just world research and the attribution process: looking back and ahead. *Psychological Bulletin*, 85, 1030-1051.
- Lerner, M.J., Miller, D.T. & Holmes, J.G. (1976). Deserving and the emergence of forms of justice. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 9, pp.

- 133- 162). New York: Academic Press.
- Lerner, M.J. & Simmons, C.H. (1966). The observer's reaction to the "innocent victim": Compassion or rejection? *Journal of Personality and Social Psychology*, 4, 203-210.
- Lipkus, I.M. (1991). The construction and preliminary validation of a global belief in a just world scale and the exploratory analysis of the multidimensional belief in a just world scale. *Personality and Individual Differences*, 12, 1171-1178.
- Lipkus, I. M. (1992). A heuristical model to explain perceptions of unjust events. *Social Justice Research*, 5, 359-384.
- Ma, L. C. & Smith, K. B. (1985). Individual and social correlates of the Just World Belief: A study of Taiwanese college students. *Psychological Reports*, 57, 35-38.
- Maes, J. (1992). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr.64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994a). *Drakönität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakönität) versus Milde* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994b). *Psychologische Überlegungen zu Rache* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 76). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994c). *Korrelate des Gerechte-Welt-Glaubens: Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebserkrankungen und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.74). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995a). *Kontrollieren und kontrolliert werden: Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 79). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995b). *Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: 1. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", Nr. 81). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995c). *Development in Research on the Construct of Belief in a Just World* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", in Druck). Trier: Universität Trier, Fachbereich I: Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Sabbagh, C. (1995). *Stepwise incremental factor analysis for discovering (hierarchical) similarity structures in justice and control beliefs*. V. International Conference on Social Justice Research in Reno, Nevada (Poster).
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Demographische Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.84). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Haltungen zur Nation als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Ge-

- rectigkeit, Moral" Nr.85). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995c). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Machiavellismus, Dogmatismus, Ambiguitätstoleranz, Toleranz und Autoritarismus als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.86). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J., Schmitt, M. & Schmal, A. (1995d). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Politische Grundhaltungen (Konservatismus, Liberalismus, Sozialismus, Ökologismus, Anarchismus) als Kovariate* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.87). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Major, B. & Deaux, K. (1982). Individual differences in justice behavior. In J. Greenberg & R.L. Cohen (Eds.) (1982). *Equity and justice in social behavior* (pp. 43-76). New York: Academic Press.
- McDonald, A.P. (1972). More on the protestant ethic. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 39, 116-122.
- Messick, D.M. & Cook, K.S. (Eds.) (1983). *Equity theory: Psychological and sociological perspectives*. New York: Praeger.
- Mikula, G. (Ed.) (1980). *Justice and social interaction*. Bern: Huber.
- Mikula, G. (1981). Concepts of distributive justice in allocation decisions: A review of research in German-speaking countries. *The German Journal of Psychology*, 5, 222-236.
- Mikula, G. (1986). The experience of injustice: Towards a better understanding of its phenomenology. In H.-W. Bierhoff, R.L. Cohen & J. Greenberg (Eds.), *Justice in interpersonal relations* (pp. 103-124). New York: Plenum.
- Mikula, G. (1994). Perspective-related differences in interpretations of injustice by victims and victimizers: A test with close relationships. In M.J. Lerner & G. Mikula (Eds.), *Entitlement and the affectional bond* (pp. 175-203). New York: Plenum.
- Miller, D.T. (1977). Altruism and threat to a belief in a just world. *Journal of Experimental Social Psychology*, 13, 113-124.
- Miller, F.D., Smith, E.R. & Ferree, M.M. (1976). Predicting perceptions of victimization. *Journal of Applied Social Psychology*, 6, 352-359.
- Mirels, H. & Garrett, J.B. (1971). The protestant ethic as a personality variable. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 36, 40-44.
- Mohiyeddini, C. & Schmitt, M. (1995). *Sensitivity to befallen injustice and reactions to unfair treatment in the laboratory*. Trier: Trier University (unpublished manuscript).
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, "existenzielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Hrsg.), *Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen* (S. 205-225). München: Kindt.
- Montada, L. & Figura, E. (1988). *Some psychological factors underlying the request for social isolation of Aids victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 50). Trier: Universität Trier, Fachbereich I: Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existenzielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Ar-

- beitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.-W. Bierhoff, R.L. Cohen & J. Greenberg (Eds.), *Justice in Social Relations* (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and Emotional Reactions to the Disadvantaged. *Social Justice Research, 3*, 313-344.
- Novak, D.W. & Lerner, M. J. (1968). Rejection as a consequence of perceived similarity. *Journal of Personality and Social Psychology, 9*, 147-152.
- O'Quin, K. & Vogler, C.C. (1989). Effects of Just World Beliefs on Perceptions of Crime Perpetrators and Victims. *Social Justice Research, 3*, 47-56.
- O'Quin, K. & Vogler, C.C. (1990). Use of the Just World Scale with prison inmates: A methodological note. *Perceptual and Motor Skills, 70*, 395-400.
- Paulhus, D. (1983). Sphere-specific measures of perceived control. *Journal of Personality and Social Psychology, 44*, 1253-1265.
- Piaget, J. (1932). *Le jugement morale chez l'enfant*. Paris: Alcan.
- Radloff, L.S. (1977). The CES-D Scale: A self report depression scale for research in the general population. *Applied Psychological Measurement, 1*, 385-401.
- Rim, Y. (1981). Who believes in graphology? *Personality and Individual Differences, 2*, 85-87.
- Rim, Y. (1983). Belief in a just world, personality, and social attitudes. *Personality and Individual Differences, 4*, 707-708.
- Rim, Y. (1986). Coping-Strategien, der Glaube an eine gerechte Welt, Konservatismus; Wertinstellungen und das Konfluenz-Modell. *Psychologie-Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendung, 45*, 17-27.
- Rim, Y. (1988). Attitudes and the confluence model. *Small Group Behavior, 19*, 153-161.
- Rime, B., Philippot, P., Boca, S. & Mesquita, B. (1992). Long-lasting cognitive and social consequences of emotion: Social sharing and rumination. In W. Stroebe & M. Hewstone (Eds.), *European review of social psychology* (Vol. 3., pp. 225-258). Chichester: Wiley.
- Ritter, C., Benson, D.E. & Synder, C. (1990). Belief in a just world and depression. *Sociological Perspectives, 33*, 235-252.
- Rokeach, M. (1966). *The nature of human values*. New York: Free Press.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Rotter, J. B. (1966). Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs, 80*(Whole No.608).
- Rotter, J. B. (1967). A new scale for the measurement of interpersonal trust. *Journal of Personality, 35*, 651-665.
- Rubin, Z. & Peplau, L.A. (1973). Belief in a just world and reactions to another's lot: A study of participants in the National Draft Lottery. *Journal of Social Issues, 29*(4), 73-93.

- Rubin, Z. & Peplau, L. A. (1975). Who believes in a just world? *Journal of Social Issues*, 31(3), 65-89.
- Russell, G.M. & Jorgenson, D.O. (1978). Religious group membership, locus of control, and dogmatism. *Psychological Reports*, 42, 1099-1102.
- Sabbagh, C., Dar, Y. & Resh, N. (1994). The Structure of social justice judgements: A facet approach. *Social Psychology Quarterly*, 57, 244-261.
- Sabbagh, C., Dar, Y., Hurrelmann, K. & Resh, N. (1994). *Types of social justice judgements among adolescents: A comparative view on structure and links to social resources*. Jerusalem, Israel: The Hebrew University of Jerusalem (unpublished manuscript).
- Scherer, K.R., Wallbott, H.G. & Summerfield, A.B. (Eds.) (1986). *Experiencing emotion: A cross-cultural study*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmitt, M. (1980). *Die Beurteilung der Gerechtigkeit von Aufteilungsentscheidungen: Personale und situative Einflüsse*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Trier.
- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und Einstellungsforschung*. Berlin: Springer.
- Schmitt, M. (1991). Ungerechtes Schicksal und Personenbewertung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 208-210.
- Schmitt, M. (1992). Schönheit und Talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 39, 475-492.
- Schmitt, M. (1994). Gerechtigkeit. In M. Hockel, W. Molt & L. von Rosenstiel (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie* (Kapitel VII. 10). München: ecomed.
- Schmitt, M., Barbacsy, R., Binz, S., Buttgerit, C., Heinz, J., Hesse, J., Kraft, S., Kuhlmann, N., Lischetzke, T., Nisslmüller, K. & Wunsch, U. (1994). *Distributive justice research from an interactionist perspective* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft gegenüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6, 147-159.
- Schmitt, M., Kilders, M., Möhle, A., Müller, L., Pfrengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 37-45.
- Schmitt, M., Maes, J. & Neumann, R. (1994). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Skizze eines Forschungsvorhabens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 75). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995a). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Kernvariablen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.83). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995b). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Auswahl von Indikatoren seelischer Gesundheit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.80). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Mohiyeddini, C. (1995). *Sensitivity to befallen injustice and reactions to a real life disadvantage*. Trier: Trier University (unpublished manuscript).
- Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 32-44.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 12, 203-214.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (in press). Dispositional sensitivity to befallen injustice. *Social Justice Research*, 8,
- Schneider, A. (1988). *Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.40). Trier: Universität Trier, Fachbereich I: Psychologie.
- Schwartz, S.H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 25, pp. 1-65). Orlando, FL: Academic Press.
- Schwartz, S. H. & Bilsky, W. (1987). Toward a universal psychological structure of human values. *Journal of Personality and Social Psychology*, 53, 550-562.
- Schwinger, T. (1980). Gerechte Güter-Verteilungen: Entscheidungen zwischen drei Prinzipien. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 107-140). Bern: Huber.
- Schwinger, T. & Winterhoff-Spurk, P. (1984). Gleichheits- vs. Leistungsprinzip. Rasch-Skalen zur Messung dispositioneller Einstellungen zu zwei Prinzipien distributiver Gerechtigkeit. *Diagnostica*, 30, 125-143.
- Shorkey, C.T. (1980). Relationship between rational thinking and belief in a just world. *Psychological Reports*, 46, 161-162.
- Simmons, C.H. & Lerner, M.J. (1968). Altruism as a search for justice. *Journal of Personality and Social Psychology*, 9, 216- 225.
- Smith, K.B. & Green, D.N. (1984). Individual correlates of the belief in a just world. *Psychological Reports*, 54, 435-438.
- Sorrentino, R.M. & Hardy, J.E. (1974). Religiousness and derogation of an innocent victim. *Journal of Personality*, 42, 372-382.
- Szmajke, A. (1991). Religiousness, belief in a just world, authoritarianism and subjective image of social life in Poland at the decline real socialism. *Polish Psychological Bulletin*, 22, 33-42.
- Tobey-Klass, E. (1978). Psychological effects of immoral actions: The experimental evidence. *Psychological Bulletin*, 85, 757-771.
- Tolor, A. (1978). Personality correlates of the joy of life. *Journal of Clinical Psychology*, 34, 671-676.
- Törestad, B. (1990). What is anger provoking? A psychophysical study of perceived causes of anger. *Aggressive Behavior*, 16, 9- 26.

- Törnblom, K.Y. (1992). The social psychology of distributive justice. In K. Scherer (Ed.), *Justice: Interdisciplinary perspectives* (pp. 175-236). Cambridge: Cambridge University Press.
- Wagstaff, G.F. (1983). Correlates of the just world in Britain. *Journal of Social Psychology, 121*, 145-146.
- Wagstaff, G.F. & Quirk, M.A. (1983). Attitudes to sex-roles, political conservatism and belief in a just world. *Psychological Reports, 52*, 813-814.
- Walster, E., Berscheid, E. & Walster, W.G. (1973). New directions in equity research. *Journal of Personality and Social Psychology, 25*, 151-176.
- Weir, J. A. & Wrightsman, L.S. (1990). The determinants of mock jurors' verdicts in a rape case. *Journal of Applied Social Psychology, 20*, 901-919.
- Weisz, J.R. (1980). Developmental change in perceived control: Recognizing noncontingency in the laboratory and perceiving it in the world. *Developmental Psychology, 16*, 385-390.
- Whatley, M.A. (1993). Belief in a Just World Scale: Unidimensional or multidimensional. *Journal of Social Psychology, 133*, 547-551.
- Winterhoff, P. & Herrmann, T. (1979a). *Verteilungsgerechtigkeit als Persönlichkeitsmerkmal* (Arbeiten der Forschungsgruppe Sprache und Kognition Nr. 7). Mannheim: Lehrstuhl Psychologie III der Universität Mannheim.
- Winterhoff, P. & Herrmann, T. (1979b). *Dispositionelle Einstellung zur Verteilungsgerechtigkeit und tatsächliche Aufteilung* (Arbeiten der Forschungsgruppe Sprache und Kognition Nr. 9). Mannheim: Lehrstuhl Psychologie III der Universität Mannheim.
- Witt, L. A. (1989). Urban-nonurban differences in social cognition: Locus of control and perceptions of a just world. *Journal of Social Psychology, 129*, 715-717.
- Wober, M. & Gunter, B. (1985). Television and beliefs about health care and medical treatment. *Current Psychological Research and Reviews, 4*, 291-304.
- Wrightman, L. S. (1964). Measurement of philosophies of human nature. *Psychological Reports, 14*, 743-751.
- Zeller, R., Neal, A. & Groat, T. (1980). On the reliability and stability of alienation measures: a longitudinal analysis. *Social Forces, 58*, 1195-1204.
- Zuckerman, M. & Gerbasi, K. C. (1977a). Belief in a just world. *Journal of Research in Personality, 11*, 306-317.
- Zuckerman, M. & Gerbasi, K. C. (1977b). Belief in a internal control or belief in a just world: The use and misuse of the I-E- scale in prediction of attitudes and behavior. *Journal of Personality, 45*, 356-378.
- Zuckerman, M., Gerbasi, K. C., Kravitz, R. I. & Wheeler, L. (1975). The belief in a just world and reactions to innocent victims. *Catalog of Selected Documents in Psychology, 5*, 326.
- Zweigenhaft, R. L. et. al. (1985). Religious preference and belief in a just world. *Genetic, Social and General Psychology Monographs, 111*, 331-348.

BISHER ERSCHIENENE ARBEITEN DIESER REIHE

- Montada, L. (1978). *Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 1). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Doenges, D. (1978). *Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 2). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1978). *Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 3). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1980). *Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 4). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1980). *Verantwortlichkeit und Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 5). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1980). *Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 6). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1981). *Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 7). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1981). *Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 8). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 9). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1981). *Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von Rubin & Peplau* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 10). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1982). *Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1982). *Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1982). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1982). *Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. & Gehle, H. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur* (Be-

- richte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Reichle, B. (1983). *Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B. & Dalbert, C. (1983). *Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1983). *Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1983). *Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kreuzer, C. & Montada, L. (1983). *Vorhersage der Befriedigung wahrgenommener Bedürfnisse der eigenen Eltern: Ergebnisse einer Pilotstudie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 22). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1983). *Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum)* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L., Schmitt, M. & Schneider, A. (1984). *Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1984). *Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1984). *Feindseligkeit - Friedfertigkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 26). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Boll, T. (1984). *Moralisches Urteil und moralisches Handeln* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1984). *Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 28). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Drei Wege zu mehr Konsistenz: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 29). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1985). *Bereichsspezifischer und allgemeiner Glaube an die Gerechte Welt: Kennwerte und erste Befunde zur Validität zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 30). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Beabsichtigung und Ausführung prosozialen Handelns: Merkmals- versus Handlungstheorie?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 31). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1985). *Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study on existential guilt* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 32). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). *Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. Schwartz* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 33). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Schmitt, M. & Montada, L. (1985). *Disdain of the disadvantaged: The role of responsibility denial*

- and belief in a just world* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 34). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B., Montada, L. & Schneider, A. (1985). *Existenzielle Schuld: Differenzierung eines Konstrukts* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 35). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Reichle, B. & Montada, L. (1986). *Existenzielle Schuld: Stichprobenrekrutierung, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 36). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Montada, L., Reichle, B. & Meissner, A. (1986). *Auseinandersetzung mit Privilegunterschieden und existentieller Schuld: Item- und Skalenanalysen I* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 37). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1986). *Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?"* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 38). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C. (1986). *Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 39). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1987). *Die Bewältigung von "Schicksalsschlägen" - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 40). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A., Meissner, A., Montada, L. & Reichle, B. (1987). *Validierung von Selbstberichten über Fremdratings* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 41). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Steyer, R. & Montada, L. (1988). *Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existenzielle Schuld und Mitleid* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 42). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld wegen Wohlstand?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 43). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schneider, A. (1988). *Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 44). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1988). *Schuld und Sühne in strafrechtlicher und psychologischer Beurteilung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 45). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1988). *Intention and ability as predictors of change in adult daughters' prosocial behavior towards their mothers* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 46). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Schneider, A. (1988). *Justice and emotional reactions to victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 47). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1988). *Existenzielle Schuld und Mitleid: Ein experimenteller Differenzierungsversuch anhand der Schadensverantwortlichkeit* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 48). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schneider, A. & Meissner, A. (1988). *Blaming the victim: Schuldvorwürfe und Abwertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 49). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Figura, E. (1988). *Some psychological factors underlying the request for social isolation of Aids victims* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 50). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1989). *Möglichkeiten der Kontrolle von Ärger im Polizeidienst* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 51). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Montada, L. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial Schwacher: Annotierte Ergebnistabellen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 52). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schneider, A. (1990). *Coping mit Problemen sozial schwacher Menschen. Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 53). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Elbers, K. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS in neuen Partnerschaften. Dokumentation der Untersuchung und Untersuchungsergebnisse* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 54). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Hermes, H. & Schmal, A. (1990). *Ausgrenzung von AIDS-Opfern: Erkrankungsängste oder Vorurteile gegenüber Risikogruppen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 55). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Gehri, U. & Montada, L. (1990). *Schutz vor AIDS: Thematisierung in neuen Partnerschaften* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 56). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Albs, B. (1990). *Emotionale Bewertung von Verlusten und erfolgreiche Bewältigung bei Unfallopfern* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 57). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Kilders, M., Mösle, A., Müller, L., Pfrengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1990). *Validierung der Skala Allgemeiner Gerechte-Welt-Glaube über ein Glücksspielexperiment* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 58). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Bräunling, S., Burkard, P., Jakobi, F., Kobel, M., Krämer, E., Michel, K., Nickel, C., Orth, M., Schaaf, S. & Sonntag, T. (1990). *Schicksal, Gerechte-Welt-Glaube, Verteilungsgerechtigkeit und Personbewertung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 59). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1990). *Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 60). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). *Ärgerintensität und Ärgerausdruck infolge zugeschriebener Verantwortlichkeit für eine Anspruchsverletzung* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 61). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1991). *Grundlagen der Anwendungspraxis* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 62). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Abwertung von Krebskranken - Der Einfluß von Gerechte-Welt- und Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 63). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Konstruktion und Analyse eines mehrdimensionalen Gerechte-Welt-Fragebogens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 64). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1992). *Attributverknüpfungen - Eine neue Art der Erfassung von Gerechtigkeitsüberzeugungen?* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 65). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 66). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1992). *Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 67). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Behner, R., Müller, L. & Montada, L. (1992). *Werte, existentielle Schuld und Hilfsbereitschaft ge-*

- genüber Indios und landlosen Bauern in Paraguay* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 68). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Janetzko, E., Große, K., Haas, J., Jöhren, B., Lachenmeir, K., Menninger, P., Nechvatal, A., Ostner, J., Rauch, P., Roth, E. & Stifter, R. (1992). *Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen: Auto- und Heterostereotype Ost- und Westdeutscher* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 69). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M. (1993). *Abriß der Gerechtigkeitspsychologie* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 70). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M.J., Montada, L. & Falkenau, K. (1994). *Modellierung der generalisierten und bereichsspezifischen Eifersuchtsneigung mittels Strukturgleichungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 71). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. & Kals, E. (1994). *Perceived Justice of Ecological Policy and Proenvironmental Commitments* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 72). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Kals, E. & Becker, R.P. (1994). *Zusammenschau von drei umweltpsychologischen Untersuchungen zur Erklärung verkehrsbezogener Verbotsforderungen, Engagementbereitschaften und Handlungsentscheidungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 73). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Korrelate des Gerechte-Welt-Glaubens: Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 74). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Neumann, R. (1994). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Skizze eines Forschungsvorhabens* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 75). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Psychologische Überlegungen zu Rache* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 76). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Barbacsy, R., Binz, S., Buttgerit, C., Heinz, J., Hesse, J., Kraft, S., Kuhlmann, N., Lischetzke, T., Nisslmüller, K. & Wunsch, U. (1994). *Distributive justice research from an interactionist perspective* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 77). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1994). *Drakonität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakonität) versus Milde* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995). *Kontrollieren und kontrolliert werden: Konstruktion und Analyse eines Zwei-Wege-Fragebogens zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 79). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Maes, J. & Schmal, A. (1995). *Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Auswahl von Indikatoren seelischer Gesundheit*. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.80). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Maes, J. (1995). *Befunde zur Unterscheidung von immanenter und ultimativer Gerechtigkeit: 1. Ergebnisse aus einer Untersuchung zur Wahrnehmung von Krebskrankheiten und Krebskranken* (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr.81). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

ANDERNORTS PUBLIZIERTE ARBEITEN AUS DIESER ARBEITSGRUPPE

- Montada, L. (1977). Moralisches Verhalten. In T. Herrmann, P.R. Hofstätter, H. Huber & F.E. Weinert (Hrsg.), *Handbuch psychologischer Grundbegriffe* (S. 289-296). München: Kösel.
- Montada, L. (1980). Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In G. Mikula (Hrsg.), *Gerechtigkeit und soziale Interaktion* (S. 301-329). Bern: Huber.
- Montada, L. (1980). Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In L.H. Eckensberger & R.K. Silbereisen (Hrsg.), *Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen* (S. 237-256). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Montada, L. (1981). Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In V. Zsifkovits & R. Weiler (Hrsg.), *Erfahrungsbezogene Ethik* (S. 67-88). Berlin: Duncker & Humblot.
- Montada, L. (1981). Voreingenommenheiten im Urteil über Schuld und Verantwortlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 8, Heft 10.
- Schmitt, M. & Montada, L. (1982). Determinanten erlebter Gerechtigkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 13, 32-44.
- Dahl, U., Montada, L. & Schmitt, M. (1982). Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 8.
- Dalbert, C. & Montada, L. (1982). Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. *Trierer Psychologische Berichte*, 9, Heft 9.
- Montada, L. (1982). Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In R. Oerter, L. Montada u.a. *Entwicklungspsychologie* (S. 633-673). München: Urban & Schwarzenberg.
- Schmitt, M. (1982). Schuldgefühle erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Zwei Modelle. *Bremer Beiträge zur Psychologie*, 17, 84-90.
- Montada, L. (1983). Moralisches Urteil und moralisches Handeln - Gutachten über die Fruchtbarkeit des Kohlberg-Ansatzes. Bonn: Bundesministerium der Verteidigung (Hrsg.), *Wehrpsychologische Untersuchungen*, 18,(2).
- Montada, L. (1983). Delinquenz. In R.K. Silbereisen & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 201-212). München: Urban & Schwarzenberg.
- Montada, L. (1983). Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In L. Montada, K. Reusser & G. Steiner (Hrsg.), *Kognition und Handeln* (S. 165-168). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Montada, L. (1983). Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychologie in der Veränderung* (S. 162-188). Weinheim: Beltz.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1985). Zur Vorhersage von Hilfeleistungen erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. In D. Albert (Hrsg.), *Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984* (Band 1, S. 435-438). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1985). Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 6, 147-159.
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, "Existentielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In F. Oser, W. Althof & D. Garz (Hrsg.), *Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen* (S. 205-225). München: Peter Kindt Verlag.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.W. Bierhoff, R. Cohen, & J. Greenberg (Eds.), *Justice in social relations* (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1986). Vom Werden der Moral. Wann wir wissen, was gut und böse ist. In P. Fischer & F. Kubli (Hrsg.), *Das Erwachen der Intelligenz* (S. 45-56). Berlin: Schering.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1986). Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 7, 29-43.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmer-

- kungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. SCHWARTZ. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 17, 40-49.
- Schmitt, M., Dalbert, C. & Montada, L. (1986). Prosoziale Leistungen erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Unterschiede in den Bedingungen von Absicht und Ausführung. *Psychologische Beiträge*, 28, 139-163.
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1986). Die Abhängigkeit des evozierten EEG-Potentials von Reizbedeutung, Extraversion und Neurotizismus. Eine Untersuchung zur Extraversionstheorie von J.A. Gray. *Trierer Psychologische Berichte*, 13, Heft 8.
- Dalbert, C. (1987). *Ein Veränderungsmodell prosozialer Handlungen. Leistungen erwachsener Töchter für ihre Mütter*. Regensburg: Roderer.
- Dalbert, C. (1987). Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien. *Psychologische Beiträge*, 29, 423-438.
- Dalbert, C., Montada, L. & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596-615.
- Steyer, R. & Schmitt, M.J. (1987). Psychometric theory of persons-in-situations: Definitions of consistency, specificity and reliability, and the effects of aggregation. *Trierer Psychologische Berichte*, 14, Heft 3.
- Montada, L., Schneider, A. & Reichle, B. (1988). Emotionen und Hilfsbereitschaft. In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 130-153). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Ist prosoziales Handeln im Kontext Familie abhängig von situationalen, personalen oder systemischen Faktoren? In H.W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 179-205). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1988). Die Bewältigung von 'Schicksalsschlägen' - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 47, 203-216.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Wahrgenommener Handlungsspielraum und emotionale Reaktionen gegenüber Benachteiligten. In G. Krampen (Hrsg.), *Diagnostik von Kausalattributionen und Kontrollüberzeugungen* (S. 119-126). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1988). Verantwortlichkeitsattribution und ihre Wirkung im Sport. *Psychologie und Sport*, 20, 13-39.
- Montada, L. & Boll, T. (1988). Auflösung und Dämpfung von Feindseligkeit. *Untersuchungen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr*, 23, 43-144.
- Montada, L., Dalbert, C. & Steyer, R. (1988). Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid. *Psychologische Beiträge*, 31, 541 - 555.
- Maes, J. & Montada, L. (1989). Verantwortlichkeit für "Schicksalsschläge": Eine Pilotstudie. *Psychologische Beiträge*, 31, 107 - 124.
- Montada, L. (1989). Sozialisation zu Pflicht und Gehorsam. *Politicum*, 42, 16-21.
- Montada, L. (1989). Bildung der Gefühle? *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 294-312.
- Montada, L. (1989). Strafzwecküberlegungen aus psychologischer Sicht. In C. Pfeiffer & M. Oswald (Hrsg.), *Strafzumessung - Empirische Forschung und Strafrechtsdogmatik im Dialog* (S. 261-268). Stuttgart: Enke-Verlag.
- Schmitt, M. (1989). Ipsative Konsistenz (Kohärenz) als Profilähnlichkeit. *Trierer Psychologische Berichte*, 16, Heft 2.
- Schmitt, M., Bäuerle, C., Dohmke, E., Eckmann, J., Ganseforth, A., Gartelmann, A., Mosthaf, U., Siebert, G. & Wiedemann, R. (1989). Zur Differenzierung von Existentieller Schuld und Mitleid über Verantwortlichkeitsinduktion: Ein Filmexperiment. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 36, 274-291.
- Montada, L. & Schneider, A. (1989). Justice and emotional reactions to the disadvantaged. *Social Justice Research*, 3, 313-344.
- Schmitt, M. (1990). Further evidence on the invalidity of self-reported consistency. In P.J.D. Drenth, J.A. Sergeant & R.J. Takens (Eds.), *European perspectives in psychology* (Vol. 1, pp. 57-68). New York: Wiley.
- Schmitt, M. (1990). *Konsistenz als Persönlichkeitseigenschaft? Moderatorvariablen in der Persönlichkeits- und*

Einstellungsforschung. Berlin: Springer.

- Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). The effects of aggregation across and within occasions on consistency, specificity, and reliability. *Methodika*, 4, 58-94.
- Steyer, R. & Schmitt, M. (1990). Latent state-trait models in attitude research. *Quality and Quantity*, 24, 427-445.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1990). Beyond intuition and classical test theory: A reply to Epstein. *Methodika*, 4, 101-107.
- Schmitt, M. (1990). Zur (mangelnden) Konstruktvalidität von Konsistenz-Selbsteinschätzungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 149-166.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1991). Prosocial commitments in the family: Situational, personality, and systemic factors. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (pp. 177-203). Toronto: Hogrefe.
- Montada, L. & Schneider, A. (1991). Justice and prosocial commitments. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Eds.), *Altruism in social systems* (pp. 58-81). Toronto: Hogrefe.
- Schmitt, M. (1991). Differentielle differentielle Psychologie: Ursachen individueller Konsistenzunterschiede und Probleme der Moderatorforschung. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 2.
- Schmitt, M. (1991). Beauty is not always talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Trierer Psychologische Berichte*, 18, Heft 10.
- Schmitt, M., Kilders, M., Mösle, A., Müller, L., Prengle, A., Rabenberg, H., Schott, F., Stolz, J., Suda, U., Williams, M. & Zimmermann, G. (1991). Gerechte-Welt-Glaube, Gewinn und Verlust: Rechtfertigung oder ausgleichende Gerechtigkeit? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 37-45.
- Schmitt, M. (1991). Zur Differenzierung des Eigenschaftsmodells durch Moderatorstrukturen: Bestandsaufnahme, Probleme, Perspektiven. In D. Frey (Hrsg.), *Bericht über den 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990* (Band 2, S. 429-434). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. (1991). Ungerechtes Schicksal und Personbewertung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 208-210.
- Schmitt, M., Hoser, K. & Schwenkmezger, P. (1991). Schadensverantwortlichkeit und Ärger. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 38, 634-647.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 203-214.
- Montada, L. (1991). Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?". In: H. Steensma & R. Vermunt (Eds.), *Social justice in human relations* (Vol. 2, pp. 9 - 30). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1992). Predicting prosocial commitment in different social contexts. In P.M. Oliner, S.P. Oliner, L. Baron, L.A. Blum, D.L. Krebs & M.Z. Smolenska (Eds.), *Embracing the other: Philosophical, psychological and historical perspectives* (pp. 226 - 252). New York: New York University Press.
- Montada, L. (1992). Attribution of responsibility for losses and perceived injustice. In L. Montada, S.- H. Philipp & M.J. Lerner (Eds.), *Life crises and the experience of loss in adulthood* (pp. 133 - 162). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). On the definition of states and traits. *Trierer Psychologische Berichte*, 19, Heft 2.
- Schmitt, M. (1992). Interindividuelle Konsistenzunterschiede als Herausforderung für die Differentielle Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 43, 30-45.
- Schmitt, M. & Borkenau, P. (1992). The consistency of personality. In G.-V. Caprara & G.L. Van Heck (Eds.), *Modern personality psychology. Critical reviews and new directions* (pp. 29-55). New York: Harvester-Wheatsheaf.
- Schmitt, M. & Baltes-Götz, B. (1992). Common and uncommon moderator concepts: Comment on Wermuth's „Moderating Effects in Multivariate Normal Distributions“. *Methodika*, 6, 1-4.
- Montada, L. (1992). Moralische Gefühle. In W. Edelstein, G. Nunner-Winkler & G. Noam (Hrsg.), *Moral und Person* (S. 259-277). Frankfurt: Suhrkamp.
- Steyer, R., Ferring, D. & Schmitt, M. (1992). States and traits in psychological assessment. *European Journal of*

Psychological Assessment, 2, 79-98.

- Montada, L. (1992). Eine Pädagogische Psychologie der Gefühle. Kognitionen und die Steuerung erlebter Emotionen. In H. Mandl, M. Dreher & H.- J. Kornadt (Hrsg.), *Entwicklung und Denken im kulturellen Kontext* (S. 229 - 249). Göttingen: Hogrefe.
- Dalbert, C., Fisch, U. & Montada, L. (1992). Is inequality unjust? Evaluating women's career chances. *European Review of Applied Psychology*, 42, 11-17.
- Schmitt, M. (1992). Schönheit und Talent: Untersuchungen zum Verschwinden des Halo-Effekts. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 39, 475-492.
- Hoser, K., Schmitt, M. & Schwenkmezger, P. (1992). Verantwortlichkeit und Ärger. In V. Hodapp & P. Schwenkmezger (Hrsg.), *Ärger und Ärgerausdruck* (S. 143-168). Bern: Huber.
- Lüken, A., Kaiser, A., Maes, J., Schmillen, A. & Winkels, R. (1992). Begabtenförderung am Gymnasium mit Schulzeitverkürzung. Ein Schulversuch des Landes Rheinland-Pfalz zur Förderung leistungsfähiger und lernwilliger Schüler und Schülerinnen. In H. Drewelow & K. Urban (Hrsg.), *Besondere Begabungen - spezielle Schulen? Beiträge zur wissenschaftlichen Arbeitstagung vom 23.-25. April 1992 in Rostock* (S. 53-59). Rostock: Universität Rostock.
- Kaiser, A., Lüken, A., Maes, J., Schmillen, A., Winkels, R. & Kaiser, R. (1992). *Schulversuch "Begabtenförderung am Gymnasium mit Verkürzung der Schulzeit" des Ministeriums für Bildung und Kultur Rheinland-Pfalz. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung*. Trier: Forschungsstelle Begys.
- Maes, J. (1993). Bibliothherapie: Wirksam und erforschbar. *Fremde Verse*, 3(1), 10-11.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model for social desirability. In R. Steyer, K.F. Wender, & K.F. Widaman (Eds.), *Proceedings of the 7th European Meeting of the Psychometric Society in Trier* (pp. 463-468). Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Montada, L. (1993). Victimization by critical life events. In W. Bilsky, C. Pfeiffer, & P. Wetzels (Eds.), *Fear of crime and criminal victimization* (pp. 83-98). Stuttgart: Enke.
- Montada, L. (1993). Understanding oughts by assessing moral reasoning or moral emotions. In G. Noam & T. Wren (Eds.), *The moral self* (pp. 292-309). Boston: MIT-Press.
- Schmitt, M. & Steyer, R. (1993). A latent state-trait model (not only) for social desirability. *Personality and Individual Differences*, 14, 519-529.
- Janetzko, E. & Schmitt, M. (1993). Verantwortlichkeits- und Schuldzuschreibungen bei Ost- und Westdeutschen. *Report Psychologie*, 18(9), 18-27.
- Montada, L. (1993). Umverteilungen nach der Vereinigung: Über den Bedarf an Psychologie nach dem Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (pp. 50-62). Berlin: de Gruyter.
- Schmitt, M. & Janetzko, E. (1993). Verantwortlichkeitsüberzeugungen bei Ost- und Westdeutschen. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S. 169-179). Berlin: de Gruyter.
- Dalbert, C. & Schmitt, M. (1993). Kriterien, Perspektiven und Konsequenzen von Gerechtigkeitsurteilen. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 858-860). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M. & Dalbert, C. (1993). Gerechtigkeitsbedrohliche Lebensereignisse. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 951-954). Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. (1993). Fallen der Gerechtigkeit: Probleme der Umverteilung von West nach Ost. In L. Montada (Hrsg.), *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992* (Band 2, S. 31-48). Göttingen: Hogrefe.
- Schmitt, M., Schwartz, S.H., Steyer, R., & Schmitt, T. (1993). Measurement models for the Schwartz Values Inventory. *European Journal of Psychological Assessment*, 9, 107-121.
- Bartussek, D. & Schmitt, M. (1993). Persönlichkeit. In A. Schorr (Hrsg.), *Handwörterbuch der Angewandten Psychologie* (S. 502-507). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.

- Schmal, A. (1993). *Problemgruppen oder Reserven für den Arbeitsmarkt. Ältere Arbeitnehmer, ausländische Jugendliche, Berufsrückkehrerinnen und arbeitslose Akademiker*. Frankfurt: Campus.
- Montada, L. (Hrsg.) (1994). *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit*. Frankfurt: Campus.
- Montada, L. (1994). Arbeitslosigkeit ein Gerechtigkeitsproblem? In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 53-86). Frankfurt: Campus.
- Schmal, A. (1994). Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt zwischen Bevölkerungsgruppen und Regionen. In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 87-106). Frankfurt: Campus.
- Maes, J. (1994). Blaming the victim - belief in control or belief in justice? *Social Justice Research*, 7, 69-90.
- Montada, L. (1994). Maßnahmen gegen Arbeitslosigkeit: Bewertungen unter Gerechtigkeitsaspekten. In L. Montada (Hrsg.), *Arbeitslosigkeit und soziale Gerechtigkeit* (S. 264-281). Frankfurt: Campus.
- Reichle, B. (1994). *Die Geburt des ersten Kindes - eine Herausforderung für die Partnerschaft. Verarbeitung und Folgen einer einschneidenden Lebensveränderung*. Bielefeld: Kleine.
- Reichle, B. (1994). Die Zuschreibung von Verantwortlichkeit für negative Ereignisse in Partnerschaften: Ein Modell und erste empirische Befunde. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 227-237.
- Reichle, B. & Montada, L. (1994). Problems with the transition to parenthood: Perceived responsibility for restrictions and losses and the experience of injustice. In M.J. Lerner & G. Mikula (Eds.), *Entitlement and the affectional bond. Justice in Close Relationships* (pp. 205-228). New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1994). Problems and crises in human development. In T. Husén & T.N. Postlethwaite (Eds.), *International encyclopedia of education* (Vol. 8, pp. 4715-4719. London: Pergamon.
- Montada, L. (1994). Die Sozialisation von Moral. In K.A. Schneewind (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Psychologie der Erziehung und Sozialisation* (S. 315-344). Göttingen: Hogrefe.
- Kaiser, A., Lüken, A., Maes, J. & Winkels, R. (1994). Schulzeitverkürzung - Auf der Suche nach dem bildungspolitischen Kompromiß. *Grundlagen der Weiterbildung. Zeitschrift für Weiterbildung und Bildungspolitik im In- und Ausland*, 5, 219-223.
- Schmitt, M. (1994). Gerechtigkeit. In M. Hockel, W. Molt & L. von Rosenstiel (Hrsg.), *Handbuch der Angewandten Psychologie* (Kapitel VII - 10). München: ecomed.
- Montada, L. (1994). Injustice in harm and loss. *Social Justice Research*, 7, 5-28.
- Kals, E. (1994). Straßenverkehr und Umweltschutz: Die ökologische Verantwortung des Bürgers. In A. Flade (Hrsg.), *Mobilitätsverhalten - Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten aus umweltpsychologischer Sicht* (S. 255-266). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Kals, E. & Montada, L. (1994). Umweltschutz und die Verantwortung der Bürger. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 326-337.
- Montada, L. (1995). Applying Social Psychology: The case of redistributions in unified Germany. *Social Justice Research*, 8, 73-90.
- Montada, L. (1995). Bewältigung von Ungerechtigkeiten in erlittenen Verlusten. *Report Psychologie*, 20(2), 14-26.
- Schmitt, M., Schick, A. & Becker, J.H. (1995). Subjective quality and subjective wearing comfort of running shoes. *Trierer Psychologische Berichte*, 22, Heft 2.
- Schmitt, M., Falkenau, K. & Montada, L. (1995). Zur Messung von Eifersucht über stellvertretende Emotionsbegriffe und zur Bereichsspezifität der Eifersuchtsneigung. *Diagnostica*, 41, 131-149.
- Schick, A., Schmitt, M., & Becker, J.H. (1995). Subjektive Beurteilung der Qualität von Laufschuhen. *Psychologie und Sport*, 2, 46-56.